



Stadtratssitzung

Donnerstag, 28. April 2011, 17.00 und 20.30 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Agglomerationskommission; Ersatzwahlen	---
2. Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 5 vom 17. März 2011)	---
3. Wirtschaftsamt (Dienststelle 260); Nachkredit zum Globalbudget 2010 (FSU: Glauser / SUE: Nause)	11.000026
4. Dringliche Motion Fraktion FDP (Hans Peter Aeberhard, FDP): Bern wird zum Mobilfunkloch! Der Gemeinderat muss das Antennenmoratorium sofort aufheben! (PRD: Tschäppät)	11.000101
5. Integrierter Aufgaben- und Finanzplan (IAFP) 2012–2015 (FD: Klauser / FPI: Hayoz)	11.000096
6. Strategische Aufgabenüberprüfung zur Haushaltsstabilisierung 2012–2014 (FSU: Michel / FPI: Hayoz)	11.000034
7. Tiefbauamt: Ersatzbeschaffung von 11 Streuanhängern; Kredit (PVS: Mordini / TVS: Rytz)	10.000329
8. Tiefbauamt (Dienststelle 510); Nachkredit zum Globalbudget 2010 (PVS: Penher / TVS: Rytz)	11.000068
9. Kleine Anfrage Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Spurreduktion am Nord- ring: Auswertungsbericht und weiteres Vorgehen (TVS: Rytz)	11.000099
10. Postulat Fraktion SP/JUSO (Stefan Jordi, SP) vom 14. Mai 2009: Die Förde- rung des Fuss- und Veloverkehrs muss auch in Zukunft gesichert werden!; Prüfungsbericht (TVS: Rytz)	09.000205
11. Interpellation Fraktion GB/JA! (Judith Gasser/Stéphanie Penher, GB): Be- gegnungszone Mittelstrasse: auch für Fussgängerinnen und Fussgänger (TVS: Rytz)	10.000257
12. Europaplatz: Neugestaltung; Projektierungskredit (PVS: Vollmer / TVS: Rytz)	05.000271
13. I510-050, Fr. 945'000.00 und I8500039, Fr. 1'760'000.00, Casinoplatz: Platzgestaltung und Regenwasserabtrennung; Kreditabrechnung mit Nach- kreditbegehren (PVS: Jordi / TVS: Rytz)	98.000455
14. I580-112, Fr. 140'000.00, Grosse Schanze: Aussenraumgestaltung; Kredit- abrechnung mit Nachkreditbegehren (PVS: Mordini / TVS: Rytz)	00.000343
15. Interfraktionelles Postulat GB/JA!, GFL/EVP, SP/JUSO (Cristina Anliker- Mansour, GB/JA!/Rania Bahnan, GFL/Miriam Schwarz, SP) vom 5. März 2009: Empowerment-Ansatz während der Berufswahlphase sowie Einsatz von "flying wisniñas"; Prüfungsbericht (BSS: Olibet)	09.000098

16. Postulat Fraktion GB/JA! (Cristina Anliker-Mansour/Aline Trede, GB): Nachwuchs von soziokulturellen AnimatorInnen und SozialpädagogInnen garantieren, Ausbildungsplätze bei DOK, TOJ und VBG schaffen (BSS: Olibet)	10.000200
17. Motion Fraktion SVP/JSVP (Beat Schori, SVP) vom 27. Mai 2004: Trainingsfelder für den BSC Young Boys; Fristverlängerung (BSS: Olibet)	04.000358
18. Motion Franziska Teuscher (GB) vom 26. April 1990: Genügend Krippenplätze in der Stadt Bern; Fristverlängerung (BSS: Olibet)	98.000659
19. Interfraktionelles Postulat GB/JA!, SP/JUSO, GLP, BDP/CVP (Aline Trede, GB / Lea Bill, JA! / Tanja Walliser, JUSO / Tanja Sollberger GLP/ Vania Kohli, BDP) vom 24. Juni 2010: Wissenschaftlicher Pilotversuch: Für einen vernünftigen Umgang mit Cannabis (BSS: Olibet)	10.000191

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 8	373
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr	375
Mitteilung der Präsidentin	376
Traktandenliste	376
1 Agglomerationskommission; Ersatzwahlen	376
2 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 5 vom 17. März 2011)	376
3 Wirtschaftsamt (Dienststelle 260); Nachkredit zum Globalbudget 2010.....	376
4 Dringliche Motion Fraktion FDP (Hans Peter Aeberhard, FDP): Bern wird zum Mobilfunkloch! Der Gemeinderat muss das Antennenmoratorium sofort aufheben!.....	381
5 Integrierter Aufgaben- und Finanzplan (IAFP) 2012–2015	388
6 Strategische Aufgabenüberprüfung zur Haushaltsstabilisierung 2012–2014.....	389
Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.40 Uhr	402
5 Fortsetzung: Integrierter Aufgaben- und Finanzplan (IAFP) 2012-2015.....	403
6 Fortsetzung: Strategische Aufgabenüberprüfung zur Haushaltsstabilisierung 2012-2014.....	403
7 Tiefbauamt: Ersatzbeschaffung von 11 Streuanhängern; Kredit.....	417
8 Tiefbauamt (Dienststelle 510); Nachkredit zum Globalbudget 2010	418
9 Kleine Anfrage Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Spurreduktion am Nordring: Auswertungsbericht und weiteres Vorgehen	419
10 Postulat Fraktion SP/JUSO (Stefan Jordi, SP) vom 14. Mai 2009: Die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs muss auch in Zukunft gesichert werden!; Prüfungsbericht	420
11 Interpellation Fraktion GB/JA! (Judith Gasser/Stéphanie Penher, GB): Begegnungszone Mittelstrasse: auch für Fussgängerinnen und Fussgänger.....	421
12 Europaplatz: Neugestaltung; Projektierungskredit	421
14 I580-112, Fr. 140'000.00, Grosse Schanze: Aussenraumgestaltung; Kreditabrechnung mit Nachkreditbegehren	426
Eingänge	428

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Vania Kohli

Anwesend

Hans Peter Aeberhard
 Peter Ammann
 Cristina Anliker-Mansour
 Rania Bahnan Buechi
 Vinzenz Bartlome
 Giovanna Battagliero
 Kathrin Bertschy
 Henri-Charles Beuchat
 Sonja Bietenhard
 Lea Bill
 Manfred Blaser
 Rithy Chheng
 Dolores Dana
 Bernhard Eicher
 Susanne Elsener
 Tania Espinoza
 Regula Fischer
 Urs Frieden
 Jacqueline Gafner Wasem
 Judith Gasser
 Simon Glauser
 Thomas Göttin
 Claude Grosjean
 Guglielmo Grossi

Beat Gubser
 Leyla Gül
 Lukas Gutzwiller
 Monika Hächler
 Kurt Hirsbrunner
 Mario Imhof
 Daniel Imthurn
 Roland Jakob
 Stefan Jordi
 Dannie Jost
 Ruedi Keller
 Daniel Klausner
 Michael Köpfli
 Lea Kusano
 Prisca Lanfranchi
 Annette Lehmann
 Edith Leibundgut
 Daniela Lutz-Beck
 Martin Mäder
 Ursula Marti
 Corinne Mathieu
 Robert Meyer
 Christine Michel
 Patrizia Mordini

Eveline Neeracher
 Stéphanie Penher
 Halua Pinto de Magalhães
 Judith Renner-Bach
 Pascal Rub
 Rahel Ruch
 Kurt Rüegegger
 Hasim Sancar
 Martin Schneider
 Miriam Schwarz
 Yves Seydoux
 Barbara Streit-Stettler
 Luzius Theiler
 Martin Trachsel
 Gisela Vollmer
 Nicola von Greyerz
 Tanja Walliser
 Peter Wasserfallen
 Béatrice Wertli
 Manuel C. Widmer
 Rolf Zbinden
 Christoph Zimmerli
 Beat Zobrist

Entschuldigt

Rudolf Friedli
 Jimmy Hofer
 Ueli Jaisli

Peter Künzler
 Alexandre Schmidt
 Silvia Schoch-Meyer

Hasim Sönmez
 Aline Trede

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD
 Barbara Hayoz FPI

Reto Nause SUE

Edith Olibet BSS

Entschuldigt

Regula Rytz TVS

Ratssekretariat

Bettina Kläy, Ratssekretärin
 Christine Gygas, Protokoll

Beat Roschi, Ratsweibel
 Hanni Reut, Telefondienst

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

Mitteilung der Präsidentin

Die Vorsitzende *Vania Kohli*: Ich hoffe, Sie haben schöne Osterferien verbracht und den Weg in den Stadtrat erholt antreten können. An der letzten Sitzung wurden drei Rücktritte verkündet: davon zwei Männer und eine Frau. Heute begrüßen wir die neuen Mitglieder im Stadtrat. Es sind dies zwei Frauen und ein Mann. Da sage auch ich: Freude herrscht! Für Jeannette Glauser ist neu im Rat Monika Hächler. Sie ist Mitglied der Geschäftsleitung der Grünen des Kantons Bern und gehört zu den Ex-Raucherinnen. Bei der SVPplus-Fraktion sind für die zurückgetretenen Thomas Weil und Peter Bühler neu im Stadtrat: Kurt Rügsegger – falls ich mich nicht täusche, ein altbekanntes Gesicht im Saal – und Eveline Neeracher. Sie führt zusammen mit ihrem Ehemann seit über 20 Jahren das Restaurant Weissenbühl und ist unter anderem Präsidentin von GastroBern. Ich wünsche den drei Neuen viel Erfolg im Stadtrat und freue mich besonders über den weiblichen Zuwachs zu meiner Linken.

Die Zahl der traktandierungsbereiten Vorstösse beträgt mit heutigem Stand 63.

Traktandenliste

Die Vorsitzende *Vania Kohli*: Ich schlage vor, die Traktanden 5 und 6 gemeinsam zu behandeln.

1 Agglomerationskommission; Ersatzwahlen

1. Der Stadtrat wählt für die zurücktretende Jeannette Glauser, GB, die von der GB/JA!-Fraktion nominierte Monika Hächler, GB, einstimmig als Mitglied in die Agglomerationskommission.
2. Der Stadtrat wählt für den zurücktretenden Thomas Weil, SVP, den von der SVPplus-Fraktion nominierten Kurt Rügsegger, SVP, einstimmig als Mitglied in die Agglomerationskommission.

2 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 5 vom 17. März 2011)

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 5 vom 17. März 2011.

3 Wirtschaftsamt (Dienststelle 260); Nachkredit zum Globalbudget 2010

Geschäftsnummer 11.000026 / 11/063

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Wirtschaftsamt (Dienststelle 260); Nachkredit zum Globalbudget 2010.
2. Er erhöht den Globalkredit 2010 des Wirtschaftsamts (Dienststelle 260) der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie mittels Nachkredit um Fr. 395 640.00 auf Fr. 4 022 612.10. Davon gelten Fr. 50 000.00 als gebunden.

Bern, 12. Januar 2011

Änderungsantrag der Fraktion FDP

Der Nachkredit zum Globalbudget 2010 von Fr. 395 640.00 sei um Fr. 81 760.00 zu kürzen.

Änderungsantrag der Fraktion GFL/EVP

Wir beantragen eine Kürzung des Nachtragkredits 2010 um Fr. 81 760.00 auf Fr. 313 880.00.

Simon Glauser (SVP) für die FSU: Worum geht es beim Nachkredit im Wirtschaftsamt von total 395 640 Franken? Beim geforderten Nachkredit handelt es sich um sechs Teilbeträge. Beim ersten Teilbetrag von 81 760 Franken geht es ums Budget der Eisbahn Bundesplatz Saison 2009/2010. Es wurden rund 250 000 Franken durch Sponsoring eingenommen. Der Pauschalbetrag, den man für den Betrieb der Eisbahn der BEA bern expo AG bezahlen muss, beträgt 340 000 Franken. Demnach wurde der Kredit überschritten. Bekanntlich hat der Gemeinderat respektive der Stadtrat beschlossen, diese Eisbahn künftig nicht mehr mit öffentlichen Geldern zu finanzieren. Es ist jedoch absehbar, dass auch für die letzte Saison 2010/2011 noch einmal ein Nachkredit gefordert wird. In Zukunft soll diese Eisbahn einzig und allein mit Sponsoringeinnahmen betrieben werden können.

Der zweite Teilbetrag betrifft den Beitrag der Stadt Bern anlässlich der Weltausstellung in Shanghai. Dort entschied der Gemeinderat mit Beschluss vom September 2010, die Vertretung des Raums Bern in Zusammenarbeit mit den Tourismusorganisationen mit 150 000 Franken zu unterstützen. Der dritte Teilbetrag betrifft das sogenannte HR-Forum Bern, das im Jahr 2010 zum letzten Mal unter Beteiligung der Stadt Bern stattfand. Künftig wird dieses privat unter dem Mandat der Wirtschafts- und Kaderschule wks durchgeführt. Auch dort ist leider trotz den Sponsoringeinnahmen von 50 000 Franken ein Defizit von 10 440 Franken zu verzeichnen, das beglichen werden muss. Der vierte Teilbetrag von 30 440 Franken entstand, weil neu alle Einnahmen der Wirtschaftsförderung Region Bern mit einem Mehrwertsteuersatz von 5,8 Prozent abgerechnet werden. Dies war in dieser Art und Weise nicht voraussehbar und deshalb wurden lediglich 9000 Franken budgetiert. Beim fünften Betrag handelt es sich um 50 000 Franken aus der Übernachtungsabgabe. Anstelle der budgetierten 1,765 Mio. Franken müssen Bern Tourismus 1,815 Mio. Franken vergütet werden.

Beim letzten Teilbetrag handelt es sich um Mindereinnahmen, die aufgrund von Kürzungen von Leistungsvereinbarungen mit dem Kanton bzw. von Leistungsvereinbarungen mit dem Kanton, die aufgehoben wurden, entstanden sind. Der Beitrag an das Investorenprogramm von 40 000 Franken wurde gestrichen; ebenso das Projekt „Wohnen im Kanton Bern“ aufgrund kantonaler Sparvorgaben. Zudem hat der Kanton den Beitrag an das Politzentrum um 23 000 Franken reduziert.

Zusammen ergibt dies einen Fehlbetrag von 395 640 Franken – ein Nachkredit, worüber die FSU selbstverständlich nicht glücklich ist. Der Direktor SUE Reto Nause legt noch Wert darauf zu erwähnen, dass innerhalb seiner Direktion das Budget durchaus eingehalten wurde bzw. unterschritten werden konnte. Wenn er die Möglichkeit gehabt hätte, innerhalb seiner Direktion das Geld zu verschieben, hätte sich ein Nachkredit erübrigt.

Die FSU hat dem Nachkredit zum grossen Teil zugestimmt. Ich werde später im Rahmen der Fraktionserklärung noch einen Kürzungsantrag stellen, der aus einem Minderheitsantrag der Kommission hervorging. Ich empfehle im Namen der FSU, diesem Nachkredit gezwungenermassen zuzustimmen.

Fraktionserklärungen

Christine Michel (GB) für die GB/JAI-Fraktion: Dieser neue Nachkredit beim Wirtschaftsamt führte in unserer Fraktion zu Diskussionen. Was die Eisbahn anbelangt, haben wir mit einem

Nachkredit rechnen müssen, weil zweijährige Verträge abgeschlossen wurden. Wir stimmen deshalb diesen Kürzungsanträgen nicht zu. Wir erwarten jedoch für die Zukunft, dass die Eisbahn grundsätzlich privat finanziert wird. Für viele von uns ist auch ein bescheidenes Eintrittsgeld kein Tabu. Wir erwarten, dass der weitere Betrieb im Zusammenhang mit der gesamten Eisfläche der Stadt und mit weiteren Diskussionen, wie die Belebung der Grossen Schanze, betrachtet wird. Wir sehen diesen Teil des Nachkredits als Übergangsfinanzierung, wie dies der Gemeinderat auch schreibt.

Kritisch stehen wir dem Beitrag zur Teilnahme an der Weltausstellung in Shanghai gegenüber. Wir sind eigentlich für die Förderung des Tourismus, „un tourisme de proximité“, des europäischen Tourismus und möchten nicht, dass Fluggäste aus China in die Schweiz gelockt werden. Auch die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen sehen wir eher im europäischen Raum. Diesen Nachkredit für eine Ausstellung, die bereits stattgefunden hat, um 150 000 Franken zu kürzen, macht auch keinen grossen Sinn. Aufgrund der kritischen Haltung zum gesamten Nachkredit wird sich das GB enthalten und die JA! wird den Nachkredit ablehnen.

Rania Bahnan Büechi (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Obwohl es sich hier um einen kleineren Nachkredit von geringer politischer Dimension handelt, verhält es sich ähnlich wie bei der Diskussion um den BärenPark. Das Geld ist bereits ausgegeben und es bleibt uns kaum mehr Spielraum. Wie Simon Glauser erläutert hat, handelt es sich um sechs Teilbeträge. Nachkredite können berechtigt sein, weil es stets wieder Situationen gibt, die nicht zum Voraus planbar und steuerbar sind. Dies trifft unseres Erachtens zu für das HR-Forum, bei den Mehrwertsteuern, bei der Übernachtungsabgabe und bei den Mindereinnahmen des Kantons. Was Shanghai betrifft, finden wir es grundsätzlich schwierig, die Auswirkungen des Tourismus in Franken zu beziffern. Wir stimmen diesem Betrag zu, obwohl nichts dabei war, das nicht steuerbar wäre. Am meisten Mühe bereitet uns die Eisbahn. Wir haben von Beginn weg signalisiert, dass die Eisbahn nicht mit öffentlichen Geldern zu subventionieren sei. Ich finde die Eisbahn persönlich schön, aber in diesem Bereich müssen wir konsequent handeln und unsere Rolle als Mitglieder des Stadtrats wahrnehmen. Deshalb haben wir den Antrag gestellt, den Nachkredit um 81 760 Franken zu kürzen. Ansonsten stimmen wir dem Nachkredit zu.

Simon Glauser (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Die SVPplus-Fraktion wird sich ebenfalls den Kürzungsanträgen der FDP- und der GFL/EVP-Fraktion zur Eisbahn anschliessen. Wir haben bereits mehrfach kommuniziert, dass wir, wenn überhaupt, dann eine privat finanzierte Eisbahn auf dem Bundesplatz wünschen. An dieser Stelle möchten wir noch bemerken, dass es wieder einmal schade ist, dass die Eisbahn – eigentlich ein Kind von Stadtpräsident Alexander Tschäppät – einmal mehr auf dem Rücken einer andere Direktion, in diesem Fall der SUE von Gemeinderat Reto Nause, weitergetragen werden muss. Die SUE muss dann in der Folge dem Stadtrat solche Nachkredite vorlegen. Auch wir empfehlen Ihnen, diesen Kürzungsantrag von 81 760 Franken anzunehmen. Den restlichen Nachkredit werden wir widerwillig und mit der bereits genannten Kritik unterstützen.

Dolores Dana (FDP) für die FDP-Fraktion: Bei diesem Geschäft geht es nach dem Motto: „Den Letzten beissen die Hunde“. In diesem Fall leider das Wirtschaftsamt oder eben die SUE. Das Wirtschaftsamt muss nun die Folgen der zu euphorischen Einschätzungen des Gemeinderats ausbaden. Wie die GFL/EVP-Fraktion verlangt auch die FDP-Fraktion deshalb die Kürzung des Nachkredits um 81 760 Franken. Konkret geht es wie bereits erwähnt um die Eisbahn Bundesplatz. Seitens des Gemeinderats wurde uns stets versichert, dies sei ein toller Anlass und es sei einfach, private Sponsoren zu finden. Wir sehen nun, dass die Sponsoren diesen so tollen Anlass doch nicht so toll finden. Gut, einer findet diesen Anlass sicher toll – und das ist der Stadtpräsident. Er kann sich dann mit den Eisprinzessinnen und Eistänzerin-

nen zeigen. Die Eisbahn Bundesplatz hat ihre Geschichte. Im ersten Jahr ihres Bestehens hiess es, die Allmend werde umgebaut, es habe zu wenig Eisfläche, es bestehe Handlungsbedarf. Im zweiten Jahr lautete die Begründung, weil es so lustig gewesen sei, würde man das Ganze wiederholen. Im dritten Jahr muss man wegen der Eiskunstlauf-EM noch mehr Eisfläche haben. Ich freue mich bereits auf die Begründung, die wir im nächsten Jahr hören werden. Es könnte dann das Weltkulturerbe oder die Wirtschaftsförderung sein. Ich bin gespannt. Störend an der ganzen Sache ist weiter, dass derselbe Gemeinderat in einer anderen Direktion die Schliessung der KA-We-De vorschlägt. Eine Ka-We-De, die zu teuer sein soll und bei der der Unterhalt seit Jahren vernachlässigt wurde. Mit dieser Salami-taktik des Gemeinderats sind wir nicht zufrieden. Auch konkurrenziert der Gemeinderat ein eigenes Angebot mit einem Gratis-Angebot. Es ist auch keine öffentliche Aufgabe, ein Gratis-Angebot zu bieten. Ich bitte, unseren Antrag sowie denjenigen der GFL/EVP-Fraktion zu unterstützen. Das Geld ist bereits ausgegeben, aber wir haben den Eindruck, dass die anderen Nachkredite Sinn machen. Der asiatische Raum ist ein Markt, der uns interessiert. Meines Erachtens wurde dieses Geld nicht verschleudert. Wir unterstützen die restlichen Nachkredite.

Thomas Göttin (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Die SP stimmt den Nachkrediten zu. Es ist das Wesen von Nachkrediten, dass das Geld bereits ausgegeben ist. Die Nachkredite, die uns stets wieder vorgelegt werden, sind auch ein Zeichen des Grabens zwischen Stadt- und Gemeinderat. Dies nimmt unseres Erachtens ab und zu seltsame Formen an.

Drei Bemerkungen: Die Stadt hat insgesamt besser abgeschnitten als budgetiert. Nicht nur aufgrund der Mehreinnahmen, sondern auch aufgrund von Minderausgaben. Das Budget weist, wie bereits erwähnt wurde, stets eine Unschärfe auf. Es liegt in der Logik, dass Nachkredite mehr zu diskutieren geben als Minderausgaben. Das Verhältnis sollte aber insgesamt nicht gerade umgekehrt proportional sein. Beispielsweise verglichen mit den Minderausgaben von 1,3 Mio. Franken beim Casino-Platz, die wir heute auch noch erörtern werden. Die beschriebenen Posten sind für uns insgesamt in Ordnung. Zur Eisbahn wurde bereits Vieles gesagt. Die rechtlichen Voraussetzungen hat Christine Michel dargelegt. Es ist nicht eine Eisbahn von Stadtpräsident Alexander Tschäppät, sondern von und für die Bevölkerung. Dort ist sie beliebt. Der Gemeinderat hat im Interesse der Bevölkerung entschieden. Die Entscheidungen über die weitere Ausgestaltung sind ebenfalls gefallen.

Die Teilnahme an dieser „World Expo Shanghai“ ist eine Forderung der FDP. Sie sei die einmalige Chance, „sich mit anderen Schweizer Städten zu präsentieren“. Dies haben wir gehört. Zu den anderen Punkten äussere ich mich nicht mehr.

Für mich ist es bei so kleinen Beträgen schwierig nachvollziehbar, wenn zu den Nachkrediten noch Änderungs- und Kürzungsanträge gestellt werden. Wir sind von einem Ja oder Nein ausgegangen. Es kommt mir als Historiker vor, wie wenn per Antrag die Vergangenheit geändert werden könnte. Wir stimmen den Nachkrediten zu.

Direktor SUE *Reto Nause*: Simon Glauser hat es erwähnt, die SUE hat das Globalbudget um über 2 Mio. Franken unter den Budgetvorgaben abgeschlossen. Das heisst, wenn wir direktionsweit Kompensationen tätigen könnten, hätten wir diesen Betrag locker intern kompensieren können. Dies geht aber nicht. Nichtsdestotrotz: Diese Überschreitungen sind ärgerlich. Zum Teil sind es Altlasten. Allerdings muss ich hervorheben, dass die Mindereinnahmen des Kantons nicht absehbar waren. Weiter konnten wir die Mehrwertsteuer, die neu auf sämtliche Leistungsverträge geschlagen wird, nicht voraussehen. Die Übernachtungsabgabe ist ein Durchlauferhitzer, und das HR-Forum wurde auf eine neue Trägerschaft gestellt. Das heisst, im nächsten Jahr werde ich bezüglich HR-Forum nicht mehr hier am Rednerpult stehen. Es bleiben also noch Shanghai und die Eisbahn. Was Shanghai anbelangt, stellen wir heute bereits fest, dass eine markante Zunahme von Übernachtungszahlen aus dem Raum China auf

dem Platz Bern zu verzeichnen ist. Weiter möchte ich in Erinnerung rufen, dass es nicht nur um eine touristische Präsenz in Shanghai ging, sondern dass Investorenseminare stattfanden. Im Raum Bern gibt es bereits chinesische Firmen, die Expansionsabsichten hegen. Von daher meine ich, ist dies eine gute Investition in die Zukunft. Unsere Präsenz im Vergleich zu anderen Städten war bescheiden, aber sie war wirkungsvoll. Die diesjährige Eisbahn war im Budget gesichert. Aber bereits im letzten Jahr habe ich an gleicher Stelle erwähnt, dass zweijährige Verträge abgeschlossen wurden und wir für die letztjährige Eisbahn einen Nachkredit werden stellen müssen. Die Eisbahn ist im Jahr 2012 nicht mehr im IAFP aufgeführt. Ich interpretiere eine Ablehnung des Nachkredits bei der Eisbahn so: Man möchte die Eisbahn zu 100 Prozent von privater Seite finanziert haben, ansonsten kann man sie nicht mehr unterstützen. Ich möchte zu bedenken geben: Die private Finanzierung ist nicht unmöglich, aber sie ist schwierig.

Die Vorsitzende *Vania Kohli*: Wir haben zwei identische Anträge, die dieselbe Kürzung verlangen. Deshalb bringe ich sie gleichzeitig zur Abstimmung. Wer die beantragte Kürzung des Nachkredits gutheisst, drückt den grünen Knopf, wer sie ablehnt den roten.

Beschluss (*ungültig Wiederholung s. Abst.Nr. 019*)

Der Stadtrat lehnt die Kürzungsanträge der Fraktionen FDP und GFL/EVP ab (30 Ja, 34 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 018*

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-17:24 - 018

Ja-Stimmen: 30 Nein-Stimmen: 34 Enthaltungen: 1 Abwesend: 14 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Bahnan Buechi, Bill, Blaser, Dana, Elsener, Espinoza, Fischer, Gafner, Glauser, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Lanfranchi, Lutz-Beck, Meyer, Neeracher, Ruch, Ruegsegger, Seydoux, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Wasserfallen, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Bertschy, Beuchat, Frieden, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Hächler, Jordi, Keller, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Mäder, Marti, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Renner, Sancar, Schneider, Schwarz, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wertli, Widmer, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Mathieu

Abwesend sind: Bietenhard, Chheng, Eicher, Friedli, Hofer, Jaisli, Klauser, Köppli, Künzler, Rub, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede

Infolge Unklarheiten verlangt Claude Grosjean (GLP) Wiederholung der Abstimmung.

Die Vorsitzende *Vania Kohli*: Wir wiederholen die Abstimmung, da das Resultat von wenigen Stimmen abhängt. Ich versuche mich klarer auszudrücken: Wer der beantragten Kürzung zustimmt, drückt den grünen Knopf, wer sie ablehnt den roten.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt den Kürzungsanträgen der Fraktionen FDP und GFL/EVP zur Eisbahn Bundesplatz von 81 760 Franken zu (33 Ja, 32 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 019*
2. Der Stadtrat stimmt dem gekürzten Nachkredit um 313 880 Franken auf Fr. 3 940 852.10 zu (41 Ja, 16 Nein, 8 Enthaltungen). *Abst.Nr. 020*

Der Beschluss lautet:

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Wirtschaftsamt (Dienststelle 260); Nachkredit zum Globalbudget 2010.
2. Er erhöht den Globalkredit 2010 des Wirtschaftsamts (Dienststelle 260) der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie mittels Nachkredit um Fr. 313'880.00 auf Fr. 3'940.852.10 (41 Ja, 16 Nein, 8 Enthaltungen). Davon gelten Fr. 50 000.00 als gebunden.

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-17:25 - 019

Ja-Stimmen: 33 Nein-Stimmen: 32 Enthaltungen: 2 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Bahnan Buechi, Bertschy, Bietenhard, Blaser, Dana, Elsener, Espinoza, Fischer, Gafner, Glauser, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Imhof, Jakob, Jost, Köppli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Meyer, Neeracher, Rub, Ruegsegger, Schneider, Seydoux, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Wasserfallen, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Frieden, Gasser, Göttin, Grossi, Gül, Hächler, Hirsbrunner, Jordi, Keller, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Mäder, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Renner, Sancar, Schwarz, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Wertli, Widmer, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Bill, Ruch

Abwesend sind: Chheng, Eicher, Friedli, Hofer, Imthurn, Jaisli, Klauser, Künzler, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-17:25 - 020

Ja-Stimmen: 41 Nein-Stimmen: 16 Enthaltungen: 8 Abwesend: 14 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Bahnan Buechi, Battaglio, Bertschy, Blaser, Dana, Elsener, Espinoza, Gafner, Glauser, Göttin, Grosjean, Gül, Gutzwiller, Imhof, Imthurn, Jakob, Jordi, Jost, Klauser, Köppli, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mathieu, Meyer, Neeracher, Pinto, Rub, Rügsegger, Schwarz, Seydoux, Streit-Stettler, Trachsel, Walliser, Wasserfallen, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Bartlome, Beuchat, Bill, Hirsbrunner, Keller, Mäder, Mordini, Renner, Ruch, Schneider, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Wertli, Widmer, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Anliker-Mansour, Frieden, Gasser, Gubser, Hächler, Michel, Penher, Sancar

Abwesend sind: Bietenhard, Chheng, Eicher, Fischer, Friedli, Grossi, Hofer, Jaisli, Künzler, Leibundgut, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede

4 Dringliche Motion Fraktion FDP (Hans Peter Aeberhard, FDP): Bern wird zum Mobilfunkloch! Der Gemeinderat muss das Antennenmoratorium sofort aufheben!

Geschäftsnummer 11.000101 / 11/061

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 6. April 2011

Motionär *Hans Peter Aeberhard* (FDP): Ich hätte die Motion auch „Stadt Bern wird zum Mobilfunkloch. Regiert der Gemeinderat der Stadt Bern nach dem Prinzip Aberglauben, Ja oder Nein?“ taufen können. Aber ich belies es dann bei „Bern wird zum Mobilfunkloch“.

Im letzten November hat der Stadtrat einen interfraktionellen Vorstoss mit demselben Begehren bereits verworfen. Weil die Mobilfunkanbieter aufgrund absehbarer Versorgungslücken im Stadtgebiet beim Gemeinderat brieflich Alarm geschlagen haben und ein Gespräch verlangten, sahen die FDP und ich uns veranlasst, dieses Thema wieder aufzunehmen. In einer ersten Reaktion hat der Gemeinderat keine Gesprächsbereitschaft gezeigt, was mich und die Fraktion wiederum veranlasst hat, einen neuen Vorstoss zu formulieren, der dann offenbar beim Gemeinderat einen Gesinnungswandel ausgelöst hat. Er hat mit den Mobilfunkanbietern zumindest ein erstes Gespräch geführt, statt, wie ursprünglich beabsichtigt, dieses abzulehnen. Die Antwort auf den Vorstoss zeigt jedoch, dass der Gemeinderat nach wie vor in alten Denkmustern verharret und die aktuellen Notwendigkeiten im Mobilfunkbereich schlicht und einfach ignoriert. Die Antwort des Gemeinderats auf meinen Vorstoss zur Aufhebung des Antennenmoratoriums wäre ein guter Witz, wenn es sich hier nicht um die wichtige Frage der Sicherstellung der öffentlichen Kommunikationsinfrastruktur in der Bundeshauptstadt handeln würde, mit all den Bedürfnissen, die dies mit sich bringt. Mit keinem Wort geht der Gemeinderat auf den Kern der Sache ein, nämlich auf die Frage: Sind Mobilfunkantennen für die Gesundheit der Stadtbevölkerung ein Risiko? Und rechtfertigt es sich deshalb, auf städtischen Liegenschaften den Bau von Mobilfunkantennen zu verbieten? Ja oder Nein? Dies ist die Kernfrage, auf die der Gemeinderat keine Antwort gibt. Stattdessen erklärt er pauschal, seit der Einführung des Moratoriums im Jahr 2005 habe es keine neuen Erkenntnisse und Tatsachen gegeben, die ein Rückkommen auf diesen Entscheid erfordern würden. Da fragen die Fraktion und ich uns, in welcher Welt denn dieser Gemeinderat lebt. Bereits die Zeitdauer von sechs Jahren schliesst in dieser schnelllebigen Welt der mobilen Kommunikation aus, dass keine neuen Erkenntnisse oder Tatsachen vorhanden sind, die es zu berücksichtigen gilt. Entweder ist der Gemeinderat blind oder er will aus ideologischen Gründen nichts davon wissen. Dies kann auch als Aberglaube definiert werden. Er will einfach nicht hinschauen. Was ist beispielsweise mit UMTS, das es vor sechs Jahren noch nicht gab? Was ist mit all den internettauglichen Handys, den sogenannten Smartphones und mobilen PCs, die hier im

Raum stehen, die es damals noch nicht gab? Was ist mit dem neuen schnellen Standard LTE, den es auch nicht gab und der erst noch kommen wird? Was ist mit der aktuellen Verdoppelung der Datenraten alle sieben Monate? Wer dies hochrechnet, sieht schnell, dass das Mobilfunknetz der Stadt Bern im Jahr 2015 dreissigmal mehr Daten verarbeiten muss als bisher. Und wer der Meinung ist, die heutige Situation, die heutigen Standorte und Anlagen würden für die 30-fach höhere Datenmenge ausreichen, täuscht sich. Was ist mit der intensiven Forschung über den Einfluss von nichtionisierenden hochfrequenten Strahlungen auf den Menschen, der sechs Jahre älter wurde? Kein einziger Beleg für die Schädlichkeit konnte gefunden werden. Was ist mit den nicht bestrittenen Forschungsergebnissen, dass nicht die Handy- oder die Mobilfunkantennen, sondern die Handys selbst, die Schnurlostelefone, die WLANs und die anderen im Nahbereich verwendeten hochfrequenten Strahler und Geräte den Löwenanteil der Hochfrequenzexposition des Menschen ausmachen? Ich verweise auf den ersten Newsletter der Qualifex-Studie vom 6. April 2009, einen Teil des Nationsfondsforschungsprojekts „Nichtionisierende Strahlung – Umwelt und Gesundheit“. Diesem kann entnommen werden, dass die tägliche Handystrahlung nichts mit Handymasten zu tun hat, sondern im Wesentlichen mit unserem eigenen Handy, mit Ihren Computern und unserem WLAN hier im Saal. Was ist mit den übrigen Ergebnissen des nationalen Forschungsprogramms 57, das am 12. Mai 2011 vorgestellt wird – also in einigen Tagen? Weshalb erwähnt dies der Gemeinderat mit keinem Wort und regt nicht zumindest an, das Datum abzuwarten, bevor diese Motion zurückgewiesen wird? Der Gemeinderat drückt sich und huldigt offensichtlich weiter dem Irrglauben, das Antennenmoratorium verhindere oder vermindere schädliche Einflüsse auf die Gesundheit der Bernerinnen und Berner. Judd Marmor hat 1956 Aberglauben wie folgt definiert: „Es sind Glaubenssätze oder Praktiken, die eigentlich unbegründet sind und dem Kenntnisstand nicht entsprechen, den die Gesellschaft, zu der man gehört, erreicht hat.“ An dieser Stelle ist allerdings zu sagen, dass Sie als Mitglieder des Stadtrats bisher mit einer Mehrheit diesem Aberglauben gehuldigt haben – gleich wie der Gemeinderat. Sie haben zwar nur legislative Verantwortung und keine exekutive wie der Gemeinderat, der dann für den kommenden Versorgungsengpass die Verantwortung trägt. Ich hoffe, dass Sie heute aufgrund meines Vorstosses Ihre ideologische Meinung, die in der Mehrheit bisher vorherrschte, ändern werden und zur Sachlichkeit zurückfinden. Der Gemeinderat sieht nicht nur die erwähnten Veränderungen und Neuerungen nicht, sondern argumentiert für die Stützung des unsinnigen Moratoriums sogar damit, dass der Widerstand gegen neue Mobilfunkanlagen nicht abgenommen hätte und regelmässig bis zu hundert Einsprachen eintreffen würden. Natürlich bei privaten Standorten, weil es in Wohngebieten keine öffentlichen gibt. Es würden massive Gesundheitsschäden und Wertverlust von Liegenschaften befürchtet. Statt selbstkritisch seine eigene Position zu überdenken und das Moratorium als kontraproduktive, offiziell und behördlich abgesegnete Angstmacherei zu identifizieren, es sofort aufzuheben und zu erklären, dass die befürchtete Gesundheitsgefährdung durch Mobilfunkantennen offensichtlich nicht existiere, und falls doch, das eigene WLAN und Schnurlostelefon viel schlimmer seien und dort ein Moratorium angesetzt werden müsste, hat der Gemeinderat die unakzeptable Haltung, dass er den Kampf gegen die vielen Einsprechenden den nicht abergläubischen beziehungsweise den vernünftigen privaten Liegenschaftseigentümerschaften überlässt, die noch willens sind, Mobilfunkinfrastruktur zu unterstützen. Stattdessen soll der Gemeinderat hier führungs-, verantwortungs- und sachbezogen sowie emotionslos voranschreiten und sagen: Doch, wir sind die ersten, die die städtischen Liegenschaften für den Ausbau des Mobilfunknetzes zur Verfügung stellen.

Zu den Argumenten im Einzelnen: Der Gemeinderat sagt, nur drei Prozent der Liegenschaften seien im Besitz der Stadt. Das kann nicht sein. Eine rein quantitative Betrachtung greift hier sowieso zu kurz. Es gibt unter den Gebäuden der Stadt Bern etliche Liegenschaften, die funktechnisch hervorragend gelegen sind. Eine qualitative Analyse der Anbieter kam zum Schluss,

dass das Moratorium einen kundengerechten Ausbau der Mobilfunkinfrastruktur in der Hauptstadt nicht nur marginal, sondern erheblich erschwert. Bedenkt man, dass auf den ewb-, den BERNMOBIL- und dann noch auf den Fonds-Gebäuden wahrscheinlich auch keine Mobilfunkantennen mehr errichtet werden dürfen, dann sind die angeblich drei Prozent Liegenschaftsanteil sicher nicht zutreffend. In Bern gelten gesamtschweizerisch die schlechtesten Rahmenbedingungen: das Moratorium, die diversen Schutzperimeter, Altstadt, Aareschutzperimeter, UNESCO, Reglement, Bauordnung. Die Bauordnung wird streng angewendet. Beispielsweise dürfen beim Bau von Mobilfunkantennen keine sichtbaren Strukturen errichtet werden. Man darf keine neuen Elemente aufs Dach stellen. Man darf nicht einmal Attrappen wie einen Glasfaserkamin zur Erhöhung der Funktion hinstellen, weil man sich in der Stadt Bern auf den Standpunkt stellt, wenn schon einen Kamin, dann einen aus Stein.

Auf vielen Flachdächern hoher Gebäude sind lediglich gebäudeeigene Infrastrukturen erlaubt. Es erwächst ein Standortnachteil, wenn man wartet, bis das Problem sichtbar wird, bis der Versorgungsengpass kommt und bis das Datenwachstum so gross ist, dass man den Rückstand nicht mehr aufholen kann; wenn dann schlicht und einfach die mobilen Dienste ihren Zweck nicht mehr erfüllen. Der Widerstand gegen die Mobilfunkanlagen wurde nicht kleiner, sondern grösser. Genau dies soll der Grund sein, weshalb nun die Gemeinde vorausgehen sollte. Die Mobilfunkdienste befinden sich im zentralen Bereich der Stadt. Dort hat die Stadt etliche Liegenschaften, die gut gelegen sind und es hat kaum Einsprechende, denn dort wird nicht gewohnt. Es gibt wenige private Eigentümerschaften, die sich daran stören. Genau das wäre der ideale Standort.

Die Versorgungslücke sei nicht erkennbar – sicher, wir können noch telefonieren und SMS versenden. Aber wir gelangen bald nicht mehr ins Internet oder können die Seiten nicht laden. Insbesondere im Innern der Gebäude ist die Versorgung bereits heute schlecht. Wenn man hier in der Altstadt in ein Haus geht, wird es bereits problematisch. Man kann nämlich die entsprechenden Dienste nicht mehr benutzen, weil die Mauern zu dick sind. Vor fünf Jahren hat man von einem Marschhalt gesprochen. Heute macht man den Marschhalt zum Providurium. Er wird also weiterhin eingehalten, obwohl neue Erkenntnisse und Bedürfnisse vorhanden sind. Es ist also nicht ein Marschhalt, sondern eine Blockade seitens des Gemeinderats.

Man wolle zuverlässige Erkenntnisse des Nationalfondsprojekts abwarten. Ich habe bereits erwähnt: In dieser Qualifex-Studie wurde klar nachgewiesen, dass keine Gefährdung ausgewiesen wird. Ich habe heute mit dem Forschungsleiter gesprochen, mit Professor Alexander Borbély. Er konnte mir nicht detailliert Auskunft geben, aber durch die Blume hat er mir zu verstehen geben, dass man einmal mehr zum Schluss kommt, dass aufgrund von Mobilfunkantennen keine schädigenden Einflüsse festgestellt werden können – wie man dies bereits seit 15 Jahren feststellt. Gleich äusserten sich Mathis Brauchbar, der Umsetzungsbeauftragte, Christian Mottas, Programmkoordinator und Jürg Baumann, Sektionsleiter nichtionisierende Strahlung, Abteilung Luftreinhaltung, Bundesamt für Umwelt. Alle haben erwähnt, in den elf Forschungsprojekten würde es hinsichtlich Gesundheitsgefährdung durch Mobilfunkantennen keine weiteren als die bisherigen Erkenntnisse geben, keine feststellbaren Gefahren oder sogar Schädigungen. Der Grund: Die anderen hochfrequenten Strahlenquellen im täglichen Lebensumfeld würden die Strahlung der Mobilfunkantennen um ein Vielfaches übertreffen und eine signifikante Mehrbelastung durch die elektromagnetischen Felder von nahen Mobilfunkantennen sei gegenüber einem normalen Umfeld ohne Mobilfunkantennen nicht feststellbar. Aus der Wissenschaft könne nach Jahrzehnten der erfolglosen Suche von negativen Einflüssen von schwachen hochfrequenten Strahlungen auf die Gesundheit für die politische Auseinandersetzung nichts mehr geboten werden. Alles andere sei nur noch eine Glaubensfrage, so lautet das Resultat aus der Nationalfondsstudie. Unter anderem wurde eine Messkampagne durchgeführt, die im Qualifex-Newsletter thematisiert wird. Personen trugen dabei eine Art Dosimeter, die die hochfrequente Belastung ausweisen, der die einzelne Person ausgesetzt

ist. Nun wird es ein wenig technisch: Der schweizerische Grenzwert der hochfrequenten Strahlung, der nirgends überschritten werden darf, beträgt zwischen 28 und 60 Volt pro Meter, je nach Frequenz der Strahlenbelastung, der wir als Menschen ausgesetzt sind. Im Durchschnitt sprechen wir von 0,21 Volt pro Meter und 0,28 Volt pro Meter in der Nähe einer Mobilfunkstation oder 0,30 Volt pro Meter in der Nähe einer Radio- und Fernsehstation. Mit anderen Worten: dies ist hundertmal weniger als der Grenzwert und ist die durchschnittliche Strahlenbelastung der Menschen, die in der Stadt leben. Dies betrifft nur 69 Prozent der Mobilfunkstationen, wenn man in der Nähe einer solchen Station wohnt. Also 69 Prozent von diesen 28 Volt pro Meter stammen von den Mobilfunkstationen. Wenn man in der Nähe einer Radio- und Fernsehstation wohnt, sind es 36 Prozent. Wenn man weder bei der einen noch der anderen Station wohnt, ist die eigene Handystrahlung mit 39 Prozent hauptverantwortlich für eine durchschnittliche Strahlenbelastung von 21 Volt pro Meter. Im Mittelalter wurden die Hexen verbrannt, weil man dachte, sie würden Schaden anrichten. Heute finden zwar hierzulande keine Hexenverbrennungen mehr statt, aber die Denkweise ist offenbar noch dieselbe. Ändern wir dies und stimmen Sie bitte meiner Motion zu.

Fraktionserklärungen

Kurt Hirsbrunner (BDP) für die BDP/CVP-Fraktion: Wir danken dem Motionär für das erneute Vorbringen des Themas Mobilfunkloch Bern, das die BDP/CVP-Fraktion im letzten Jahr bereits einmal auf den Tisch gebracht hat. Die Ausführungen in der Motion sind sowohl wissenschaftlich wie technisch leider nur allzu korrekt wiedergegeben, im Gegensatz zu den Ausführungen des Gemeinderats.

Rückfragen bei den Mobilfunkbetreibern zur Abdeckung ergeben ein klägliches Bild für eine Stadt, deren Exponenten sich rühmen, für Wirtschaft und Tourismus attraktiv zu sein! Gerade in der Altstadt – dem Zentrum unserer attraktiven Stadt – reicht die Abdeckung an vielen Orten kaum für mobile Telefonie, geschweige denn für Datenübertragung! Telefonieren auf der Gasse geht – manchmal. Aber im Internet zu schauen, ob ein Museum geöffnet hat etc. geht hinter den dicken Sandsteinmauern nicht oder anderswo fehlt die Kapazität.

Lieber Gemeinderat: Die Argumentation, dass die Mobilfunkabdeckung in Bern geografisch lückenlos sei, ist etwa so lächerlich wie die Argumentation, der öV nach „Hintertupfigen“ sei mit einer Busfahrt pro Tag gewährleistet. Es reicht nicht aus, in der Reichweite einer Antenne zu stehen, wenn man telefonieren oder surfen will. Es braucht auch noch genügend Platz in der Leitung, um es einfach zu formulieren.

Auch die Frage der gesundheitlichen Bedenken wird immer wieder falsch verstanden. Antennen und Handys senden so stark wie nötig respektive so schwach wie möglich. Je näher also eine Antenne steht, desto geringer ist die nötige Feldstärke des Handys. Unser Gemeinderat erreicht mit seinem sturen Festhalten an einem Moratorium also genau das Gegenteil von dem, was er eigentlich erreichen will: Er zwingt seiner Bevölkerung ein suboptimal aufgestelltes Mobilfunknetz auf; und zwar nicht aus technischen, wissenschaftlichen oder anderen sachlichen Gründen, sondern aus reiner Ideologie! Der Gemeinderat hat bis anhin stets gesagt, er wolle die Studie des Nationalfonds abwarten. Doch diese Studie wird nicht mehr erwähnt. Diese Haltung des Gemeinderats ist sehr merkwürdig und zugleich verlogen – er verschweigt die Studienresultate, weil sie ihm nicht genehm sind.

Also nochmals unsere Anliegen: Entscheidend ist heute längst nicht mehr die Abdeckung, wie der Gemeinderat so schön unzutreffend sagt, sondern die Kapazität auf dem Netz. Der heutige Stand des Mobilfunknetzes genügt nicht mehr. Zum Beispiel hat sich in den letzten zwei Jahren der Datenverkehr verzehnfacht. Das heutige Netz mit seiner eingeschränkten Kapazität wird nicht mehr lange reichen. Oder würde der Gemeinderat bei einer Verzehnfachung der Passagiere auf dem BERNMOBIL-Netz auch die Hände in den Schoss legen? Heute sind un-

gefähr eine Million Smartphones im Gebrauch, das heisst, es hat jede achte handybenutzende Person ein Smartphone, womit man ins Internet steigen und auf seine Daten zugreifen kann.

In Bern ist gerade das Moratorium ein Problem, das durch eine Kumulation von Restriktionen noch verschärft wird: Wir haben ein Antennen-Moratorium auf städtischen Liegenschaften. Wir haben die Uferschutzzone am Aarehang, die sichtbare Antennen verbietet. Auch Brücken fallen unter das städtische Moratorium. Und wir haben relativ viele Flachdachgebiete, die geschützt sind und auf denen keine Aufbauten stehen dürfen. Bern verlängert derzeit auch die bestehenden Standorte nicht mehr. Folge davon: Das Netz ist punkto Kapazität ungenügend und wird laufend noch schlechter!

Das Fazit der BDP/CVP-Fraktion: Das Mobilfunk-Moratorium ist technisch und wissenschaftlich nicht haltbar. Eine moderne Stadt, die wächst und viel für ihre Bevölkerung tun will, sollte auch ideologische Mobilfunkscheuklappen endlich ablegen und die eigenen Liegenschaften für Antennen wieder zulassen.

Leyla Gül (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Der Stadtrat hat vor ungefähr einem halben Jahr annähernd über die gleiche Motion diskutiert. Seitdem wurde weder eine neue Studie publiziert noch gibt es neue Erkenntnisse in Sachen Mobilfunk und Gesundheit. Es hat sich auch keine gravierende Versorgungslücke manifestiert. Geschehen ist einzig, dass Swisscom, Orange und Sunrise mit einem Schreiben an den Gemeinderat gelangten, worin sie das Moratorium beklagen. Dies ist ihr gutes Recht. Es sind Wirtschaftsunternehmen, die ihr Geld mit Mobilfunk verdienen möchten. Als Stadträtin ist es allerdings nicht meine primäre Aufgabe, privaten Firmen zu mehr Gewinn zu verhelfen. Einer der Lieblingsausdrücke von Hans Peter Aeberhard ist bei diesem Thema das Wort ideologisch. Wer gegen eine Natelantenne ist, ist ideologisch. Es wäre klüger, sich an die Fakten zu halten. Fakt ist, dass das Natel und auch eine Natelantenne strahlen. Es ist richtig: Bis anhin gibt es keine eindeutigen Belege für eine gesundheitsschädigende Wirkung. Aber auch das Gegenteil existiert nicht. Eine der neusten Studien dazu – die Interphone-Studie, die auf der Homepage des BAG publiziert ist – spricht von Anzeichen, dass bei einer intensiven Handybenutzung, 30 Minuten pro Tag über 10 Jahre, das Risiko, an einem Hirntumor zu erkranken, um 40 Prozent steigt. Was daran ideologisch sein soll, muss man mir erklären. Fakt zwei: Es gibt keine Versorgungslücke in der Stadt Bern; die Abdeckung ist gut. Abgesehen davon, wenn man jeder drohenden Versorgungslücke Glauben schenken würde, müssten wir uns heute nicht mit fünf, sondern mindestens mit 15 AKWs herumschlagen. Fakt drei: Die Akzeptanz gegenüber Mobilfunkantennen ist klein. Dies ist ein Paradox, das gebe ich zu. Alle haben ein Natel, aber niemand will die Antennen neben sich stehen haben. Auch wenn der Stadtrat heute die Aufhebung des Moratoriums beschliesse, würden dennoch hunderte von Einsprachen gegen jeden Antennenstandort eingehen. Das Thema ist für die privaten Liegenschaften eben nicht mehr so sexy und die Mobilfunkanbieter weichen auf die öffentlichen Gebäude aus.

Unser Fazit: Es ist eine kleine Zwängerei, im Halbjahrestakt über das Mobilfunkmoratorium zu diskutieren. Wenn neue Erkenntnisse vorliegen oder sich eine drohende Versorgungslücke manifestiert, sind wir sehr gerne bereit, noch einmal darüber zu diskutieren. Aber jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt. Die SP/JUSO-Fraktion lehnt die Motion, wie bereits diejenige vor einem halben Jahr, ab.

Claude Grosjean (GLP) für die GLP-Fraktion: Aus Sicht der Mehrheit der GLP-Fraktion ist es janusköpfig, wenn man einerseits immer häufiger Smartphones benutzt und überall seine E-Mails beantworten und versenden möchte und andererseits auf öffentlichen Gebäuden lieber keine Antennen sehen will. Mir erscheint dies wie das oft zitierte Bonmot: Weshalb braucht es Kraftwerke? Bei mir kommt der Strom aus der Steckdose. Wie bereits meine Vor-

redner betont haben, ist die Strahlenbelastung insbesondere beim Telefonieren intensiv. Aber auch die Schnurlostelefone zuhause oder ein privates Wireless-Internet haben eine hohe Strahlenbelastung. Sie kommt mitnichten primär von den Mobilfunkantennen. Dies scheint mir ein wichtiger Aspekt zu sein. Es gilt zu bedenken: Je mehr Antennen aufgestellt werden, desto niedriger muss deren Pegel eingestellt werden, desto weniger schädlich ist die einzelne Antenne und desto gleichmässiger ist die Netzabdeckung gewährleistet. Weshalb in der EU der Grenzwert viel höher liegt als in der Schweiz, hat mit der Weitläufigkeit der EU zu tun; primär, weil es dort wirtschaftlich gar nicht anders machbar wäre. Andererseits hat Lichtenstein einen hundertmal tieferen Grenzwert als die EU, weil dort mehr Antennen aufgestellt werden können. Die Netzabdeckung in der Altstadt, die ausreichen soll, stelle ich ernsthaft infrage. Ich glaube, ich kann mit Fug und Recht behaupten, als Einziger hier in der Altstadt zu wohnen. Ich wohne im 2. Stock an der Brunngrasse. In meinem Schlafzimmer habe ich oft keinen Empfang. Sie können nun einwenden, es brauche keinen Empfang im Schlafzimmer – o.k. Aber so verhält es sich beispielsweise auch mitten in der Migros an der Marktgrasse, im Untergeschoss oder im Weinkeller Tredicipercento. Dort hat man überall keinen Empfang und muss dauernd hinauspringen, wenn beispielsweise eine Abmachung nicht eingehalten werden kann. Es ist durchaus zeitgemäss, wenn man in der Altstadt die Netzabdeckung weiter ausbauen könnte. Und zwar nicht durch einen einzigen Sendemasten, der stark strahlt, sondern durch kleinere, aber zahlreichere Sendemasten. Auf dem Rathaus könnte ich mir sehr gut einen solchen vorstellen. Nicht zuletzt gibt es noch ein finanzielles Argument: Private Vermieterschaften solcher Antennenstandorte verdienen auch daran. Weshalb soll nun die Stadt Bern genau auf diese Einnahmen verzichten und ihre öffentlichen Gebäude dafür nicht anbieten? Dies leuchtet mir nicht ein.

Zu guter Letzt: Ein Moratorium ist stets ein Unterbruch. Das heisst, man wartet auf etwas. Und wir wissen, worauf – nämlich auf neue Erkenntnisse. Diese sind da: Die nichtionisierende Strahlung ist nicht wirklich schädlich. Es gab keinen Nachweis, dass diese gesundheitlich bedenklich sein soll. Deshalb können wir nun mit gutem Gewissen sagen: Dieses Moratorium hatten wir nun einige Jahre, also heben wir es doch einfach auf.

Abschliessend noch eine Bemerkung: Dies ist die Meinung der Mehrheit unserer Fraktion. Es gibt auch eine andersdenkende Minderheit.

Einzelvoten

Peter Wasserfallen (parteilos): Hier verhält es sich wie bei der Energie. Alle benutzen sie, aber viele wollen bestimmte Energieträger ausschliessen oder anderes gar nicht erst in ihrer Umgebung zulassen. Seit ungefähr zweieinhalb Jahren sind hier im Saal überall Handys und Laptops zu sehen. Diese werden wohl kaum für Ferienfotos oder SMS benutzt, sondern mehrheitlich für den Internetgebrauch, und zwar mit WLAN, auch irgendwo draussen. Wenn sich die Swisscom über Probleme mit dem Empfang äussert, ist sie die Expertin und nicht der Stadtrat – und schon gar nicht der Gemeinderat. Wie gesagt, das Moratorium muss aufgehoben werden. Bern ist eine Hauptstadt und nicht irgendeine Randregion, wo es nicht so schlimm ist, wenn der Bauer flucht und nicht direkt vom Acker aus das Zahlungssystem online füttern kann.

Wenn man hier eine solche Zone schafft, reklamieren zuerst die Mitglieder des National- und Ständerats sowie des Grosse Rats, und zwar aller Parteien, oder die Wirtschaftsleute. Wie gesagt, Windenergie muss her, aber das Windrad darf weder hier noch dort stehen. Wohin führt das, wenn immer Nein gesagt wird? Konsequenter wäre es, überall Moratorien zu fordern, sei es in der Atomenergie oder der Staumauererhöhung. Oder wenigstens keine Energie mehr zu benutzen und vielleicht wie die Stadtnomaden, aber legal, irgendwo sehr erbärmlich und einfach zu hausen – ohne moderne Kommunikationsmittel und Stromverbrauch.

Es wird jedoch dauernd konsumiert. Auf der linken Seite hier sind die Laptops noch fast stärker vertreten als auf bürgerlicher Seite – und all diese iPhones. Auch der Stadtpräsident und alle anderen Mitglieder des Gemeinderats schauen stets auf ihrem Handy, was läuft. Klar, alle betrachten das lustige YouTube-Filmchen vom Bär im BärenPark, wenn er auf dem Baum herumklettert. In solchen Momenten frisst dies Daten von vielen hundert oder tausend SMS. Wenn es alle in der Stadt Bern vielleicht noch auf dem iPhone betrachten und nicht erst zuhause auf dem Netz, werden bereits wieder Daten gefressen. Da verhalten sich alle gleich, politisch interessiert oder nicht. 130 000 Bewohnende der Stadt Bern benutzen all diese Medien. Wir können auch einfach sagen: Hören wir auf damit. Es käme zu Systemausfällen, die Leute reklamierten, die Stadt Bern würde wirtschaftlich unattraktiv und sich künftig total blamieren. In Zürich existiert dasselbe Problem, wie auch in den SBB zwischen Bern und Zürich. Dort wird nun etwas unternommen. Ansonsten muss man sich überlegen, in eine andere Gemeinde zu ziehen, vielleicht in den hintersten „Krachen“ im Emmental. Es wäre vielleicht manchmal besser, wenn die diesbezüglichen Dauerkritikerinnen und -kritiker verschwänden und irgendwo in ein „Heimetli“ ziehen würden. Es ist Wasser predigen und Wein saufen, wer hier das Moratorium weiterhin unterstützt, aber die Medien selber nutzt. Das ist schlecht.

Hans Peter Aeberhard (FDP): An die Adresse der SP, an Leyla Gül, zur Bedeutung von Ideologie. Ich musste schmunzeln. Sie hat mit ihrer Argumentation gerade ein typisches Beispiel einer ideologischen Redeweise benutzt, indem sie nämlich die Schädlichkeit von Mobilfunkantennen, die irgendwo auf dem Dach stehen, mit einem Forschungsergebnis beweisen wollte. Was denn sei, wenn man das Handy während 30 Minuten am Tag am Ohr halte. Das ist eben Ideologie. Wenn man stundenlang am Tag telefoniert, hat dies nun wirklich nichts mit der Handyantenne zu tun – Forschungsergebnisse hin oder her. Das als Schädlichkeit von Handyantennen verkaufen zu wollen – das ist eben Ideologie.

Stadtpräsident Alexander Tschäppät: Um ans letzte Votum anzuknüpfen. Erhard Eppler hat einmal gesagt: „Ideologisch sind immer die anderen“. Ich denke, die heutige Debatte hat dies sehr deutlich gezeigt, wenn ich sehe, wie die Emotionen bei diesem Thema hoch gehen. Nehmen Sie einmal an Einspracheverhandlungen teil, wenn es um Baugesuche zu Natelantennen geht; die Emotionen sind dort ähnlich hoch. Ob sie sachlich gerechtfertigt sind oder nicht, müssen wir hier nicht erörtern. Das Parlament hat vor vier Monaten das letzte Mal über das Moratorium, das mehr als fünf Jahre alt ist, abgestimmt und dieses wurde bestätigt. Es wäre wohl ein eigenartiger Gemeinderat, der vier Monate später aufgrund eines Schreibens von Swisscom, Orange und Sunrise von diesem Moratorium abweichen würde, obwohl keine neuen Fakten vorliegen. Dass die Datenflut ständig zunimmt, ist bekannt. Dass wir alle telefonieren wollen und schimpfen, wenn wir keinen Empfang haben, wissen wir auch. Wenn es aber darum geht, auf Ihrem privaten Haus eine Natelantenne zuzulassen – was jederzeit möglich wäre – oder Ihre Kinder in ein Schulhaus oder einen Kindergarten mit einer Natelantenne zu schicken, dann kommen die Emotionen anders hoch und die Argumente sehen ganz anders aus. Anscheinend ist es schwierig, eine Sachdiskussion über die Gefährlichkeit von nichtionisierender Strahlung zu führen. Wahrscheinlich ist es so, dass ein Natel in meiner Brusttasche hinsichtlich Strahlung problematischer ist als die Strahlung der Antenne. Dies ist jedoch nicht die Frage. Die Frage ist, was die Leute bewilligen wollen. Das Parlament hat die Möglichkeit, das Moratorium aufzuheben und damit zu sagen, dass es Antennen auf den Schulhäusern und auf Kindergärten zulassen will. Vor vier Monaten haben Sie beschlossen, das Moratorium beizubehalten. Es ist so, dass weit über 95 Prozent der Liegenschaften im Besitz von Privaten sind. Diese wollen die Antennen zum grossen Teil nicht zulassen, weil sie eine Wertverminderung ihrer Liegenschaft befürchten. Meines Erachtens ist es Sache des Parlaments zu entscheiden. Wenn Sie das Moratorium mit dieser Motion heute aufheben,

dann wird sich der Gemeinderat daran halten und seine Politik entsprechend ausrichten. Wir haben mit den drei Anbietern den Dialog geführt. Es ist ihnen auch klar, dass in der Altstadt von Bern eine andere Situation vorliegt als in anderen Städten oder Quartieren. Es spielt abgesehen davon auch keine grosse Rolle, ob Sie im zweiten Sous-Sol der Migros Ihr Handy bedienen oder Mails abfragen können. Es wäre machbar, den Einkaufszettel vorgängig auf Papier zu bringen oder zumindest so abzuspeichern, dass Sie ihn lesen können, ohne online zu sein. Wir sind eine Gesellschaft, die stets mehr konsumiert und wir sind nicht bereit, die Konsequenzen zu tragen. Das ist eine gewisse Inkonsequenz. Diejenigen Baugesuche, die heute nach wie vor am meisten Einsprachen nach sich ziehen, sind die Baugesuche um Nadelantennen auf privaten Liegenschaften. Die Angst der Bevölkerung vor dieser Strahlung ist nicht weg. Ob sie gerechtfertigt ist oder nicht, kann ich nicht entscheiden. Was ich jedoch weiss, ist, dass dieses Parlament vor wenigen Monaten das Moratorium einmal mehr bestätigt hat. Wenn Sie dem heute nicht nachleben wollen, ist dies wie gesagt der freie Wille des Parlaments.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt die Motion ab (26 Ja, 39 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 021*

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-18:02 - 021

Ja-Stimmen: 26 Nein-Stimmen: 39 Enthaltungen: 2 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Bartlome, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Glauser, Grosjean, Gubser, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Köppli, Mäder, Meyer, Neeracher, Rub, Rüeeggesser, Schneider, Seydoux, Wasserfallen, Wertli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Battagliero, Bill, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Jordi, Keller, Klauser, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Sancar, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Vollmer, von Greyerz, Walliser, Widmer, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Bertschy, Trachsel

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Friedli, Gafner, Hofer, Jaisli, Künzler, Lanfranchi, Leibundgut, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede

- Die Traktanden 5 und 6 werden gemeinsam behandelt. -

5 Integrierter Aufgaben- und Finanzplan (IAFP) 2012–2015

Geschäftsnummer 11.000096 / 11/068

Gemeinderatsantrag

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Integrierten Aufgaben- und Finanzplan 2012 - 2015.

Bern, 9. März 2011

Planungserklärungen der Fraktion BDP/CVP

Antrag 1 PG 120000

Auf die Aufstockung der Denkmalpflegeaufgaben im Umfang von 30% ist zu verzichten.

Antrag 2 PG 300400

Die Planjahr-Vorgabe 2012 der BSS ist auf 4 Mio. CHF einzupendeln (plus Teuerung).

Antrag 3 PG 320100

Auf die ab 2014 geplante Aufstockung der Schulsekretariate auf den kantonalen Mittelwert ist zu verzichten.

Planungserklärungen der Fraktion GFL/EVP

Antrag 1

Die Zeitschrift "Die Schule" ist einzustellen. Der reglementarischen Informationspflicht kann im Rahmen der vorhandenen Mittel Rechnung getragen werden. Dazu stehen die innerhalb der in der Direktion etablierten Kommunikationskanäle zur Verfügung.

Antrag 2

Die im IAFP vorgesehene zusätzliche permanente Stelle ab 2012 beim Stadtplanungsamt (PG170500) ist in der Abteilung Stadtentwicklung (PG130100) zu kompensieren

Planungserklärungen der Fraktion GLP

Antrag 1 (Seite 20/21)

Punkt 3 der finanzpolitischen Grundsätze ist wie folgt zu ergänzen:

Die hundertprozentige Selbstfinanzierung der Investitionen ins Verwaltungsvermögen (ohne Sonderrechnungen und Anstalten) durch harmonisierte Abschreibungen wird angestrebt. **Wenn die hundertprozentige Selbstfinanzierung durch die ordentlichen Abschreibungen nicht gewährleistet ist, sollen wenn möglich zusätzliche Abschreibungen auf dem Verwaltungsvermögen vorgenommen werden.**

Antrag 2 (Seite 20/21)

Punkt 7 der finanzpolitischen Grundsätze ist wie folgt zu ergänzen:

Mittelfristiges Ziel ist die Schaffung von Eigenkapital in der Grössenordnung von 4 bis 5 Steuerzehnteln (90 – 120 Mio. Franken). **Um dieses Ziel zu erreichen soll in der Periode 2012 – 2015 im Durchschnitt pro Jahr mindestens 10 Millionen Franken neues Eigenkapital geschaffen werden.**

Antrag 3 (Seite 20/21)

Der folgende Punkt soll als zusätzlicher finanzpolitischer Grundsatz aufgenommen werden:

Langfristiges Ziel ist die Senkung des Bruttoverschuldungsanteils auf einen Wert unter 100%.

Planungserklärung Michael Köppli (GFL), Pascal Rub (FDP), Beat Gubser (EDU), Jimmy Hofer (parteilos)

Abteilung Kulturelles: PG 110000

Auf den jährlichen Beitrag von 200'000 Franken für das "Haus der Religionen" ab 2015 ist zu verzichten.

Diskussion siehe Traktandum 6

6 Strategische Aufgabenüberprüfung zur Haushaltsstabilisierung 2012–2014

Geschäftsnummer 11.000034 / 11/064

Gemeinderatsantrag

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht Strategische Aufgabenüberprüfung zur Haushaltsstabilisierung 2012-2014.

Bern, 26. Januar 2011

Planungserklärungen der Fraktionen SP/JUSO und GB/JA!

Antrag 1 (in der Debatte modifiziert)

Die Kürzungen in den Jahren 2012-2014 dürfen nicht zulasten ~~der direkten Kulturförderung~~ **der Förderbeiträge für die freie Kulturszene und für das zeitgenössische Kulturschaffen** erfolgen.

Antrag 2

Auf die Streichung der Weihnachtspauschale an SozialhilfeempfängerInnen in der Höhe von Fr. 210'000 (nach Berücksichtigung Lastenausgleich Fr. 70'000) ist zu verzichten.

Antrag 3

Auf die Streichung des Beitrages an die Volkshochschule (Fr. 95`000) ist zu verzichten.

Planungserklärung Luzius Theiler (GPB-DA)

Es sei die folgende Planungserklärung zu S. 11, P110020, zu beschliessen:

„Auf die Kürzung der Beiträge für die direkte Kulturförderung ist zu verzichten“.

Planungserklärung Rolf Zbinden (PdA)

Folgende Planungserklärungen zu P110020, P320110 bis P520320 und P310420 seien zu beschliessen:

- Auf sämtliche Kürzungen in den Bereichen **Kultur** (2) und **Bildung** (5) ist für die Periode 2012–2014 zu verzichten.
- Auf die Streichung der **Weihnachtspauschale an Sozialhilfeempfangende** (P310420) ist zu verzichten.

Daniel Klauser (GFL) für die Finanzdelegation (FD): Der Integrierte Aufgaben- und Finanzplan (IAFP) 2012–2015 liegt vor. Zuerst gebe ich einen kurzen Rückblick auf die Rechnung 2010, weil dies für das vorliegende Geschäft relativ wichtig ist. Die Rechnung 2010 werden wir zusammen mit dem Jahresbericht auch noch behandeln. Sie hat deutlich besser abgeschlossen als budgetiert, nämlich um 42 Mio. Franken. Damit konnte der altrechtliche Bilanzfehlbetrag vollständig abgeschrieben werden und die Stadt konnte Eigenkapital erwirtschaften. Das heisst nun nicht, dass die Stadt dadurch keine Schulden mehr hat, sondern, dass die Schulden dem Sachwert in der Bilanz entsprechen.

Ein kurzer Seitenblick: Als im IAFP 2011–2014 sehr grosse Defizite für die Jahre 2012 und folgende vorhergesagt wurden, wurde eine sogenannte Portfolioanalyse gestartet, worüber Christine Michel nach meinem Votum etwas sagen wird. Die Ergebnisse dieser Portfolioanalyse wurden nun im IAFP berücksichtigt und werden zusammen mit dem IAFP behandelt.

Ein kurzer Seitenblick aufs laufende Jahr: Es gab noch Abschreibungen auf dem altrechtlichen Bilanzfehlbetrag. Falls sich die Steuererträge im Jahr 2011 so entwickeln wie im Jahr 2010, kann man davon ausgehen, dass weiter Eigenkapital gebildet werden kann, und zwar im Umfang von 25–30 Mio. Franken. Wir dürfen darauf hoffen, dass bis Ende 2011 die finanzielle Situation der Stadt positiv aussehen wird.

Zu den Planwerten, die dem IAFP zugrunde liegen: Es wird von jährlichen Investitionen von 45 Mio. Franken ausgegangen. Es verhält sich stets so, dass in der längerfristigen Investitionsplanung höhere Investitionen enthalten sind, weil durch die Verzögerung von Projekten stets Investitionen wegfallen. Dadurch fallen die Investitionen letztlich nicht so hoch aus, wie dies effektiv geplant war. Bei der Steueranlage wird unverändert von 1,54 Einheiten ausgegangen. Die Schülerzahlen, die der Planung zugrunde liegen, sind auf Seite 10 des IAFPs aufgeführt. Berücksichtigt wurde die Steuergesetzrevision auf kantonaler Ebene, die ab 2012 zu einer Steuereinnahmenreduktion von 15,5 Mio. Franken führen wird. Es ist noch eine Initiative hängig. Zudem steht noch ein Gegenvorschlag der Kantonsregierung zur Diskussion. Es ist möglich, dass sich in dieser Hinsicht wieder etwas ändern wird. Die jetzt geltende Regelung ist im IAFP berücksichtigt. Weiter wird in den Jahren 2012–2015 von einer BIP-Zunahme von jährlich 1,6 Prozent ausgegangen. Eine deutliche Verschlechterung gegenüber dem letztjährigen IAFP gab es bei der FILAG-Revision. Weil im letzten Jahr viele Aspekte zur Erstellung des IAFPs noch nicht ganz klar waren, wurde dies pauschal berücksichtigt. Inzwischen, auch durch die definitive Verabschiedung der FILAG-Revision, sind die Zahlen klarer und es zeigt sich nun, dass gewisse Verbesserungen, die sich durch die FILAG-Revision ergeben, bereits berücksichtigt sind – beispielsweise die Aufhebung von Arbeitsgericht und Mietamt. Gewisse Verbesserungen werden sich erst später offenbaren. Dies hat eine Verschlechterung

im IAFP zur Folge. Weiter fällt ab 2012 die ausserordentliche Gewinnablieferung von ewb, die zusätzlichen 25 Mio. Franken, weg; als Teil der Portfolioanalyse ist aber ab dem Jahr 2012 eine Erhöhung der Gewinnablieferung von 42 auf 43 Mio. Franken jährlich vorgesehen. Die Ergebnisse der Portfolioanalyse insgesamt bewegen sich in der Grössenordnung von 20 Mio. Franken. Ein bisschen weniger als 20 Mio. Franken in den Jahren 2012 und 2013, und ein wenig mehr im Jahr 2014. Dies entspricht der Zielvorgabe von 20 Mio. Franken. Die Details wird Christine Michel noch erläutern. Das Ergebnis des IAFPs, aufgeführt auf Seite 14 des IAFPs, ist im Jahr 2012 ausgeglichen. Im Jahr 2013 beträgt das Defizit 3,5 Mio. Franken, im Jahr 2014 0,5 Mio. Franken und im Jahr 2015 8,8 Mio. Franken.

Zu den wichtigsten Punkten aus den einzelnen Direktionen: Bei Gemeinden und Behörden (GuB) sind im Jahr 2012 für den Städtetag in Bern einmalig 90 000 Franken enthalten. Es gibt zusätzliche Ausgaben für ein Kompetenzzentrum Records Management beim Stadtarchiv. Und neu sind Ausgaben betreffend Anzeiger Region Bern für 50 000 Franken aufgeführt. Bei der PRD wurden aufgrund eines erheblich erklärten Postulats Ausgaben für ein Stadtfest von 0,5 Mio. Franken eingeplant. Weiter sind im IAFP zusätzlich Planerstellen im Stadtplanungsamt auf drei Jahre befristet vorgesehen. Bei der SUE gibt es eine massive Verschlechterung durch den Wegfall der zusätzlichen Gewinnabgabe von ewb von 25 Mio. Franken; diese fallen bei der SUE bei den Erlösen weg. Zudem wurde dort die Erhöhung der Polizeipräsenz aufgrund der letztjährigen Abstimmung berücksichtigt. Bei der Feuerwehr ist eine Verbesserung um 3 Mio. Franken zu verzeichnen, weil der Umzug in die neue Feuerwehrkaserne auf das Jahr 2015 verschoben wurde. Beim EKS gibt es zusätzliche Ausgaben von 1,8 Mio. Franken im Mandatscenter. Es verhält sich dort so, dass die jetzigen Fallzahlen pro mitarbeitende Person weit über dem liegen, was der Kanton eigentlich vorsieht und er auch als lastenausgleichsberechtigt betrachtet. Deshalb wurden zusätzliche Personen angestellt, um die Fallbelastung pro mitarbeitende Person auf die kantonalen Vorgaben zu bringen. Bei der BSS fallen vor allem Investitionsfolgekosten von Sportanlagen und der Ausbau bei den Kindertagesstätten ins Gewicht. Bei der FPI gibt es dank dem Abbau des altrechtlichen Bilanzfehlbetrags einen geringeren Fremdkapitalbedarf. Dies hat bei den Vermögenserträgen eine Verbesserung von insgesamt 8 Mio. Franken zur Folge und fällt in der laufenden Rechnung ins Gewicht, da die Zinsbeträge nun geringer ausfallen. Bei der Investitionsplanung sind wie bereits erwähnt 45 Mio. Franken jährlich vorgesehen. Das führt in den Planjahren des IAFPs jeweils zu einem negativen Cash-Flow. Das heisst, wenn man die Abschreibungen nimmt, die Investitionen davon abzieht und dann den erwirtschafteten Betrag wieder dazu zählt, resultiert ein negativer Betrag. Denn die Investitionen liegen bei 45 Mio. Franken, die Abschreibungen bei 30 Mio. Franken und in den Jahren des IAFPs liegt sogar ein negatives Rechnungsergebnis vor, was eigentlich nicht wünschbar ist.

Zu den ausgelagerten Betrieben: Es ist sehr schwierig, Investitionsquoten verschiedener Städte miteinander zu vergleichen, da in der einen Stadt das Elektrizitätswerk noch in der Verwaltung drin ist und in der anderen nicht. Da muss man beim Vergleich Vorsicht walten lassen. BERNMOBIL beispielsweise investiert zwischen 23 Mio. und 41 Mio. Franken in dieser Planperiode, StaBe zwischen 55 und 65 Mio. Franken und der Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik zwischen 40 und 55 Mio. Franken.

Zu den Steuerprognosen: Die kantonale Steuergesetzrevision wurde berücksichtigt. Weiter geht man für das Jahr 2012 davon aus, dass die Erträge im Bereich von 2010 liegen, abzüglich der Auswirkungen der Steuergesetzrevision. Anschliessend wird ein BIP-Wachstum von jährlich 1,6 Prozent erwartet.

Zu den Risiken, die im IAFP nicht berücksichtigt wurden: Da geht es in erster Linie um 4,9 Mio. Franken pro Jahr, die mit dem Urteil in Sachen Littering-Gebühren zusammenhängen. Das Urteil wurde gefällt – meines Wissens vom kantonalen Verwaltungsgericht –, dass die Littering-Gebühren den Geschäften nicht angelastet werden dürfen. Falls dies vor Bun-

desgerichtet bestätigt wird, würde dies die Stadtkasse jährlich 5 Mio. Franken kosten – ein happiger Betrag, der in diesem IAFP noch nicht berücksichtigt ist. Weiter sind die Planungsgrundlagen bezüglich dem Finanz- und Lastenausgleich – die stets im Sommer aktualisiert werden und deshalb sind die vorliegenden Zahlen bis zu einem gewissen Grad veraltet – kritisch zu betrachten, weil es eben nicht nur einen Finanz- und Lastenausgleich zwischen den Gemeinden gibt, sondern auch einen vertikalen Lastenausgleich zwischen den Gemeinden und dem Kanton. Wenn es dem Kanton schlecht geht, hat dies in der Regel über diesen vertikalen Lastenausgleich Auswirkungen auf die Gemeinden. Beispielsweise hat die Senkung der Motorfahrzeugsteuern aufgrund der Abstimmung vom vergangenen Februar Steuerausfälle auf kantonaler Ebene zur Folge. Und dies hat indirekt über den vertikalen Lastenausgleich Auswirkungen auf die Stadt. Ihr gehen dadurch jährlich 600 000 Franken verloren.

Zur Bilanz: Der Gemeinderat setzt sich zum Ziel, im Umfang von vier bis fünf Steuereinheiten Eigenkapital zu bilden. Dies entspricht einem Betrag von ungefähr 90–120 Mio. Franken. Gemäss IAFP beträgt das Eigenkapital im Jahr 2015 noch 5 Mio. Franken, weil der im Jahr 2010 erwirtschaftete Betrag in diesen Planjahren durch Defizite zum grössten Teil bereits wieder aufgebraucht wird.

Vor einem Jahr hat der Stadtrat Planungserklärungen zum IAFP verabschiedet. Unter anderem wurde eine Stellenplanung gefordert. Diese befindet sich nun auf Seite 28 und der Auftrag ist damit erfüllt. In einer weiteren Planungserklärung wurde gefordert, der Gemeinderat solle Szenarien aufzeigen, wie in allen Planjahren ein ausgeglichenes Budget erreicht werden kann. Der Gemeinderat ist der Ansicht, dass dies mit der Portfolioanalyse, die heute noch diskutiert wird, erfüllt sei. Das Defizit, das nun in den IAFP-Jahren bestehen bleibt, sei relativ gering.

Noch eine Korrektur zu den Zahlen im IAFP: Ein kleiner Fehler hat sich eingeschlichen – es wäre fast unmenschlich, wenn im IAFP alles korrekt wäre und wahrscheinlich auch ineffizient, wenn so lange daran gearbeitet würde, bis der letzte Fehler zutage getreten wäre. Der Fehler befindet sich beim Bruttoverschuldungsanteil, bei diesen Finanzkennzahlen. Die Situation ist besser als im IAFP dargestellt. Der Bruttoverschuldungsanteil beträgt im Jahr 2012 95 Prozent; er liegt also unter 100 Prozent. Er bleibt in etwa konstant über die Planperiode, wobei die Rückführung der StaBe in die Verwaltung einen signifikanten Einfluss darauf hat. Der Bruttoverschuldungsanteil würde dann stark ansteigen.

Die FD empfiehlt dem Stadtrat mit 7 zu 0 Stimmen bei 0 Enthaltungen, den IAFP 2012–2015 zustimmend zur Kenntnis zu nehmen.

Christine Michel (GB) für die FSU: Der Gemeinderat hat uns einen Bericht zur strategischen Aufgabenüberprüfung zur Haushaltstabilisierung 2012–2014 vorgelegt. Damit hat er auf die Defizite zwischen 22 und 28 Mio. Franken, die im letzten IAFP ab 2012 ausgewiesen waren, reagiert. Ziel ist die Einsparung von rund 20 Mio. Franken für die jeweiligen Planjahre. Nachdem der Gemeinderat in der Vergangenheit bereits elf Haushaltverbesserungspakete beschlossen hatte, die zum Teil an runden Tischen diskutiert wurden, hat er einen anderen Weg gehen wollen, weil vordergründige Sparmöglichkeiten, Effizienz und Gewinn bereits identifiziert und ausgeschöpft waren. Er hat deshalb den Weg der strategischen Aufgabenüberprüfung mit einer Portfolioanalyse gewählt, im Gegensatz zu linearen Sparvorgaben an die einzelnen Direktionen. Die Kommission hat die strategische Aufgabenüberprüfung durch den Gemeinderat mehrheitlich begrüsst. Die letzte wurde im Jahr 1999 vorgenommen. Die Kommission fragte auch nach den Kosten für diese Überprüfung. Sie hat 56 000 Franken gekostet und wurde von einem externen Beratungsunternehmen durchgeführt. Wie ging der Gemeinderat vor? Es wurden 17 Aufgabenfelder festgelegt und anhand von vier Portfolios strategisch eingeordnet, um das Sparpotential dieser Aufgabenfelder zu eruieren. Beispielsweise wird bei einem Portfolio eine Aufgabe nach ihrem politischen Legitimationsgrad eingeordnet. Man

kann sich natürlich fragen: Waren dies stets die richtigen Portfolios? Da wäre es hilfreich, wenn man die Sparmassnahmen, die hinten im Bericht aufgezählt werden, den einzelnen Portfolios zuordnen könnte. Dazu bietet jedoch der Bericht keine Handhabe. Das heisst, er macht nicht deutlich, welches die aktuelle strategische Relevanz der verschiedenen Aufgabenbereiche ist, um die Beurteilung und auch die Sparmassnahmen, die daraus resultieren, nachvollziehen zu können. Schliesslich unterscheiden sich die einzelnen Sparmassnahmen kaum von den bisherigen Haushaltverbesserungspaketen. So taucht auch viel Bekanntes wieder auf: Beispielsweise die Streichung des Weihnachtsgeldes für die Sozialhilfeempfänger, die der Stadtrat in der letzten Budgetdebatte rückgängig gemacht hat. Dieser Eindruck wird auch durch die Medienmitteilung des Gemeinderats vom 3. Februar 2011 bestätigt, in der er den Bericht vorgestellt hat. Er hat da erwähnt: „Die umfangreiche Aufgabenüberprüfung hat gezeigt, dass die Stadt kaum Leistungen erbringt, auf die in Zukunft vollumfänglich verzichtet werden könnte. Der Gemeinderat schliesst daraus, dass er seine Prioritäten grundsätzlich richtig und auf die künftigen Herausforderungen abgestimmt setzt. Um das Ziel der Haushaltstabilisierung gleichwohl zu erreichen, war es nebst dem Aufgabenverzicht nötig, auch herkömmliche Haushaltverbesserungsmassnahmen zu beschliessen. Daher entschied sich der Gemeinderat für einen Mix von Massnahmen auf verschiedenen Ebenen, wie er sie auch schon im Rahmen der bisherigen elf Entlastungspakete ergriffen hat.“ Genau so präsentiert sich dieser Massnahmenkatalog. Die Portfolioanalyse konnte nicht bis zum Schluss durchgezogen werden. Das heisst, mit ihr allein hätte das Sparziel von 20 Mio. Franken pro Jahr nicht erreicht werden können. Nur ist zu bedauern, dass wir nicht wissen, welche Sparmassnahmen strategischer Aufgabenverzicht sind und welche linearen Kürzungen entsprechen. Gewisse Vertreterinnen und Vertreter in der Kommission haben das Resultat auch als mager bezeichnet. Die Kommission hat sich über den Stellenwert des Berichts Gedanken gemacht und kam zum Schluss, dass er vor allem der Transparenz dient. Im Gegensatz zum letzten Jahr, als der Gemeinderat, nachdem das Budget bereits verabschiedet war, Sparmassnahmen von 10 Mio. Franken vorgenommen hat. Damals wussten wir erst später, wo eingespart wurde. Da haben wir mit dem vorliegenden Bericht eine bessere Grundlage, um die Veränderungen in der Budgetierung fürs Jahr 2012 und im neuen IAFP nachvollziehen zu können, wie Daniel Klauser bereits ausgeführt hat. Man kann zwar nicht alles schlüssig nachvollziehen. Gewisse Sparmassnahmen wurden denn auch nicht umgesetzt, insbesondere die Kürzung beim Stadtplanungsamt. Andere Massnahmen, beispielsweise bei der Kultur, werden sehr summarisch begründet, was bereits Befürchtungen geweckt hat, es könne der Eindruck entstehen, bei der individuellen Projektförderung werde um 1 Mio. Franken gekürzt. Das ist unglücklich, wenn dieser Eindruck entsteht.

Aber grundsätzlich war die Kommission der Ansicht, dass die Detailberatung dieser beantragten Sparmassnahmen ohnehin bei der Budgetberatung geschehen muss – in den Kommissionen, in den Fraktionen und im Rat. Die Kommission will hier für die beschlossenen Sparmassnahmen keinen Freibrief geben. Sie ist jedoch der Meinung, dass der Bericht eine gute Grundlage für die Detailberatung bildet. Sie hat den Bericht deshalb auch im Hinblick auf die Behandlung des IAFPs der Finanzdelegation überwiesen. Die Kommission hat darauf verzichtet, einzelne Massnahmen positiv oder negativ zu kommentieren und stellt dem Rat einstimmig den Antrag, den Bericht ohne Wertung zur Kenntnis zu nehmen.

Fraktionserklärungen zu Traktanden 5 und 6

Daniel Klauser (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Was die Zahlen im IAFP anbelangt, verweise ich auf das Votum des Sprechers der Finanzdelegation (FD). Ich werde nun noch einige Meinungsäusserungen abgeben. Die finanzielle Situation der Stadt hinsichtlich Bilanz hat sich sehr erfreulich entwickelt. Dies hat insbesondere auch mit der wirtschaftlichen Entwicklung

und mit den deutlich besseren Steuererträgen als prognostiziert zu tun. Auch wenn die finanzielle Situation auf den ersten Blick sehr gut aussieht, bestehen diverse Risiken. Erwähnt wurde bereits das Urteil zu den Littering-Gebühren. Diese betragen allein bereits 5 Mio. Franken pro Jahr. Überdies die Zinsentwicklung: Wir haben momentan eine Phase von sehr tiefen Zinsen. Dies wird nicht ewig so bleiben. Höhere Zinsen haben für die Stadt höhere Kosten zur Folge. Auch wenn der Bilanzfehlbetrag abgetragen ist, hat die Stadt immer noch Bruttoschulden in der Grössenordnung von rund 900 Mio. Franken. Dieser Betrag muss verzinst werden und wenn die Zinsen steigen, verschlechtert sich dies auch in der laufenden Rechnung. Der vorliegende IAFP ist in meiner Einschätzung nicht mehr so optimistisch wie vielleicht in der Vergangenheit. Die Vergangenheit hat uns stets wieder gezeigt: Der IAFP ist sehr pessimistisch in dem Sinn, dass er grosse Defizite vorsieht und diese letztlich dann doch nicht so hoch ausfallen. Weshalb ist der IAFP nicht so optimistisch? Einerseits wurde bei den Steuerprognosen der Steuerverwaltung das Best-Case-Szenario gewählt. Zum Best-Case-Szenario wurden „zum heutigen Zeitpunkt nicht bekannte ausserordentliche Steuererträge“ von 6,8 Mio. Franken dazu gerechnet. Dies ist vielleicht nicht völlig falsch, weil die Steuerverwaltung die Steuererträge relativ vorsichtig prognostiziert. Aber es zeigt auf, dass da bereits Spielraum, der im früheren IAFP noch drin war, dieses Mal ausgenutzt wurde, um das ausgeglichene Ergebnis zu erreichen. Der Gemeinderat stellt es ein wenig so dar, als ob die strategische Aufgabenüberprüfung, die Portfolioanalyse, zu den Verbesserungen im IAFP im Vergleich zum letzten Jahr geführt habe. Ob diese Aufgabenüberprüfung wirklich strategisch war, erscheint uns fraglich. Es hat gewisse „ohnehin“-Effekte drin. Im IAFP eingestellte Beträge für Aufgaben, die überflüssig sind, hat man gestrichen. Ich will dies nicht kritisieren, aber es sind nicht Aufgaben, auf die man verzichtet. Dann gibt es auch Dinge, die ich als Finanzkosmetik betiteln würde. Beispielsweise wurden bei den StaBe die Abschreibungsregeln geändert. Durch neue Darlehen konnten Verbesserungen bei den Zinsen erreicht werden. Die Einsparungen durch weniger Zinsen betragen auch bereits wieder 4 Mio. von diesen 20 Mio. Franken. Dies ist eine Verbesserung, aber keine strategische Aufgabenüberprüfung. Zu den anderen 2 Mio. Franken: Werden die Aktivierungsregeln geändert, muss der Betrag dann später einmal abgeschrieben werden. So glorreich ist dies nun auch wieder nicht. Weiter gebe ich zu bedenken, dass man zwar mit der Portfolioanalyse die Verbesserung von 20 Mio. Franken erreicht hat, aber im gleichen Umfang auch Mehrausgaben hat. Man kann gleich sagen: Die Verbesserung, die man im IAFP gegenüber dem letzten Jahr erreicht hat, entspricht ziemlich genau der Verbesserung der Steuerprognose. Man könnte den letztjährigen IAFP nehmen, die Steuerprognosen verbessern und dann wären wir ungefähr beim diesjährigen IAFP. Das heisst, dass diese Portfolioanalyse, die „strategische“ Aufgabenüberprüfung, die man hier vorgenommen hat, gerade dazu ausgereicht hat, die Beträge, die zusätzlich dazu kamen, zu kompensieren. Dessen muss man sich bewusst sein. Wir geben aufgrund der Portfolioanalyse nicht weniger und nicht mehr aus als zuvor. Und weil wir eine bessere Steuerprognose haben, sieht das Ergebnis dann unter dem Strich besser aus. Ich bin noch nicht so lange im Stadtrat, aber ich kann mich noch gut an die Voten erinnern, in denen stets erwähnt wurde, man müsse eine antizyklische Finanzpolitik betreiben; das heisst, es solle nicht gespart werden. Nun befinden wir uns in der Situation, wo man mit der antizyklischen Finanzpolitik wirklich sparen muss. Ich bin dann gespannt auf das Verhalten einiger Fraktionen bei den folgenden Planungserklärungen, die gewisse Sparmassnahmen vorsehen. Regieren heisst ja in erster Linie auch – und das ist sicher insbesondere für die Finanzpolitik zutreffend –, Prioritäten setzen, das Wünschbare vom Machbaren unterscheiden. Da kann man sich nicht nur Lorbeeren holen. Wenn es ums Regieren geht – sprich: also nicht nur Beträge zu erhöhen, sondern auch zu kürzen –, hoffe ich auf breite Unterstützung.

Zu den eingereichten Anträgen bezüglich Planungserklärungen: Antrag 1 der BDP/CVP-Fraktion zur Denkmalpflege, Verzicht auf die Aufstockung, unterstützen wir. Wir sind klar der

Meinung, dass man auch in der jetzigen Situation darauf achten muss, sparsam mit dem Geld umzugehen und antizyklisch Finanzpolitik zu betreiben. Da erachten wir es als nicht zwingend nötig, bei der Denkmalpflege die Kapazitäten auszubauen. Den zweiten Antrag zu Migration und Integration können wir durchaus verstehen. In diesem Bereich läuft im Moment sehr viel. Im Zusammenhang mit der Umsetzung des Integrationsgesetzes sind noch sehr viele Fragen offen: Wer übernimmt diese Arbeit und wo wird sie ausgeführt? Deshalb möchten wir zum jetzigen Zeitpunkt keine finanziellen Vorgaben machen. Wir denken, im Zusammenhang mit der Umsetzung des Integrationsgesetzes muss die Diskussion, ob diese 4 Mio. Franken richtig sind oder falsch, noch geführt werden. Unserer Ansicht nach ist dies zu gegebener Zeit zu beurteilen.

Den Antrag, auf die Aufstockung der Schulsekretariate zu verzichten, lehnen wir ab. Wir sind klar der Meinung, dass es wichtig ist, diese auszubauen. Auch die Bevölkerung meldet stets wieder zurück, dass die Schulsekretariate noch zu wenig Erreichbarkeit haben und völlig überlastet sind.

Zu unseren eigenen Planungserklärungen: Die erste betrifft die Zeitschrift „Die Schule“. Diese Aufgabe war in der Portfolioanalyse des Gemeinderats aufgeführt. Es wird beabsichtigt, die Anzahl Ausgaben von vier auf drei reduzieren. Wir sind der Meinung, auf die Zeitschrift könne eigentlich gleich ganz verzichtet werden. Wir sagen nicht, sie sei schlecht. Aber in diesem Bereich sehen wir Einsparpotential.

Der Antrag zum Stadtplanungsamt ist ein „Evergreen“. Man hatte in den letzten Jahren zahlreiche Diskussionen geführt. Wir kamen nun zum Schluss, dass wir bereit sind, die zusätzliche permanente Stelle beim Stadtplanungsamt zu bewilligen. Dazu ist zu sagen, dass der IAFP beim Jahr 2012 noch einen Fehler aufweist. Die Stellenzahlen sind nicht ganz korrekt aufgeführt. Abklärungen bei der PRD haben ergeben, dass im IAFP wirklich eine zusätzliche Stelle ab 2012 eingestellt ist. Wir sind bereit, eine zusätzliche Stelle im Stadtplanungsamt zu genehmigen, meinen jedoch, dass diese in der Abteilung Stadtentwicklung zu kompensieren ist. Auch aufgrund der Delegationsbesuche und der Analysen des Jahresberichts kamen wir zum Schluss, dass ein gewisses Missverhältnis in der Arbeit zwischen dem Stadtplanungsamt und der Abteilung Stadtentwicklung besteht, auch angesichts der zur Verfügung stehenden Ressourcen. Deshalb sind wir der Meinung, dass eine gewisse Umlagerung durchaus vertretbar ist. Wir sehen dies auch als einen Vertrauensbeweis für den neuen Stadtplaner und hoffen, dass er diese zusätzlichen Mittel dazu nutzt, eine neue Dynamik in diesen Bereich zu bringen. Er hat uns heute in der PVS mitgeteilt, dass er die Mittel dringend benötige.

Zur Planungserklärung der GLP-Fraktion betreffend hundertprozentige Selbstfinanzierung: Wir sehen da durchaus Probleme. Ist das neue Rechnungsmodell einmal eingeführt, können nicht mehr einfach 10 Prozent vom Restwert abgeschrieben werden, sondern dies geschieht linear über bestimmte Zeiträume. Ab Einführung von HRM2 werden die Abschreibungen markant zurückgehen. Dies entlastet auf den ersten Blick die laufende Rechnung wunderbar. Effektiv wird es aber so sein, dass Abschreibungen auf später verschoben werden, und dies über eine gewisse Dauer. Bis zu 20 Jahren ist die laufende Rechnung eigentlich beschönigt und sieht besser aus, als sie ist, in Anbetracht der Investitionen und Abschreibungen. Die Forderung, nur so viel zu investieren, wie über die ordentlichen Abschreibungen gewährleistet ist, erachten wir als zu enge Vorgabe. Wir sind durchaus bereit, darüber zu diskutieren, wie man mit dieser Situation umgehen kann und was man dazu beitragen kann, damit das beschönigte Bild nicht dazu verleitet, mehr Geld auszugeben. In der Form, wie die Planungserklärung formuliert ist, bedeutet dies gewissermassen eine Investitionsbremse. Dies können wir nicht unterstützen.

Den Antrag 2 der GLP-Fraktion unterstützen wir vollumfänglich. Das Ziel ist die Schaffung von Eigenkapital, wie dies der Gemeinderat auch erwähnt. Der IAFP spricht ein bisschen eine andere Sprache. Wie bereits zuvor erwähnt, ist gemäss IAFP bis ins Jahr 2015 nur noch ein

Eigenkapital von 5 Mio. Franken vorhanden. Das heisst, wenn man auf das Ziel dieser vier bis fünf Steuereinheiten hinarbeiten will, muss dies meines Erachtens jetzt geschehen, wo im Sinn der antizyklischen Finanzpolitik aufgrund der hoffentlich guten Steuereinnahmen auch die Möglichkeit dazu besteht. Dies ist dann im Finanzplan entsprechend vorzusehen.

Zu Antrag 3 der GLP-Fraktion bezüglich dem Bruttoverschuldungsanteil – dort hat sich wie erwähnt im IAFP ein kleiner Fehler eingeschlichen: Im Moment liegt der Bruttoverschuldungsanteil unter 100 Prozent, und zwar bei 95 Prozent. Er wird sich jedoch bei der Rückführung der StaBe in die Verwaltung ändern. Im Sinn eines langfristigen Ziels, diesen wieder auf einen Wert von unter 100 Prozent abzusenken, können wir den Antrag zum Bruttoverschuldungsanteil so unterstützen.

Den letzten Antrag, Verzicht auf den Beitrag für das Haus der Religionen, lehnen wir ab.

Annette Lehmann (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Zu Traktandum 5: Die Zahlen zur Jahresrechnung 2010 und der vorliegende IAFP zeigen, dass die Wolken doch nicht ganz so schwarz sind, wie in den letzten Jahren heraufbeschworen wurde. Wenn wir den letztjährigen und den diesjährigen IAFP vergleichen, sehen wir durchaus einige Sonnenstrahlen.

Die Stadt Bern hat ihre Finanzen im Griff. In den letzten Jahren konnte der Schuldenberg kontinuierlich abgebaut werden und wir stehen nun ohne Bilanzfehlbeträge und sogar mit Eigenkapital da. Auch unsere Finanzkennzahlen sind gut. Wir sind umsichtig und verantwortungsvoll mit den Finanzen umgegangen und das mit einer rot-grünen Mehrheit. Wir haben in die Bildung, in den Wohnungsbau, in den öV und in die Kultur investiert – dies zahlt sich nun aus. Wir wollen diesen Kurs beibehalten und weiterhin eine umsichtige und nachhaltige Finanzpolitik betreiben. Das beinhaltet einerseits einen sorgfältigen Umgang mit den Finanzen, aber auch das Investieren in Neues für eine ökologische und soziale Stadt. Investitionsbedarf sieht die SP insbesondere in der Wohnbauförderung, im Ausbau der familienexternen Kinderbetreuung und bei den Schulen sowie im Neubau und der Sanierung von Anlagen für den Breitensport.

Der finanzpolitische Handlungsspielraum bleibt aber gleich. Unter anderem, weil die kantonale Steuersenkung und die Revision der Motorfahrzeugsteuer erneut Ausfälle in Millionenhöhe verursachen. Hinzu kommt, dass der Abbau in der Arbeitslosenversicherung für die Stadt Bern künftig Mehrkosten von 2 Mio. Franken pro Jahr in der Sozialhilfe zur Folge hat. Wir nehmen die Aussichten auf die Jahre 2012–2014 durchaus ernst. Wir sind deshalb auch bereit, einige Massnahmen mitzutragen. Dazu später mehr.

Wir stützen die finanzpolitischen Grundsätze und die eingeschlagene Richtung des Gemeinderats und begrüssen auch die Bildung von Eigenkapital. Das gibt uns auch die Möglichkeit, in Zukunft beweglicher zu sein. Wir schätzen den IAFP als Instrument, sei es als Frühwarnsystem oder auch als Richtungsweisung. Wir sehen die Risiken, die Chance und wir sind uns bewusst, dass eine gewisse Unschärfe in den Zahlen durchaus vertretbar ist. Wir nehmen den IAFP zustimmend zur Kenntnis.

Die BDP/CVP-Anträge zum IAFP lehnen wir ab. Eine seriöse Prüfung hätte bedingt, dass wir die Anträge bereits früher hätten sehen müssen. Den GFL/EVP-Antrag zur Zeitschrift „Die Schule“ lehnen wir in dieser Form ab. Der Gemeinderat könnte aber bis zum Budgetprozess mögliche Verbesserungen und Alternativen prüfen. In diesem Fall würden wir die Sache noch einmal betrachten.

Den Antrag 2 zum Stadtplanungsamt können wir aus bereits bekannten Gründen nicht unterstützen.

Auch die GLP-Anträge lehnen wir ab. Über die Schuldenbremse haben wir noch vor nicht allzu langer Zeit diskutiert und es ist eine Zwängerei, diese Forderungen in einer anderen Form wieder einzubringen. Deshalb nur kurz: Die geforderten Vorgaben gehen uns zu weit. Beim Antrag 2 ist sogar noch eine weitere Verschärfung drin. Plötzlich sollte nicht einmal mehr ein

ausgeglichenes Budget reichen, sondern zwingend noch ein Überschuss budgetiert werden. Das können wir nicht unterstützen. Den interfraktionellen Antrag zum Haus der Religionen lehnen wir ab. Wir stehen hinter diesem Projekt.

Zu Traktandum 6: Es ist richtig, regelmässig zu hinterfragen, ob bestimmte Dienstleistungen noch notwendig und sinnvoll sind, ob sie auf eine effizientere Art erreicht werden können oder ob es Alternativen gibt. Die vorliegenden Massnahmen werden aber vom Gemeinderat zusätzlich als Haushaltverbesserungsprojekt benannt. Dies zeigt sich bei einzelnen Massnahmen ganz klar.

Wir werden ehrlich gesagt aus diesem Geschäft nicht ganz klug. Wir haben dies bereits von der FSU-Sprecherin gehört. Der Vortrag des Gemeinderats beinhaltet neun Seiten grundsätzliche Bemerkungen, die sehr theoretisch sind, wie aus dem Lehrbuch. Es folgen acht Seiten mit den konkreten Massnahmen, die auf den ersten Blick völlig undurchsichtig erscheinen. Die SP/JUSO-Fraktion hat sich intensiv mit diesen Massnahmen auseinandergesetzt, hat dafür aber sehr viel Aufwand betreiben und bei etlichen Punkten bei der Verwaltung Abklärungen vornehmen müssen, um zu verstehen, was mit der jeweiligen Massnahme überhaupt gemeint ist.

Teilweise scheinen uns die Zahlen aus der Luft gegriffen. Oder wie kommen die 350 000 Franken pro Jahr beim BärenPark für Sponsoring und Spenden zustande, die zusätzlich generiert werden sollen? Andererseits sollen Einsparungen bei der Kultur, bei der Bildung und beim Sozialen vorgenommen werden, was viele Leute betreffen und null Sparertrag generieren würde.

Zum grossen Teil tragen wir diese Massnahmen mit. Bei drei Bereichen sind wir jedoch heute nicht dazu bereit und haben deshalb zusammen mit der GB/JA!-Fraktion eine Planungserklärung eingereicht. Dies betrifft den Beitrag für die direkte Kulturförderung beziehungsweise die Förderkredite, die aus unserer Sicht ein wichtiges Standbein in der Kultur darstellen und ohnehin im Verhältnis zu den Leistungsverträgen sehr klein sind. Die Förderung ist aber sehr wichtig für die freie Szene. Sie können dies der Begründung des Antrags entnehmen. Der Begriff „direkte Kulturförderung“ ist ein wenig missverständlich, deshalb **ändern** wir unseren Antrag in Absprache mit der GB/JA!-Fraktion ab: statt „der direkten Kulturförderung“ soll es heissen: „der Förderbeiträge für die freie Kulturszene und für das zeitgenössische Kulturschaffen“. Wir tragen auch die Streichung des Beitrags an die Volkshochschule nicht mit. Investitionen in die Bildung lohnen sich und das Angebot der Volkshochschule ist gut und wichtig. Die Stadt kann durchaus auch einen Beitrag leisten, auch wenn das hauptsächlich Aufgabe des Kantons wäre. Beim dritten Punkt wehren wir uns gegen die Streichung der Weihnachtspauschale an Sozialhilfebeziehende. Diese Kürzung haben wir bereits bei einem Sparpaket rückgängig gemacht und unsere Meinung hat sich seither nicht geändert. Die finanzielle Ausgangslage der Stadt Bern ist heute sogar noch besser als damals.

Es ist uns bewusst, dass die eigentlichen Diskussionen und die definitiven Beschlüsse beim Budget gefällt werden. Wir möchten jedoch bereits heute mit unserer Planungserklärung dem Gemeinderat eine Richtungsweise geben. Wir danken für die Unterstützung unserer Anträge. Es gibt noch zwei weitere Massnahmen, die wir kritisch hinterfragen. Eventuell kommen wir beim Budget noch einmal darauf zurück. In folgenden Bereichen verzichten wir heute darauf, eine Planungserklärung abzugeben: Zum einen bei der Mahlzeitengebühr der Tagesschulen und der Tagesstätten. Auch wenn es sich hier nur um eine Erhöhung um einen Franken pro Mahlzeit handelt, kann diese für eine Familie mit kleinerem Einkommen einschneidend sein. Der andere Punkt betrifft die Erhöhung der Arbeitszeit von betreuenden Lehrpersonen in den Tagesschulen. Wir erachten diese Anpassung – vor dem Hintergrund der zu recht geforderten verbesserten Anstellungsbedingungen für Lehrpersonen – falsch. Aber wie erwähnt werden wir diese Punkte noch näher betrachten. Da das Geschäft einen diffusen Eindruck hinterlässt, nehmen wir den Bericht zur Kenntnis, so wie dies auch die FSU beantragt.

Die Planungserklärung von Luzius Theiler nehmen wir an. Sein Antrag deckt sich mit unserem. Bei der Planungserklärung von Rolf Zbinden finden wir den ersten Punkt im Grundsatz richtig. Wir können ihn jedoch nicht in dieser expliziten Form unterstützen. Den zweiten Punkt unterstützen wir natürlich. Dieser deckt sich auch mit unserem Antrag 3.

Stéphanie Penher (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Die Behandlung des IAFPs bietet die Gelegenheit, sich wieder einmal über die finanzielle Grosswetterlage zu äussern. Ich ging um ein Jahr zurück in die Vergangenheit und las das Protokoll nach. Wie meine Vorrednerin und mein Vorredner stellte ich dabei fest, dass die Entwicklung erfreulicher aussieht als ein Jahr zuvor; aber dies klar dank den zusätzlichen Steuereinnahmen bei den natürlichen Personen, die ungefähr 80 Prozent unserer Stadteinnahmen ausmachen.

Die GB/JA!-Fraktion setzt sich für eine verantwortungsvolle und nachhaltige Finanzpolitik ein. Nachhaltig heisst für uns stets: ökologisch, sozial und wirtschaftlich verträglich. Wir sind der Meinung, dass es nicht sinnvoll ist, sich als Stadtrat ein Korsett zu geben, indem man eine Schuldenbremse einführt, sondern wir meinen, dass wir als Mehrheit die Verantwortung und die Kompetenzen haben sollten, Entscheidungen zu fällen. Diese kann man nicht einfach an ein Instrument delegieren. Sparen ist kein Programm. Wir finden zwar auch, dass mit Steuergeldern sparsam umgegangen werden soll, aber Sparen als absoluter Selbstzweck überzeugt uns nicht.

Die Stadt Bern schliesst die Rechnung 2010 über den Erwartungen positiv ab. Der auch für 2012 vorgesehene letzte Anteil des Bilanzfehlbetrags ist bereits vollständig getilgt. Es konnte sogar ein Eigenkapital von 17,5 Mio. Franken gebildet werden. Das ist die Erfolgsgeschichte einer Finanzpolitik, die vom Gemeinderat und vom Stadtrat mit einer RGM-Mehrheit seit 18 Jahren realisiert wird – eine Politik, die in die Zukunft investiert. Noch vor dem Jahresabschluss 2010 hat der Gemeinderat ein langfristiges Haushaltsanierungspaket geschnürt. Dieser Zeitpunkt hat uns als Fraktion erstaunt. Im Gegensatz zum Bund, der auf sein Sparpaket verzichtete, hat der Gemeinderat an den Haushaltsanierungsmassnahmen festgehalten und sie in den IAFP einfliessen lassen.

Ich möchte mich nun zu den Haushaltsanierungsmassnahmen äussern: Wir unterstützen die Haushaltsanierungsmassnahmen dort, wo sie zu Effizienzgewinn und Zinsverbesserungen führen. Aber die vorliegende Aufgabenüberprüfung wurde unseres Erachtens falsch angepackt und weist entgegen ihrem Titel „Strategische Aufgabenüberprüfung“ keine strategischen Züge auf.

Zum ersten Punkt der Strategie: Die Massnahmen sind ein Potpourri. Es ist keine politische Finanzstrategie zu erkennen. Jede Direktion hat ihren Kürzungsauftrag erfüllt, aber es ist keine substanzielle Strategie zum gesamten städtischen Finanzhaushalt erkennbar. Zuvor haben wir noch gehört, dass die Portfolioanalyse 56 000 Franken gekostet hat. Dies macht natürlich die Arbeit, die der Gemeinderat hätte leisten sollen, nämlich eine strategische Finanzplanung, nicht wett. Diese strategischen Diskussionen kann man nicht wegdelegieren und in Auftrag geben, sondern das muss der Gemeinderat selber anpacken.

Störend ist auch Punkt 2, der Termin: Die Aufgabenüberprüfung hat die erfolgreiche Jahresrechnung 2010 nicht abgewartet und diese konnte deshalb auch nicht berücksichtigt werden. Jetzt stehen wir vor einer absurden Ausgangslage: Es sind jährliche Sparmassnahmen in der Höhe von rund 20 Mio. Franken vorgesehen und der Gemeinderat erwähnt im IAFP, er gehe dem finanzpolitischen Grundsatz nach, mittelfristig Eigenkapital in der Grössenordnung von 90–120 Mio. Franken zu bilden. Das GB und die JA! sind nicht bereit, jährlich einem Strauss von Sparmassnahmen zuzustimmen, damit dadurch mittelfristig ein Eigenkapital angelegt werden kann. Das ist keine strategische Finanzplanung, und nachhaltig ist sie nicht im Geringsten.

Schliesslich möchten wir darauf hinweisen, dass unsere Finanzplanungsinstrumente teilweise unzureichend sind und verbessert werden müssen. Eine Finanzplanung darf nicht nach politischen Gesichtspunkten, sondern muss nach möglichst sachgerechten Prognosen erstellt werden. Leider muss ich hier einmal mehr feststellen, dass die Finanzdirektorin Barbara Hayoz stets zu pessimistische Budgets präsentiert hat. So hat das GB zusammen mit der SP in der Budgetdebatte 2007 gegen vorgesehene Kürzungen von 20 000 Franken bei der „Ludothek Lorraine“ kämpfen müssen, und in der entsprechenden Rechnung wies die Stadt dann einen Überschuss von 62,4 Mio. Franken aus. Dies ist strategisch und langfristig keine Planung. Künftig erwarten wir in dieser Hinsicht eine realistischere Vorgabe und mehr Transparenz. Wir schliessen uns der Meinung der FSU an und nehmen den Bericht ohne Wertung zur Kenntnis. Ich komme zurück auf den IAFP: Nach dem guten Rechnungsabschluss, bedingt durch den Zuwachs der natürlichen Personen – und hier zeigt sich klar, wie wichtig Wohnplanung ist –, müssen die vom Gemeinderat vorgeschlagenen Sparmassnahmen im Bildungs- und Sozialbereich rückgängig gemacht werden. Wir akzeptieren keine Streichung der Subventionsbeiträge an die Volkshochschule. Investitionen in die Bildung sind eine wirkungsvolle Strategie gegen Armut und für Chancengleichheit. Nicht akzeptiert wird von der GB/JA!-Fraktion auch die Streichung der Weihnachtspauschale für Sozialhilfebeziehende. Weiter lehnen wir auch Kürzungen bei der direkten Kulturförderung respektive bei der individuellen Kulturförderung ab – wie auch immer dies formuliert wird; dort besteht eine Diskrepanz zwischen den Begrifflichkeiten in der Portfolioanalyse und im Budget. Wir haben zur direkten Kulturförderung eine Planungserklärung formuliert und eingereicht. Darauf wurde bereits eingegangen.

Das GB wird bei der Beratung des Budgets 2012 Anträge stellen, die unsere klare nachhaltige Finanzpolitik widerspiegeln. Gewiss sind wir bereit, Sparmassnahmen zur Effizienzförderung mitzutragen und dort Kürzungen vorzunehmen, wo ein Überangebot besteht, beziehungsweise wo die Nachfrage zurückgegangen ist. Auch bei uns gibt es gewisse Dinge, die politisch vielleicht nicht zwingend notwendig wären und um ein Jahr verschoben werden könnten oder über deren Streichung sogar diskutiert werden kann. Es gibt jedoch sensible Bereiche, wie die Integration, die Bildung, die soziale Sicherheit, die Gesundheitsförderung und die Umwelt. In diesen Bereichen akzeptieren wir keine Sparübung, weil sie unserer ökologischen und sozialen Finanzpolitik widersprechen.

Die Steuergesetzrevision beim bürgerlich dominierten Grosse Rat wirkt sich auf unsere Stadtfinanzen aus. In diesem Jahr ist dies besser in den IAFP eingeflossen als im letzten Jahr. Die Stadt Bern wird Millionenbeträge verlieren. Es geht nicht an, dass wir die kantonalen Finanzbeschlüsse einfach als „fait accompli“ akzeptieren. Die GB/JA!-Fraktion hat dies jedenfalls nicht getan und hat tatkräftig für die kantonale Initiative „Faire Steuern – für Familien“ Unterschriften gesammelt. Mit dem Ziel, die beschlossenen Steuersenkungen rückgängig zu machen, aber auch um die Pauschalbesteuerung abzuschaffen und die Kinderzulagen zu erhöhen. Erschwerend zu diesem Grossratsbeschluss und den Kantonsvorgaben kommt noch das knappe, aber doch eher zufällige Abstimmungsresultat bei der Senkung der Motorfahrzeugsteuer hinzu, das insbesondere die SVP mitverschuldet hat.

Wir werden nicht dazu Hand bieten, beim Ausbau der Kinderbetreuung nur noch 20 Plätze zu realisieren, wie fürs Jahr 2012 geplant. Solange 700 Kinder auf der Warteliste stehen, ist das sicher nicht der richtige Weg. Weiter haben wir Anliegen im ökologischen Bereich, wo wir nicht bereit sind, zu sparen. Wir möchten, dass in der Stadt Bern jedes Jahr ein autofreier Erlebnistag und demnächst auch ein City-Slow-Up durchgeführt wird. Beim städtischen Personal setzen wir uns für sichere Stellen und den Teuerungsausgleich ein. Die Verschlechterung der Anstellungsbedingungen der Lehrpersonen in den Tagesschulen ist uns auch ein Dorn im Auge, weil dadurch langfristig die pädagogische Betreuung in den Tagesschulen gefährdet wird. Zudem ist es ein falsches Signal an eine Berufsgruppe, die nicht die besten Löhne erhält und im urbanen Raum, also in der Stadt Bern, bestimmt nicht die einfachsten

Bedingungen vorfindet. Ebenso läuten bei uns die Alarmglocken bei der neuen Stelle Bären-Park und gleichzeitig bei den unseriösen und nicht nachvollziehbaren Einnahmen in der Höhe von 350 000 Franken.

Zu den Anträgen: Den ersten Antrag zum Verzicht auf die Aufstockung der Denkmalpflegeaufgaben lehnen wir als Planungserklärung ab. Ich erhoffe mir in diesem Bereich noch mehr Informationen im Hinblick auf das Budget. Die BSS-Kürzung lehnen wir ab. Den Antrag zum Verzicht auf die Aufstockung der Schulsekretariate lehnen wir ab. Beim Antrag der GFL/EVP-Fraktion bezüglich Einstellung der Zeitschrift „Die Schule“ enthalten wir uns. Den zweiten Antrag der GFL/EVP-Fraktion bezüglich Ausgleich bei der Abteilung für Stadtentwicklung lehnen wir ab, weil wir der Ansicht sind, dass die Aufgabenteilung zwischen Stadtplanung und Stadtentwicklung nicht durch einen Budgetbeschluss, sondern über Diskussionen auf anderen Wegen entschieden werden soll, weil dort noch Stellen betroffen sind. Die Planungserklärung der GLP-Fraktion lehnen wir ab, denn: Sparen ist kein Programm. Den Antrag zur Abteilung Kulturelles, Verzicht auf den Beitrag von 200 000 Franken für das Haus der Religionen – diese Diskussionen wurden bereits geführt –, lehnen wir ab. Im Weiteren nehmen wir die meisten Anträge an. Beim ersten Antrag der PdA von Rolf Zbinden, Kultur und Bildung, enthalten wir uns, weil wir beim Bildungsbereich bereit sind, Aufgaben zu kürzen, die niemanden schmerzen.

Fazit: Sparen ist kein Programm. Kultur, Bildung und soziale Auffangnetze dürfen nicht zugunsten der Bildung von Eigenkapital gekürzt werden.

Martin Schneider (BDP) für die BDP/CVP-Fraktion: Ich möchte insbesondere zu unseren Anträgen Stellung nehmen. Grundsätzlich stimmen wir dem IAFP zu. Im Gegensatz zu meiner Vorrednerin sind wir der Meinung, dass, wenn einmal positive Zahlen geschrieben werden, nicht alles gleich wieder ausgegeben werden soll, sondern weiterhin zu sparen sei.

Zum Antrag 1 der BDP/CVP-Fraktion, auf die Aufstockung der Denkmalpflegeaufgaben im Umfang von 30 Prozent sei zu verzichten. Die Fragestellungen verändern sich laufend und die Komplexität steigt auch in anderen Verwaltungsstellen. Dies gehört zum Alltag einer Verwaltung. Da müssen sich alle Dienststellen stets wieder umstellen und neue Prioritäten setzen – auch die Denkmalpflege. Unsere Denkmalpflege hat im Jahr 2011 den schweizerischen Denkmalpflegepreis erhalten. Dazu gratulieren wir herzlich. Das Bild bei diesem ganzen Projekt Denkmalpflege bleibt für mich jedoch – trotz dem Erfolg – sehr zwiespältig. Ich höre immer wieder Klagen von Leuten, die Veloständer oder anderes nicht bewilligt erhalten. Oder solche, die Mühe bekunden, Solaranlagen zu installieren, was gar nicht in unserem Sinn wäre. Dies ist dann die andere Seite der Medaille. Wir wollen auch nicht in einem Museum hausen, sondern in einer lebendigen Stadt. Noch mehr Bürokratie bei der Denkmalpflege ist unserer Meinung nach definitiv nicht nötig. Ein guter Job, dies beweist der Denkmalpflegepreis, ist auch mit den aktuellen Ressourcen möglich. Ich hoffe, für diesen Antrag eine Mehrheit zu erhalten.

Antrag 2 ist natürlich unerfreulich, aber er ist notwendig, findet die BDP/CVP-Fraktion. Die Planjahr-Vorgabe 2012 der BSS soll sich mittelfristig bei 4 Mio. Franken einpendeln – plus die Teuerung. Migration und Integration sind zweifelsohne sehr wichtige Themen. Sie müssen jedoch mit Augenmass angegangen werden. Auch die BSS muss in diesem Bereich vermehrt priorisieren. Die Rechnung 2010 hat in dieser Produktgruppe noch mit 3,78 Mio. Franken abgeschlossen. In der Planung steigt sie bis ins Jahr 2015 auf 4,2 Mio. Franken; dies ist eine Erhöhung um über 10 Prozent. Und so kann es nicht gehen. Wir haben an der letzten Stadtratssitzung das Leitbild und den Massnahmenkatalog der Integration präsentiert erhalten. Darin konnten wir uns über die Ideen von verschiedensten Hausbesuchen, Bewegungs- und Sportkonzepten für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund informieren. Dies ist unserer Meinung nach „nice to have“, aber derzeit schlicht Luxus. Die Ausgaben der Produktgruppe

300400 sind deshalb unseres Erachtens in einem vernünftigen Verhältnis zu den anderen Produktgruppen der BSS zu halten. Wir dürfen nicht vergessen, dass unter dem Titel „Soziale Einrichtungen“ jährlich gut 3 Mio. Franken ausgegeben werden und für Massnahmen zur beruflichen und sozialen Integration in der PG 310600 noch einmal 17 Mio. Franken. Im Schulbereich mit Ausgaben von fast 100 Mio. Franken sind noch einmal Posten für Integration und Chancengleichheit enthalten. Durch eine kluge Planung und durch Vermeidung von Doppelspurigkeiten wäre die Planjahr-Vorgabe von 4 Mio. Franken sicher zu erreichen.

Zum Antrag 3, auf die geplante Aufstockung der Schulsekretariate auf den kantonalen Mittelwert sei zu verzichten: Ein Mittelwert kann eine Richtschnur bei der Beurteilung der Effizienz und Arbeitsplanung darstellen, aber als Begründung für dauernd im IAFP eingestellte zusätzliche Ausgaben ist er unserer Meinung nach nicht tauglich. Die Strukturreform zu einer geleiteten Schule wurde ohne Aufstockung geplant; die grossen Probleme liegen unseres Erachtens insbesondere beim Integrationsartikel. Deshalb sollten die Sekretariate im Moment so weitergeführt werden. Wir beantragen, unsere drei Planungserklärungen zu unterstützen.

Zu den anderen Anträgen: Den beiden Anträgen der GFL/EVP-Fraktion stimmen wir zu. Ebenso allen drei Anträgen der GLP-Fraktion. Zum Haus der Religionen: Dieser Beitrag wurde kontrovers diskutiert und wir beschlossen Stimmfreigabe.

Zu Traktandum 6: Den Antrag 1 der Planungserklärung der SP/JUSO-Fraktion lehnen wir ab. Antrag 2, Verzicht auf Streichung der Weihnachtspauschale, werden wir mehrheitlich annehmen. Antrag 3, Verzicht auf Streichung des Beitrags an die Volkshochschule, werden wir ebenfalls mehrheitlich unterstützen. Die Planungserklärung von Luzius Theiler (GPB-DA) lehnen wir ab. Ebenso den ersten Punkt der Planungserklärung von Rolf Zbinden (PdA). Beim zweiten Punkt, Verzicht auf Streichung der Weihnachtspauschale, gehen wir mehrheitlich mit der PdA einig.

Die Sitzung wird um 19.00 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Vania Kohli*

Die Protokollführerin: *Christine Gygax Aglamaz*

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.40 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Vania Kohli

Anwesend

Hans Peter Aeberhard	Beat Gubser	Christine Michel
Peter Ammann	Leyla Gül	Patrizia Mordini
Cristina Anliker-Mansour	Lukas Gutzwiller	Eveline Neeracher
Rania Bahnan Büechi	Monika Hächler	Stéphanie Penher
Vinzenz Bartlome	Kurt Hirsbrunner	Halua Pinto de Magalhães
Giovanna Battagliero	Jimmy Hofer	Judith Renner-Bach
Kathrin Bertschy	Mario Imhof	Pascal Rub
Henri-Charles Beuchat	Daniel Imthurn	Rahel Ruch
Sonja Bietenhard	Roland Jakob	Kurt Rügsegger
Lea Bill	Stefan Jordi	Hasim Sancar
Manfred Blaser	Dannie Jost	Martin Schneider
Rithy Chheng	Ruedi Keller	Miriam Schwarz
Dolores Dana	Daniel Klauser	Yves Seydoux
Bernhard Eicher	Michael Köpfli	Barbara Streit-Stettler
Susanne Elsener	Prisca Lanfranchi	Luzius Theiler
Tania Espinoza	Annette Lehmann	Martin Trachsel
Regula Fischer	Edith Leibundgut	Gisela Vollmer
Urs Frieden	Daniela Lutz-Beck	Tanja Walliser
Jacqueline Gafner Wasem	Martin Mäder	Peter Wasserfallen
Simon Glauser	Ursula Marti	Rolf Zbinden
Thomas Göttin	Corinne Mathieu	Christoph Zimmerli
Claude Grosjean	Robert Meyer	Beat Zobrist
Guglielmo Grossi		

Entschuldigt

Rudolf Friedli	Lea Kusano	Aline Trede
Judith Gasser	Alexandre Schmidt	Nicola von Greyerz
Ueli Jaisli	Silvia Schoch-Meyer	Béatrice Wertli
Peter Künzler	Hasim Sönmez	Manuel C. Widmer

Vertretung Gemeinderat

Barbara Hayoz FPI	Edith Olibet BSS	Regula Rytz TVS
-------------------	------------------	-----------------

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD	Reto Nause SUE	
-------------------------	----------------	--

Ratssekretariat

Bettina Kläy, Ratssekretärin	Beat Roschi, Ratsweibel	
Barbara Waelti, Protokoll	Hanni Reut, Telefondienst	

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

- Traktanden 5 und 6 werden gemeinsam behandelt. -

5 Fortsetzung: Integrierter Aufgaben- und Finanzplan (IAFP) 2012-2015

6 Fortsetzung: Strategische Aufgabenüberprüfung zur Haushaltsstabilisierung 2012-2014

Fortsetzung: Fraktionserklärungen zu Traktanden 5 und 6

Michael Köpfli (GLP) für die antragstellende GLP-Fraktion: Das Votum der Fraktion BDP/CVP entspricht vielen unserer Argumente. Auch wir sind erfreut über den Rechnungsabschluss, den wir in dieser Form nicht erwartet haben. Wir nehmen erfreut zur Kenntnis, dass die im IAFP 2012 bis 2015 präsentierten Aussichten weitaus besser sind, als es in der Vorperiode der Fall war. Als der zweitletzten Gemeinde im Kanton gelang es der Stadt Bern, die altrechtlichen Bilanzfehlbeträge abzubauen und ein kleines, aber hoffentlich wachsendes Eigenkapital zu bilden. Dieses Eigenkapital rührt einerseits von der wirtschaftlichen Entwicklung her – die, entgegen der Rede von der grossen Krise und ohne die Konjunkturpakete, die man auf städtischer Ebene durchstemmen wollte, gut und erfreulich verlaufen ist – und andererseits zeigen sich darin die Auswirkungen der vom Gemeinderat beschlossenen Sparmassnahmen. Ich erinnere an den Antrag von SP und Grünem Bündnis mit der Forderung nach einem Konjunkturpaket, der mit dem Argument der antizyklischen Finanzpolitik begründet war. Damals kritisierte ich, dass die Linke während einer Rezession zwar immer von antizyklischer Finanzpolitik spricht, aber davon nichts mehr wissen will, sobald die Wirtschaft einen Aufschwung erlebt. Das Grüne Bündnis meint, Sparen sei nicht nachhaltig und mache kein Programm aus – das ist selbstverständlich so, deswegen sind neun von zehn der von uns eingereichten Vorstösse im Stadtrat keine reinen Sparvorstösse. Für die GLP gehört eine nachhaltige Umwelt- und Finanzpolitik zum Programm. Eine nachhaltige Finanzpolitik heisst, keine Neuverschuldung zu erzeugen. Wenn Sie Sparen als nicht nachhaltig bezeichnen, ist denn Schuldenanhäufung nachhaltig? Oder was bedeutet denn Nachhaltigkeit in der Finanzpolitik für das Grüne Bündnis? Trotz des erfreulichen IAFPs sollte man nicht in Euphorie verfallen. Man sollte jetzt nicht neue Begehrlichkeiten in den Raum stellen, denn im IAFP werden neue Defizite prognostiziert, selbst wenn diese geringer ausfallen, als die Prognosen des vorangegangenen IAFPs lauteten. Vielmehr sollte dieselbe Finanzpolitik fortgesetzt werden: Durch gezielte Sparmassnahmen und den Verzicht auf weiteren Ausbau können wir das Ziel einer soliden Eigenkapitalschaffung erreichen. Dieses Eigenkapital wird uns zur Verfügung stehen, wenn wir in eine wirtschaftliche Krise geraten und der Abfederung dienen, so dass wir nicht wieder Finanzfehlbeträge abtragen müssen. Die Stadt Bern mag jetzt zwar keinen Finanzfehlbetrag mehr aufweisen, sie ist aber nicht schuldenfrei – entgegen der anderslautenden Meldung der NZZ. Wir bezahlen nach wie vor jährlich Millionen von Franken für Schuldzinsen. Ein weiterer Schuldenausbau ist nicht gerechtfertigt, stattdessen sind weiterhin kontinuierlich Schulden abzubauen.

Unsere Anträge wurden seitens der SP als „Zwängerei“ bezeichnet. Wir stehen bei den Kernthemen der Umweltpolitik und der Finanzpolitik stets für unsere Ziele ein. Wenn sie abgelehnt werden, bringen wir sie erneut ein – mit Erfolg, wie man sieht. Die GFL hielt ihr Wort, denn damals bei der Schuldenbremse waren Sie dagegen, einen fixen Mechanismus in der Gemeindeordnung festzusetzen, um den politischen Entscheid offen zu lassen, ob man Sparmassnahmen trifft und Eigenkapital bildet. Die GFL-Fraktion folgt uns in zwei Anträgen. Ich hoffe, dass diese dadurch mehrheitsfähig werden. Es hat sich erwiesen, dass wir mit unseren

Planungserklärungen Erfolg haben. Wir betreiben keine Zwängerei, sondern sind auf die Vorbehalte der GFL/EVP eingegangen, um unserem Ziel einen Schritt näher zu gelangen. Antrag 1 dient der Gewährleistung, dass nach Einführung des Harmonisierten Rechnungslegungsmodells 2 (HRM2) wieder ausreichende Abschreibungen getätigt werden, um eine langfristige Neuverschuldung zu verhindern. Antrag 2 beinhaltet eine Roadmap-Vorlage zur Umsetzung der Ziele des Gemeinderates, die laut Bekundungen der SP ja nicht bestritten sind. Die mittelfristige Schaffung eines Eigenkapitals bedeutet konkret, dass wir in den nächsten Jahren durchschnittlich jährlich zehn Millionen Franken Eigenkapital bilden müssen, sonst bleibt das Ziel unerreichbar, das der Gemeinderat richtigerweise in den IAFP aufnimmt. Antrag 3 umfasst schliesslich eine langfristige Perspektive. Auf lange Sicht und nach Wiedereingliederung der StaBe, besteht ein weiterer Schritt darin, auf ein Verschuldungsniveau zu gelangen, das sich als gut bezeichnen lässt. Ich bitte um Ihre Zustimmung zu allen drei Planungserklärungen.

Zu den weiteren Anträgen: Von den Anträgen der BDP/CVP stimmen wir dem ersten Antrag zur Denkmalpflege zu, den dritten Antrag zur Kürzung bei den Schulsekretariaten lehnen wir ab. Eine Aufstockung an dieser Stelle ist angezeigt, man sollte die hochbezahlten und gut qualifizierten Schulleitungen nicht zunehmend mit administrativen Aufgaben belasten. Es müssen genügend Schulsekretariatsstellen zur Verfügung stehen, damit die Schulleitungen ihre Fähigkeiten wieder zielgerichtet einsetzen können. Zu den Anträgen der GFL/EVP: Antrag 1 zur Einstellung der Zeitschrift „Die Schule“ nehmen wir an, auch Antrag 2 bezüglich Stadtplanungsamt und Stadtentwicklung. Zu den Planungserklärungen von SP/JUSO und GB/JA! Grundsätzlich erachten auch wir es als falsch, bei der freien Szene zu sparen. Dagegen erscheinen Einsparungen im Kulturbudget der grossen Institutionen besser angebracht. Eine Präzisierung von Antrag 1 wäre daher angezeigt, damit deutlich wird, dass man die Sparmassnahmen nicht bei der freien Szene und bei der direkten Kulturförderung, sondern bei den übrigen Kulturausgaben tätigen will. Im aktuellen Wortlaut lehnen wir diesen Antrag ab. Die Planungserklärungen von GPB-DA und PDA lehnen wir mit folgender Begründung ab: Will man Sparmassnahmen des Gemeinderats rückgängig machen, muss man notwendigerweise gleichzeitig aufzeigen, an welcher Stelle entsprechende Einsparungen zu kompensieren sind. Alles andere führt zu einer Neuverschuldung, was eben keine nachhaltige Finanzpolitik bedeutet.

Wir nehmen den IAFP zustimmend zur Kenntnis und den Bericht der Strategischen Aufgabenüberprüfung ebenfalls. Obwohl gewisse Massnahmen sich bereits von selbst erledigt haben und andere eigentliche buchhalterische Tricks darstellen, wie Daniel Klauser erklärte, erscheint es selbstverständlich, dass diese realisiert wurden. Einzelne Massnahmen bedeuten aber wirkliche Einschnitte. Da wir diese für richtig halten, nehmen wir den Bericht zustimmend zur Kenntnis.

Bernhard Eicher (JF) für die FDP-Fraktion: Auf den ersten Blick scheint es, als ob die Sonne scheine. Die Stadt konnte in diesem Jahr einmal mehr einen Gewinn ausweisen und zum ersten Mal seit Jahrzehnten Eigenkapital aufbauen – für diese beiden Punkte gebührt der Finanzdirektorin der FDP, Barbara Hayoz, ein ausdrücklicher Dank. Im IAFP scheint Sonnenschein angezeigt: Für das Jahr 2012 steht ein Nullsummenspiel an, für die Jahre 2013 bis 2015 schreiben wir zwischen einer halben bis zu rund neun Millionen Defizite, Summen, die noch im Griff zu halten sind. Eigentlich scheint sich alles besser zu entwickeln als befürchtet. Bei genauer Betrachtung des IAFP fallen aber auch viele negative Punkte auf: Die Stadt Bern weist weiterhin eine Verschuldung von 2,1 Milliarden Franken auf. Verglichen mit der Gesamtverschuldung bedeuten siebzehn Millionen Franken Eigenkapital einen bescheidenen Betrag. Setzt man das Eigenkapital in Beziehung zum Betrag von rund einer Milliarde Franken, den die Stadt Bern jährlich umsetzt, ergibt sich daraus, dass sich dieses Eigenkapital in

Luft auflöst, sobald man sich bei der Budgetierung um knapp zwei Prozent vertut. Eigenkapital von zwei Prozent des Umsatzes bedeutet eine relativ schwache Quote, bei der Budgetierung kann man sich leicht um zwei Prozent irren. Das Hauptproblem liegt in der Tatsache, dass der vorliegende IAFP auf falschen Planungsgrundlagen beruht. Diese Feststellung widerspiegelt die politische Realität und dient nicht zur Kritik an der Arbeit der Finanzdirektorin. Der IAFP wurde aufgrund der Strategischen Aufgabenüberprüfung korrigiert, die der Gemeinderat vornahm. Diese wäre grundsätzlich zu begrüßen, wäre da nicht das Problem, dass viele der im Bericht aufgeführten Bemühungen politisch unrealistisch sind, wie beispielsweise die Sparmassnahme beim Kino Kunstmuseum oder die Sparmassnahmen bei der KaWeDe, von denen sich abzeichnet, dass sie wieder herauskippen. Es empfiehlt sich, die entsprechenden Vorstösse noch vor den Sommerferien zu behandeln, damit wir bei der Erstellung des Budgets Bescheid wissen. Weiter finden wir unter den Strategischen Überprüfungsmaßnahmen Gebührenerhöhungen, die wir sicherlich bestreiten werden. Es finden sich auch skurrile Dinge, zum Beispiel 350'000 Franken Mehreinnahmen beim Bärenpark, für deren Zustandekommen es an jeder plausiblen Begründung fehlt – offenbar bastelte die Direktion da einfach Zahlen zusammen, deren Realisierung man einer glücklichen Fügung überlässt. Die Strategische Aufgabenüberprüfung erscheint als gute Idee mit unrealistischen Inhalten. Weiter lässt sich daran kritisieren, dass es sich nicht um eine strategische Überprüfung handelt, wie sie ursprünglich politisch einmal angedacht war, sondern um punktuelle Korrekturmassnahmen bei einzelnen Posten. Stattdessen sollte man strategische Fragen aufwerfen, wie beispielsweise, ob es weiterhin ein Kompetenzzentrum Arbeit oder ein Kompetenzzentrum Integration braucht und was diese uns eigentlich bringen – darunter lässt sich strategische Aufgabenüberprüfung im eigentlichen Sinne verstehen. Unsere Fraktion ist mit dem IAFP als „Gesamtkunstwerk“ nicht einverstanden, wir empfehlen Ihnen, diesen ablehnend zur Kenntnis zu nehmen.

Bei den Entscheiden zu den verschiedenen Planungserklärungen handeln wir nach dem Grundsatz, dass wir alle Massnahmen annehmen werden, die sich in disziplinierender Weise auf den Finanzhaushalt auswirken und alle ablehnen, die nach Ausuferung und Lotterie aussehen.

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVPplus: Wir finden die Beteuerungen von RGM immer wieder erfrischend, dass ausschliesslich sie für den Haushalt zuständig seien. Zur Haushaltstabilisierung schreiben sie: „Dem Gemeinderat ist es in den letzten Jahren gelungen, stets ausgeglichene Budgets vorzulegen.“ Diese Behauptung ist zu relativieren, denn es sind die Bürgerinnen und Bürger, die für den Haushalt der Stadt Bern zuständig sind. Die SP stösst ins gleiche Horn, indem sie die Verdienste um den Haushalt für sich reklamiert. Die Votantin der GB/JA! ging noch einen Schritt weiter, indem sie den Bericht als „wertlos“ bezeichnete – wobei dies möglicherweise darauf zurückzuführen ist, dass sie sich in anderen Umständen befindet ...

Auf Protest aus dem Plenum hin, tadelt die Vorsitzende den Redner für diese Argumentationsweise.

... Ich nehme meine Äusserung zurück und entschuldige mich. Stéphanie Penher sollte sich ebenso bei der Verwaltung für die Beurteilung des Berichtes als wertlos entschuldigen. Ich danke der Verwaltung für den Bericht und den IAFP. Nicht RGM ist es zu verdanken, dass wir heute besser als befürchtet dastehen, sondern den Bürgerinnen und Bürgern, die mittels erhöhter Gebührenzahlungen zur Gewinnerwirtschaftung beitragen, beispielsweise auch zum Gewinn, der in die Kasse von ewb floss. Dieser Umstand trug in den letzten Jahren massgeblich dazu bei, dass wir nun auf ein besseres Ergebnis gelangen. Ich danke den Bürgerinnen und Bürgern für das Engagement, die erhöhten Gebühren zu leisten. Im Bericht werden Kriterien für eine Strategie gesetzt, die keine Strategie im eigentlichen Sinne darstellt. Ansprüche

von politisch wichtigen Anspruchsgruppen oder potenziellen politischen Mehrheiten geben hier offenbar den Ton an. So steht nachzulesen, wie gut die Stadt nun dastehe und über wie viel Geld man nun verfüge. Bei Betrachtung der entsprechenden Massnahmen, fallen wiederum erhöhte Gebühren auf, sei es im Strassenverkehr, bei den Parkkarten oder anderswo, die man den Leuten zumutet. So versucht man, die Ablehnung der Gebührenerhöhung bei den Parkkarten durch das Volk im Jahr 2008 bereits wieder umzustossen. Unsere Fraktion setzt sich vehement gegen Gebührenerhöhungen zur Wehr und den misslichen Versuch, über diesen Kanal die Finanzen im Lot zu halten. Um zu sparen, gilt es, eine genaue Unterscheidung zwischen Aufwand und Ertrag zu treffen. Ob man bei der Kultur am richtigen Ort spart, wird sich erst mit der Zeit erweisen. Es liegen diverse Anträge vor, die wir zu unterstützen bereit sind, sofern sie nicht gebührenlastig sind. Anderslautende Anträge unterstützen wir nicht, weil wir den Bürgerinnen und Bürgern nicht zumuten wollen, dass sie immer mehr bezahlen müssen. Die Interessen der Steuerzahlenden stehen für uns im Vordergrund und nicht kulturelle Gegebenheiten, in denen gewisse Kreise sich sonnen. Wir wollen nicht, dass die Bürgerinnen und Bürger subventionierte Kulturproduktionen vorgesetzt bekommen, sondern die Auswirkungen direkt in ihrer Geldbörse spüren. Unter den heutigen Anträgen sind einige sehr umstritten, beispielsweise der die weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannte Museumsnacht betreffende Antrag. Diese Sparmassnahme wurde wohl bewusst aufgenommen, weil vorhersehbar ist, dass sie bekämpft wird und anschliessend im Sand verläuft und keinerlei Wirkung erzielt. Ähnliches gilt für weitere Sparmassnahmen, auch für den Versuch, bei der Bildung zu sparen, eines unserer höchsten Güter. Der Entscheid erweist sich als schwierig, inwiefern man die Bildung herunterkürzen kann, bevor man ein Mass erreicht, das mit Bildung nichts mehr zu tun hat. Wir empfehlen die negative Kenntnisnahme von IAFP sowie Haushaltstabilisierung.

An dieser Stelle **beantragen wir**, dass sämtliche gebührenrelevanten Anträge durch den Gemeinderat zurückgenommen werden und er nochmals über die Bücher geht.

– Sollte ich jemandem auf die Füsse getreten sein, so mag dies durch den Umstand gerechtfertigt sein, dass ich frustriert bin, weil man mir auch oftmals auf die Füsse tritt. So habe ich mir ausnahmsweise einmal erlaubt, total daneben zu treten, wofür ich mich entschuldige. Gegenüber RGM ist zu betonen, dass es sich nicht um Ihr Verdienst handelt und Sie vielmehr mithelfen sollten, einen Haushalt zu schaffen, der nicht eine einzelne Klientel bevorteilt, sondern allen Bürgerinnen und Bürgern gleichermassen nützt.

Einzelvoten zu Traktanden 5 und 6

Antragsteller *Luzius Theiler* (GPB-DA): Ich werde meinen Antrag begründen, mich zum Antrag bezüglich des Denkmalschutzes äussern und grundsätzliche Überlegungen zur Art der Darstellung und Behandlung dieser längerfristigen Finanzplanung anstellen – wobei ich erstaunt feststelle, dass grundsätzliche Voten bisher fehlten. Zuerst bedanke ich mich für die angekündigte Unterstützung meines Antrages auf Verzicht einer Kürzung bei den Förderkrediten. Die Kultursekretärin Veronica Schaller nannte gegenüber der Bekult, dem Dachverband Berner Kulturinstitutionen, bei den Beiträgen an die freien Förderkredite den Betrag von jährlich 150'000 Franken oder sieben Prozent. Diese Kürzung wiegt schwer, besonders wenn sie gleichzeitig mit der Umsetzung des neuen kantonalen Lotteriegesetzes erfolgt, die eine Verlagerung von der Kulturförderung zur Förderung grosser Projekte für Sportbauten bringt. All dies geht besonders auf Kosten der kleinen Kultur und der Starthilfe für junge Künstlerinnen und Künstler, beispielsweise für die Herausgabe literarischer Werke oder die Veranstaltung von Konzertreihen usw. Anlässlich der Diskussion über die Kulturverträge äusserte der Stadtpräsident die Ansicht, dass die kleinen Förderbeiträge die wichtigste Kulturinvestition darstellen. Er stellte die Stellungnahme dem politischen Entscheidungsprozess anheim, wobei er

sich gegen eine Kürzung dieser Förderbeiträge aussprach. Dem wird in meiner Planungserklärung Rechnung getragen. Mein Antrag ist deckungsgleich mit dem Antrag von SP/JUSO und GB/JA!, der heute neu formuliert wurde. Wie die Formulierung am besten lautet, bleibt zu klären. Mein Wortlaut hält sich an die genaue Kostenstelle und die Auskunft der Kultursekretärin. Ich empfehle Zustimmung zu den beiden, sich gegenseitig ergänzenden Anträgen. Ebenfalls empfehle ich, den Anträgen von Rolf Zbinden zuzustimmen, die eine Weichenstellung auf höherer Ebene vorsehen, damit nicht bei der Kultur und der Bildung und nicht bei den kleinen Sozialausgaben gespart wird. Mit Erstaunen vernehme ich vom Sprecher der GFL, dass Sie den BDP/CVP-Antrag unterstützen, der die bescheidene Erhöhung der Mittel bei der Denkmalpflege nicht gewähren will. Ihre ehemalige Ratskollegin Verena Furrer wäre sehr erstaunt darüber, welche Anträge ihre Fraktion hier unterstützt. Obgleich man der Denkmalpflege Stur- und Starrheit vorwirft – sie wolle bloss einen Zustand verteidigen, statt sich den neuen Gegebenheiten anzupassen – verweigert man ihr nun die zur Überarbeitung der gesamten Inventare erforderlichen zusätzlichen Geldmittel. Die Digitalisierung der Inventare bedeutet einen wichtigen Beitrag für die Arbeit von allen, die in irgendeiner Form am Bauen beteiligt sind und diese Daten einsehen wollen. Mit öffentlicher Unterstützung werden wir in den nächsten Jahren eine enorme Förderung der energetischen Sanierungen erleben, wodurch sich Zielkonflikte mit der Denkmalpflege ergeben. Eine diesbezügliche intensive Beratung der Bauherrschaften erfordert ebenfalls zusätzliche Mittel.

Mangels Redezeit bricht der Redner sein Votum an dieser Stelle ab.

Antragsteller *Rolf Zbinden* (PdA): Das Spiel ist so altbekannt wie abgeschmackt: Bürgerliche Interessen lassen nichts unversucht, dem Gemeinwesen dringlich benötigte Steuereinnahmen vorzuenthalten, um schliesslich lauthals nach dem Sparstift zu schreien. Dies fädeln sie auf allen politischen Ebenen so geschickt und gerissen ein, dass der Begriff Betrug fast zahnlos wirkt. Wenn auch rot-grün dominierte Regierungen zu Erfüllungsgehilfen einer derartigen Strategie avancieren, kann man von einem politischen Trauerspiel sprechen. Die PdA Bern lehnt die bürgerliche Strategie grundsätzlich ab, die jeden Anspruch auf soziale Gerechtigkeit verhöhnt. Und wir lehnen speziell jene „Massnahmen“ zur sogenannten „Haushaltsstabilisierung“ ab, die offensichtlich darauf angelegt sind, jene Menschen vom gemeinsamen Haushaltstisch zu vertreiben, die über geringe finanzielle Ressourcen verfügen. Einzelne dieser Massnahmen zeugen von dermassen kleinlichem und knauserigem Denken, dass sie eine in absichtlicher oder naiver Weise zynische Handschrift tragen. Oder wie anders soll denn eine Massnahme verstanden werden, die die Weihnachtspauschale an Sozialhilfeempfangende streichen will? Wie man es auch dreht und wendet, kann uns auch die „Methodik der Portfolioanalyse“ nicht plausibel erklären, welchen Sinn eine Massnahme macht, die den Verzicht auf den Ausbau von Deutschkursen für Mütter und Kinder im Vorschulalter vorsieht. Oder lässt diese Methodik vielleicht tiefer blicken? Sparpotenziale liegen gemäss dieser Analyse dann vor, wenn „Überversorgung“ auszumachen ist oder es sich um ein „politisch eher unwichtiges Engagement mit geringem Handlungsbedarf“ handelt, so lässt sich im „Legitimations-Bedarfs-Portfolio“ nachlesen. Ich erlaube mir die folgende Übersetzung: Wer seine Stimme in dieser Gesellschaft nicht gewichtig zum Ausdruck zu bringen vermag, kann ruhig übergangen werden. Diesen Menschen gegenüber bleibt der Bedarf an politischer Legitimation gering und folglich tendiert jedes Engagement ihnen gegenüber zwangsläufig zur „Überversorgung“. Eine derartige Überversorgung verortet der Gemeinderat offensichtlich auch in der freien Kulturszene, wenn er die Beiträge zur direkten Förderung zu kürzen beabsichtigt. Diese Massnahme ist einschneidender, als die Sparsumme vermuten lässt. Denn sie stellt ein kulturpolitisches Klima in Frage, in dem die Stadt Bern bisher gut, weil kreativ, leben konnte. Wer im Stadtrat Lust verspürt, am Kulturpakt weiterhin auf Kosten der sogenannten Kleinen herumzubasteln, darf nicht erstaunt sein, wenn solche Massnahmen schliesslich teurer zu

stehen kommen, als die Portfolioanalyse sich träumen liess. Begriffe wie „Haushaltsstabilisierung“, „Gleichgewicht“, „Strategische Aufgabenüberprüfung“ und „Methodik der Portfolioanalyse“ tönen imposant, riechen nach Objektivität und mittels „Meilensteinen“ vertreibt man jeden Zweifel. Wo aber „Meilensteine“ einmal gesetzt sind, können nur noch „Sachzwänge“ nachvollzogen werden – hierin liegt der gemeinsame Nenner im Geist der vorliegenden Massnahmen. Anstelle dieser Sachzwänge setzen wir die Option einer freien politischen Entscheidung. Entgegen einer Politik der Umverteilung von unten nach oben insistieren wir auf gesellschaftliche Solidarität. Gegen den ungestillten Hunger nach Extraprofiten stellen wir die Verteidigung der elementaren Rechte und die Interessen der bescheiden Entlöhnten und bescheiden Lebenden, denn dies bildet den politischen Rahmen, in dem die aktuellen Massnahmen zur „Haushaltsstabilisierung“ zu bekämpfen sind.

Henri-Charles Beuchat (CVP): Ich äussere mich als Einzelsprecher zur Planungserklärung von Michael Köppli, Pascal Rub, Beat Gubser und Jimmy Hofer. Dieser Antrag sorgte für Konsternation, auch bei unserer Parteibasis. Die Streichung des Beitrags von 200'000 Franken für das Haus der Religionen muss verhindert werden. Wenn aus Glaubensgründen Kriege ausgefochten werden, spüren wir die Folgen auch in der Stadt Bern. Wenn im Balkan Christen gegen Muslime kämpfen, in Nordirland Katholiken Protestanten angreifen, Christen im Iran oder Irak gefoltert und gejagt werden oder Al-Qaida die Twin Towers in die Luft sprengt, sind wir alle von diesen Ereignissen betroffen. In Bern bemerken wir zuerst eine Demonstration oder die Belagerung einer Botschaft im Kirchenfeldquartier. Kriege oder Konflikte, bei denen die Religion für andere Interessen vorgeschoben wird, sind hässlich und fordern viele Opfer, nebst den direkten Kriegsoptionen auch alle, die von sogenannten Religionsführern für deren Zwecke missbraucht werden. Der Dialog bedeutet einen ersten Schritt in Richtung einer Präventionspolitik gegen Gewalt und Auseinandersetzungen. Wenn die Menschen miteinander sprechen können, fällt es ihnen schwer, aufeinander zu schiessen. Dass die Stadt Bern einen Beitrag leistet, um Konflikte durch den Dialog vermeiden zu helfen, erscheint klug. Das Projekt „Haus der Religionen – Dialog der Kulturen“ hat zum Ziel, verschiedene Weltreligionen unter einem Dach zu vereinen. Nebst Kulturräumlichkeiten für fünf Religionsgemeinschaften wird der interreligiöse und interkulturelle Dialog mit der Bevölkerung gepflegt. Das Projekt kann sowohl mit lokaler wie internationaler Ausstrahlung Veränderungen in Bewegung bringen. Es ist beispielhaft in einer zunehmend durch Spannungen zwischen den verschiedenen Religionen und Kulturen geprägten Zeit. Wir brauchen ein Projekt, das einen derart wichtigen Beitrag zur Integration von Ausländerinnen und Ausländern leistet. Es steht einer offenen Gesellschaft und modernen Stadt Bern gut an. Deswegen lehne ich diese Planungserklärung ab.

Für die Antragsteller *Michael Köppli* (GLP): Die Planungserklärung zum Haus der Religionen wurde von vier einzelnen Stadträten verfasst. Selbstverständlich unterstützen auch wir den Dialog und sind bestrebt, in einer friedlichen Gesellschaft zu leben. Bei den Mitteln, die für Massnahmen zur Förderung des Dialogs und der Integration aufgeworfen werden, bleibt es entscheidend, dass dies unabhängig von religiösen Kriterien geschieht. Zum Haus der Religionen bemerke ich, dass dort vornehmlich Leute verkehren werden, die bereits gut integriert sind und sich bereits im Dialog befinden. Fundamentalisten werden das Haus der Religionen nicht aufsuchen, vielmehr besuchen sie Nicolas Blancho in der Moschee in Biel oder verkehren in obskuren Sekten. Durch ein Haus der Religionen kann diese Gruppe nicht integriert werden. Meiner Ansicht nach ist der Glaube Privatsache. Jeder kann glauben, was er will, aber dies soll nicht staatlich subventioniert werden. Ich bin aus Überzeugung konfessionslos und stosse mich daran, dass ich im Kanton Bern die Pfarrer mitfinanzieren muss, denn mehr als siebenzig Millionen Franken werden pro Jahr über das ordentliche Budget für Pfarrer ausge-

ben, die also nicht über die Kirchensteuer finanziert werden. Nun soll die Stadt Bern, die sich bisher weitgehend neutral verhält, eine Institution mitfinanzieren, die vor allem Gebetsräume für fünf Weltreligionen zur Verfügung stellt. Dies widerspricht meiner Auffassung von der Religion als Privatsache. Personen mit anderen Konfessionen oder Konfessionslose sollen nicht gezwungen werden, den Glauben anderer Personen mitzufinanzieren. Ich bin gerne dazu bereit, diese Geldmittel für ein konfessionsneutrales Projekt im Bereich der Integration zu sprechen.

Daniel Klauser (GFL): Einige Bemerkungen zur aktuellen Diskussion vorab: Ich danke Michael Köppli für die Wahrnehmung unserer Bemühungen um eine nachhaltige Finanzpolitik, auch wenn die GFL sich damals gegen die Schulden-, beziehungsweise Investitionsbremse ausgesprochen hat. In diesem Rat wird normalerweise von beiden Seiten auf uns herumgehackt, darum tut es gut, ein positives Feedback zu erhalten. Anlässlich der Debatte vor einem Jahr brachten wir diverse Planungserklärungen ein, die namentlich von der FDP rundweg abgelehnt wurden. Mit Freuden stelle ich fest, dass die FDP sich als lernfähig erweist und mittlerweile unsere Planungserklärungen unterstützt. Von rot-grüner Seite kam vor einem Jahr die gleiche Argumentation, auch hier sind wir einen Schritt weiter gekommen und können die Diskussion auf dieser Ebene fortführen.

An dieser Stelle hole ich den Kommentar zu den Planungserklärungen zur Portfolioanalyse nach, der im Votum für die antragstellende Fraktion GFL/EVP vergessen ging: Den in der Formulierung modifizierten Antrag von SP/JUSO und GB/JA! unterstützen wir, weil wir ebenfalls der Ansicht sind, die Kürzungen sollen nicht zu Lasten der Förderbeiträge für einzelne Kunstschaffende gehen. In der Portfolioanalyse finden wir die Kürzung beim Kino Kunstmuseum. Insbesondere hier fragt sich, wie es sich bei der immer so sehr ums Sparen bemühten FDP mit der Konsistenz beim heutigen Votum verhält, zumal sie sich gegen diese Kürzung ausgesprochen hatte. Den Antrag gegen die Streichung der Weihnachtspauschale unterstützen wir. In Relation zu anderen Planungserklärungen, beispielsweise zur Streichung der Zeitschrift „Die Schule“, erscheint es nachvollziehbar, auf die Streichung der Weihnachtspauschale zu verzichten. Umgekehrt wünschten wir uns von der SP, dass sie über den eigenen Schatten springt und einigen Kürzungen zustimmt. Annette Lehmann äusserte die Absicht, in Sachen Schulzeitschrift noch eine Lösung zu suchen – den Planungserklärungen kommt der Wert einer Richtlinienmotion zu, innerhalb dieses Rahmens lassen sich Lösungen durchaus noch finden, daher bleibt mir die Ablehnung der SP unverständlich. Den Antrag zur Volkshochschule von SP/JUSO und GB/JA! unterstützen wir. Ein Ausstieg der Stadt zieht die Gefahr nach sich, dass umliegende Gemeinden, die Beiträge leisten, sich ebenfalls zurückziehen werden. Den Antrag von Rolf Zbinden auf sämtliche Kürzungen in den Bereichen Kultur und Bildung zu verzichten, unterstützen wir nicht. Unter den vermeintlichen Kürzungen befinden sich schlicht überflüssig gewordene Posten. Sich generell und ohne detaillierte Betrachtung gegen Kürzungen schlechthin zu stellen, finden wir nicht nachvollziehbar. – Womit wir bei der unverständlichen Aussage von Stéphanie Penher angelangt sind, dass Sparen nicht nachhaltig sei. Über die Frage, was eine nachhaltige Finanzpolitik ausmacht, können wir gerne nach Feierabend weiter diskutieren.

Peter Wasserfallen (parteilos): Vorab rüge ich die Sprecherin der Linken, die sich gegen die Bildung von Eigenkapital in dieser Grössenordnung aussprach. Während man die Banken auf eine bestimmte Eigenkapitalquote verpflichten will, soll dies für ein Gemeinwesen nicht angebracht sein? Selbst Private sollten über Eigenkapital verfügen, denn Eigenkapital bedeutet Sicherheit für unvorhersehbare Fälle. Es entspricht einer schlechten Mentalität, den einigermassen guten Rechnungsabschluss als Vorwand zu nutzen, jetzt wieder locker Ausgaben zu tätigen. Jedes Gemeinwesen muss über ein Polster verfügen, schliesslich sind wir noch in

keiner Weise schuldenfrei und müssen für langfristige Schulden aufkommen. Eine erneute Lockerung bei den Ausgaben erzeugt ein neues Defizit. Wenn Sie dies in Zukunft bejammern, können Sie die Schuld definitiv nicht mehr der bürgerlichen Berner Regierung vor 1992 zuschieben, sondern müssen ein von der Linken hausgemachtes Defizit beklagen.

Zu den einzelnen Massnahmen beim Stabilisierungsvortrag schliesse ich mich Bernhard Eicher an: Teuerungsanpassungen in allen Bereichen, vom Gastgewerbe über das Transportwesen bis zur Mahlzeitenpreiserhöhung, sind höchstens teilweise gerechtfertigt. Gebührenerhöhungen sind auch eine Methode, um andere Faktoren wie Steuern oder Altlasten zu senken. Wir finden weitere fragwürdige Dinge neben der Mahlzeitengebührenerhöhung in Tageschulen oder der Teuerungsanpassung bei Bestattungen auch die haarsträubende Sache mit dem Bärenpark; 350'000 Franken sehen auf dem Papier gut aus, ob das Geld aber jemals generiert wird, bleibt ungewiss. Bei den Freibädern nimmt sich die Politik derartige Streichungen einfach heraus. Die Einschränkung von Kontrollzeiten mag sinnvoll erscheinen, falls sich dadurch aber Probleme ergeben, wird eine erneute Erhöhung für die Securitas erforderlich. Glücklicherweise verfügt die Securitas über grössere Flexibilität im Personalbereich als die Polizei. Brandgefährlich erscheint mir der beabsichtigte zweijährige Verzicht auf die Schulung von Berufsfeuerwehrlern. Entsprechend könnte auch die Armee durch den Verzicht auf einige Jahrgänge in der RS oder den WKs verbilligt werden, oder auf kantonaler Ebene könnte man auf einen Jahrgang Polizeischülerinnen und -schüler verzichten. Dadurch schiebt man die Dinge bloss heraus, trägt aber zu keiner Lösung bei. Derartige Absichtserklärungen bringen nichts, weil sie politisch wieder kassiert werden oder bloss eine Verzögerung bewirken. Diese Taktik erwies sich insbesondere bei den Grünflächen als teuer, als die versäumten Pflegearbeiten nachgeholt werden mussten. Die Erhöhung der Benutzungsgebühren auf den Schiessfeldern oder die Reduktion von Personal finde ich daneben. Diverse Dinge dienen dem reinen Sparvorwand. Es handelt sich insgesamt um eine Wunschliste, keinesfalls um eine Strategie. Strategie bedeutet Operation und Taktik. Da sucht man nicht nach einzelnen kleinen Posten, sondern beginnt mit grundsätzlichen Überlegungen – oder übertragen ausgedrückt: Der Fisch beginnt am Kopf zu stinken und nicht unter einer einzelnen Schuppe.

Auf das hehre Votum von Henri-Charles Beuchat zum Haus der Religionen erwidere ich, dass der Clash of Civilizations (nach Samuel Huntington) mittels des Hauses der Religionen nicht gelöst werden kann. Mit Michael Köppli bin ich einverstanden, dass eher aufgeklärte und dialogbereite Menschen diesen Ort aufsuchen würden, ich stelle mir vor, dass dort eine intellektuelle, fast bürokratische Atmosphäre herrschen würde. In unserem Land findet Religion im Privatleben und im Alltag statt, während sie in anderen Ländern mehr im öffentlichen Raum stattfindet und auf die Politik bestimmend wirkt. In der Schweiz müsste erst eine Art Religions-Rahmengesetz erlassen werden, wenn man ein Projekt wie das Haus der Religionen einfordern wollte. Den Un-Ort Europaplatz, beim ehemaligen Park-and-Ride Gangloff, finde ich als Standort für ein Haus der Religionen ungeeignet. Aus dem Europaplatz kann man mehr machen. Mittlerweile erscheint der Name schon fast beleidigend für Europabefürwortende, weil dort hauptsächlich Abfall und Taubendreckschutt herumliegen. Ausserdem liefert ein Haus der Religionen kein Steuersubstrat ab. In unserer Stadt existiert bereits eine Vielzahl gemeinnütziger Begegnungsmöglichkeiten, die nur Geld empfangen und keines abliefern.

Fazit: Alle massregelnden Planungserklärungen mit reduzierenden Auswirkungen auf den Haushalt sind zu unterstützen. Alle Anträge, die Sparmassnahmen rückgängig machen oder Mehrforderungen beinhalten, sind dagegen abzulehnen.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Als Einzelsprecherin empfehle ich Ihnen die Ablehnung von zwei Anträgen besonders. Der Antrag der Fraktion BDP/CVP mit dem Verzicht auf die Kapazitätsaufstockung um dreissig Prozent bei der Denkmalpflege ist mit folgender Begründung abzulehnen: Die Denkmalpflege der Stadt Bern hat die Aufgabe, das UNESCO-Welterbe zu pfle-

gen. Die energetischen Sanierungen erleben im Moment Hochkonjunktur, nicht zuletzt sorgt der Fukushima-Effekt für eine Zunahme der Anzahl der Gesuche. Diese sind mit gebührender Sorgfalt zu behandeln, insbesondere, wenn Gebäude im Kern der Altstadt betroffen sind.

Der Planungserklärung der Fraktion GFL mit dem Vorschlag, die dem Stadtplanungsamt zusätzlich zu genehmigende Planstelle zulasten der Ressourcen der Abteilung Stadtentwicklung zu kompensieren, begegne ich mit Unverständnis. Vor zwei Wochen beschlossen wir mit einem Verhältnis von 55 zu 7 Stimmen den Beitritt der Stadt Bern zum Verein Hauptstadtregion Schweiz. Dieser Entscheid geschah in der Überzeugung, es sei dringend notwendig, die Hauptstadtregion Schweiz zu stärken. Speziell die Abteilung Stadtentwicklung ist seitens der Verwaltung an vorderster Front gefragt, um den Gemeinderat in seinen dahingehenden Bestrebungen zu unterstützen. Es erscheint unverständlich, wenn nicht gar schizophoren, dort jetzt eine Stelle wegsparen zu wollen. Bitte lehnen Sie diese beiden Anträge ab.

Bernhard Eicher (JF): Ich nehme zum Wahlkampfpamphlet der GFL Stellung und stelle folgende Punkte richtig: Es ist eine Tatsache, dass die Planungserklärungen unverbindlich bleiben. Wir können noch viele Erklärungen in den IAFP schreiben, die Nägel mit Köpfen werden schliesslich beim Budget gemacht. Da wird sich zeigen, ob die GFL mithilft, was wir in Treu und Glauben annehmen. Beim Thema Sparen begegnet man uns mit einigen Missverständnissen – der Freisinn will nicht um des Sparens Willen sparen. Sparen stellt eine undankbare Aufgabe dar, weil man den Leuten etwas wegnehmen muss; diesen Umstand kann man in linken Kreisen schlecht nachvollziehen, weil man noch nie auf die Idee mit dem Sparen gekommen ist. Es existieren Bereiche, die wir ausbauen wollen und in die wir investieren wollen: Ich erinnere an die von uns lancierte Sicherheitsinitiative, der wir es verdanken, dass mit der Aufstockung der Polizei ernst gemacht wird, weil ohne sie Links-Grün weiter geknausert und nichts unternommen hätte. Oder an unseren Widerstand gegen die Schliessung der Ka-We-De. In dieser Sache hat der Gemeinderat bereits ein bisschen nachgegeben, indem er dort einen besseren Spielplatz einrichten will. Wir wollen die Ka-We-De als Familienbad erhalten und sind bereit, das nötige Geld zu investieren. Mit unserem Antrag zum Kino Kunstmuseum wehren wir uns gegen die Kürzung von Mitteln bei dieser wichtigen Kulturinstitution. Es geht uns nicht um das Sparen schlechthin, sondern darum, Einsparungen am richtigen Ort vorzunehmen. Ich nannte bereits die verschiedenen Kompetenzzentren, von denen niemand richtig nachzuweisen vermag, ob sie einen Wirkungsgrad entfalten oder mehr mit sich selbst beschäftigt sind. Weiter stellten wir anlässlich von Budgetdebatten bereits zahlreiche Anträge zum Abbau der sogenannten Wasserköpfe, also überflüssigen Staatseinheiten. Finanzpolitik bedeutet mehr als die Frage, ob man mehr sparen oder mehr ausgeben will, sondern bildet den Inhalt verschiedener Gewichtungen ab, die je nach politischer Zugehörigkeit anders ausfallen. Als Schlussbemerkung: Das viele Geld, über das wir heute diskutieren, gehört den Steuerzahlenden. Sie stellen eine weitere Anspruchsgruppe dar, die es zu berücksichtigen gilt. Es wäre vielleicht wieder einmal an der Zeit, über einen weiteren Vorstoss von uns zur Steuersenkung zu diskutieren.

Direktorin FPI *Barbara Hayoz*: Ich danke den beiden Kommissionsreferenten für die Darstellung der Geschäfte und dem Stadtrat für die teilweise sehr konstruktiven Beiträge. Ich bespreche zuerst die Aufgabenüberprüfung, dann den IAFP und schliesslich die Planungserklärungen.

Die Politik ist nur handlungsfähig, wenn sie über ausreichenden finanziellen Spielraum verfügt. Falls ein Gemeinwesen mit Schulden und Defiziten belastet ist, bleiben die Gestaltungsmöglichkeiten beschränkt. Oftmals bleibt nur der Verzicht, was Stillstand bedeutet, der wiederum den Rückschritt zulasten zukünftiger Generationen nach sich zieht. Der Gemeinderat in seiner aktuellen Zusammensetzung trat das Amt zu einer Zeit an, als die Stadt sich

noch mit hohen Schulden konfrontiert sah. Es war deshalb sein zentrales Anliegen, für eine solide Finanzlage zu sorgen. Heute lässt sich feststellen, dass sich die Stadt Bern dank Ausgabendisziplin und einem haushälterischen Umgang mit den vorhandenen Mitteln finanzpolitisch wieder auf Kurs befindet. Der Gemeinderat bleibt weiterhin dieser nachhaltigen Finanzpolitik verpflichtet, denn nur dadurch lässt sich Spielraum für Neuinvestitionen schaffen. Regieren heisst auch Vorausschauen. Dies tat der Gemeinderat, daher reagierte er umgehend auf die Klimaverschlechterung wegen der Finanzkrise, indem er bereits im Budget 2010 respektive der Rechnung 2010 beschloss, den Personal- und Sachaufwand um acht Millionen Franken zu kürzen. Er liess es aber nicht dabei bewenden, sondern lancierte gleichzeitig eine umfangreiche Aufgabenüberprüfung, mit dem Ziel, den Haushalt nachhaltig um rund zwanzig Millionen Franken zu entlasten und damit eine langfristige Stabilisierung zu erreichen. Wir entschieden uns für diesen Weg anstelle eines herkömmlichen Sparpaketes, weil sich bei den vielen in der Vergangenheit geschnürten Sparpaketten, es waren etwa elf an der Zahl, zeigte, dass ein lineares, flächendeckendes Sparen eine kontraproduktive Wirkung entfaltet. Wir versuchten mit der Aufgabenüberprüfung nach der Portfolioanalyse einen anderen Ansatz zu wählen – wobei ich einräume, dass es uns nicht vollständig gelang, ausschliesslich nach dem Portfolio-Ansatz vorzugehen, mitunter mussten wir auf das Mittel des linearen Kürzens zurückgreifen. Durch den Ansatz der Portfolio-Überprüfung konnten wir aber einiges erreichen. Wir definierten siebzehn strategische Felder und scheuten uns nicht, unbequeme Fragen zu stellen und unbequeme Entscheide zu treffen – mit den Beschlüssen zu Ka-We-De und dem Maulbeerbad heimsen wir uns keine Lorbeeren ein. Trotzdem stehen wir zur Überzeugung, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben, im Bewusstsein, dass es sich um keinen einfachen Prozess handelt und wir in vielen Dingen zwischen Wünschbarem und Machbarem abwägen und schliesslich politisch entscheiden müssen. Aus unseren Budgets wird ersichtlich, dass unser Gestaltungsspielraum sehr klein ist, es handelt sich um viele gebundene Ausgaben ohne Handlungsspielraum. Im kleinen Bereich, wo noch Handlungsspielraum besteht, sind wir stark eingeschränkt durch die Finanzierungssysteme nach übergeordnetem Recht. Trotzdem versuchten wir, unsere Möglichkeiten voll auszuschöpfen. Das Paket, welches wir Ihnen präsentieren, umfasst einen Mix aus verschiedenen Massnahmen auf Seiten von Aufwand wie Ertrag. Es erscheint durchaus legitim, im Bereich der Gebühren Teuerungsanpassungen vorzunehmen. Wir sind überzeugt, mittels diesem Paket und dem vorliegenden Programm einen pragmatischen Weg zu beschreiten. Wir nehmen die Ausgaben- und Einnahmenseite gleichermaßen ins Visier und nehmen Korrekturen auf beiden Seiten vor. Wie bereits erwähnt, schrecken wir vor unpopulären Massnahmen nicht zurück. Für unsere Massnahmen konnten wir teilweise wenig Begeisterung feststellen, wie auch die Kritik zeigt, die heute Abend laut wurde. Insbesondere hebe ich die Haltung der Sprecherin des Grünen Bündnisses hervor, der ich entgegenstehe, dass sich diese Haltung zur Finanzpolitik in der Vergangenheit leider bis zu einem Schuldenberg von über 300 Millionen Franken auswirkte. Die Nachhaltigkeit einer Finanzpolitik ohne Bildung von Eigenkapital erscheint äusserst fragwürdig.

Im IAFP waren die Defizite der Vergangenheit aufgezeigt, aufgrund derer wir dieses Paket schnürten. Der aktuelle IAFP sieht für das Jahr 2012 ein ausgeglichenes Ergebnis vor und wagt eine gute Prognose für die folgenden Jahre. Die noch enthaltenen Defizite befinden sich innerhalb des Bereichs der Planungsunschärfe, wobei unser Ziel darin besteht, Ihnen ein ausgeglichenes Budget vorzulegen. In der Vergangenheit erlebten wir infolge der wirtschaftlichen Globalisierung beschleunigte Veränderungen der konjunkturellen Lage. Wir stellen fest, dass die Veränderungen in den USA oder im Euroraum, aber auch die jüngsten Entwicklungen im Nahen Osten oder in Japan, sich signifikant auf die kleine Stadt Bern auswirken. Wir sind von der globalen Wirtschaft mitbetroffen und spüren deren Auswirkungen in den städtischen Rechnungsergebnissen. Deswegen müssen wir vorbereitet sein, was mithin bedeutet,

genügend Eigenkapital zu schaffen, damit wir nicht beim geringsten Windstoss umkippen oder in hektischer Eile irgendwelche Pakete schnüren müssen. Wir legen Ihnen transparent dar, dass im aktuellen Finanzplan Risiken enthalten sind, wie bei den Littering-Gebühren oder der Zinsentwicklung. Unsere grosse Sorge gilt aber der finanziellen Lage des Kantons. Die Situation des Kantons Bern, die von der Stadt als Wirtschaftsmotor abhängt, birgt wohl unser grösstes Risiko. Aber wenn es auf Grossratsstufe darum geht, dem städtischen Wirtschaftsmotor mit klaren Entscheiden echte Wertschätzung zu erweisen, lässt sich immer wieder feststellen, dass die Beschlüsse den Interessen der Stadt zuwiderlaufen. Weil wir damit zu kämpfen haben, drücke ich bezüglich der anstehenden Grossratsentscheide meine Besorgnis aus. Der Kanton wird ein Sparpaket im Rahmen von 200 bis 600 Millionen Franken schnüren müssen, wobei die Gemeinden ihren Teil zu tragen haben. Glücklicherweise konnte die FILAG-Revision über die Bühne gebracht werden, wobei wir einige unserer Zielsetzungen erreichen konnten. Im Weiteren steht die Revision der städtischen Personalvorsorge an, die im aktuellen IAFP noch nicht berücksichtigt ist und noch Auswirkungen zeigen wird. Mir wird oft vorgeworfen, ich würde zu sehr Schwarzmalen und schliesslich in den Rechnungsabschlüssen allzu gute Resultate präsentieren. Gegenüber der gegenteiligen Methode, zuerst das Blaue vom Himmel zu versprechen und daraufhin Defizite zu präsentieren, scheint diese Vorgehensweise in der Finanzpolitik angebrachter. Es besteht aber keine Absicht, hier bewusst Schwarzmalerei zu betreiben, vielmehr zeigt der Gemeinderat einfach eine vorsichtige Finanzpolitik auf. Trotz des guten Rechnungsergebnisses 2010 besteht kein Anlass zur Euphorie, und Übermut wäre fehl am Platz – der Gemeinderat wird die Ziele seiner bisherigen Finanzpolitik weiterverfolgen. In den kommenden Jahre orientieren wir uns an den im IAFP dargelegten finanzpolitischen Grundsätzen, namentlich der laufenden Überprüfung unserer Finanzen hinsichtlich Spar- und Optimierungspotenzialen. Wir bemühen uns, dank Wohnungsbau und mittels wirtschaftsfreundlicher Rahmenbedingungen, weiterhin um die Gewinnung von zusätzlichem Steuersubstrat. Die Zahlen im IAFP sind optimistisch, aber dennoch erreichbar. Der Selbstfinanzierungsgrad soll über eine mehrjährige Betrachtungsperiode bei mindestens hundert Prozent gehalten werden, ausserdem wollen wir vermeiden, dass bei Immobilien, Maschinen und Fahrzeugen ein Nachholbedarf an Investitionen und Unterhalt entsteht. Per Ende 2010 verfügt die Stadt Bern seit rund zwanzig Jahren zum ersten Mal wieder über Eigenkapital. Seit ich die Finanzdirektion im Jahre 2007 übernahm, betonte ich stets, der Abbau des altrechtlichen Finanzfehlbetrags geniesse oberste Priorität; nunmehr kommt diese der Schaffung von Eigenkapital zu. Auf einer Linie mit der kantonalen Aufsichtsbehörde beabsichtigt der Gemeinderat, das Ziel zu erreichen, über Eigenkapital in der Grössenordnung von vier bis fünf Steuerzehnteln zu verfügen. Im Vergleich mit dem Mittelwert von neun Steuerzehnteln, den die bernischen Gemeinden aufweisen, erweist sich diese Zielsetzung als nicht sehr ehrgeizig. Ein angemessenes Eigenkapital erhöht die Flexibilität und der Handlungsspielraum der Stadt wird erweitert, indem auf konjunkturelle Schwankungen aus einer Position der finanziellen Stärke zyklusgerecht reagiert werden kann. Niemand will in die Schuldenwirtschaft der neunziger Jahre zurückfallen. Der Idealfall tritt dann ein, wenn wir dieses Ziel erreicht haben. Der Moment für die politische Diskussion über einen weiteren Leistungsausbau oder Steuersenkungsentscheide ist noch nicht angebrochen. Der Gemeinderat zählt auf die Unterstützung durch den Stadtrat beim eingeschlagenen finanzpolitischen Kurs. Nur wenn wir alle Mass halten, gelingt die nachhaltige Sanierung der Stadtfinanzen.

Der Gemeinderat hält an der Vorlage fest und lehnt alle Planungserklärungen ab, mit Ausnahme der Anträge der GLP, die mit der Stossrichtung des Gemeinderates sinnvoll vereinbar sind, sie sogar ergänzen und präzisieren. Durch Annahme dieser Anträge würde der Stadtrat ein wichtiges Zeichen seiner Unterstützung der gemeinderätlichen Finanzpolitik setzen. Der dritte Antrag der GLP setzt mit der Senkung des Bruttoverschuldungsanteils eine gute Zielvorgabe. Ich gebe aber zu bedenken, dass man uns an der erwähnten Langfristigkeit messen

soll. Durch die Rückführung der StaBe wird der Bruttoverschuldungsanteil kurzfristig auf 150 Prozent ansteigen. Die Zielvorgabe ist nur durch eine langfristige Fokussierung zu erreichen. In diesem Sinne halten wir die Anträge der GLP für zielführend.

Stéphanie Penher (GB): Ich korrigiere die Meinung, wir seien grundsätzlich gegen die Bildung von Eigenkapital, die so nicht im Raum stehen bleiben darf. Wir sind dagegen, dass man Eigenkapital auf Kosten von Kultur, Bildung oder sozial Benachteiligten bildet. Für uns geht es nicht auf, wenn man auf der einen Seite Weihnachtsgelder kürzt, aber auf der anderen Seite Eigenkapital bildet. Unsere Anträge sind bescheiden, so dass sie die Bildung von Eigenkapital nicht grundlegend gefährden. Die Aussage von Barbara Hayoz bezüglich der kantonalen Finanzlage und deren Auswirkungen auf die Stadt nehmen wir mit Interesse zur Kenntnis. Auf kantonalen Ebene gibt es eine bürgerliche Mehrheit, dort ist Ihr Einfluss gefragt.

Beschluss

zu Traktandum 5, IAFP

1. Der Stadtrat stimmt Antrag 1 Planungserklärungen Fraktion BDP/CVP zu (37 Ja, 29 Nein).
Abst.Nr. 022
2. Der Stadtrat lehnt Antrag 2 Planungserklärungen Fraktion BDP/CVP ab (27 Ja, 40 Nein, 1 Enthaltung) *Abst.Nr. 023*
3. Der Stadtrat lehnt Antrag 3 Planungserklärungen Fraktion BDP/CVP ab (25 Ja, 42 Nein, 1 Enthaltung) *Abst.Nr. 024*
4. Der Stadtrat stimmt Antrag 1 Planungserklärungen Fraktion GFL/EVP zu (36 Ja, 21 Nein, 10 Enthaltungen). *Abst.Nr. 025*
5. Der Stadtrat stimmt Antrag 2 Planungserklärungen Fraktion GFL/EVP zu (40 Ja, 28 Nein).
Abst.Nr. 026
6. Der Stadtrat lehnt Antrag 1 Planungserklärungen Fraktion GLP ab (30 Ja, 38 Nein).
Abst.Nr. 027
7. Der Stadtrat stimmt Antrag 2 Planungserklärungen Fraktion GLP zu (38 Ja, 29 Nein).
Abst.Nr. 028
8. Der Stadtrat stimmt Antrag 3 Planungserklärungen Fraktion GLP zu (40 Ja, 28 Nein).
Abst.Nr. 029
9. Der Stadtrat lehnt die Planungserklärung *Michael Köppli* (GFL), *Pascal Rub* (FDP), *Beat Gubser* (EDU) und *Jimmy Hofer* (parteilos) ab (26 Ja, 38 Nein, 4 Enthaltungen). *Abst.Nr. 030*
10. Der Stadtrat lehnt den Antrag SVP „sämtliche gebührenrelevanten Anträge sind zu streichen“ ab (15 Ja, 48 Nein, 4 Enthaltungen). *Abst.Nr. 036*
11. Der Stadtrat nimmt zustimmend Kenntnis vom bereinigten Integrierten Aufgaben- und Finanzplan 2012-2015 (44 Ja, 20 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 037*

Der Beschluss lautet:

1. Der Stadtrat nimmt zustimmend Kenntnis vom Integrierten Aufgaben- und Finanzplan 2012-2015 (44 Ja, 20 Nein, 3 Enthaltungen).
2. Der Stadtrat beschliesst folgende Planungserklärungen:
 - Auf die Aufstockung der Denkmalpflegeaufgaben (PG 120000) im Umfang von 30% ist zu verzichten (37 Ja, 29 Nein).
 - Die Zeitschrift „Die Schule“ ist einzustellen. Der reglementarischen Informationspflicht kann im Rahmen der vorhandenen Mittel Rechnung getragen werden. Dazu stehen die innerhalb der in der Direktion etablierten Kommunikationskanäle zur Verfügung (36 Ja, 21 Nein, 10 Enthaltungen).
 - Die im IAFP vorgesehene zusätzliche permanente Stelle ab 2012 beim Stadtplanungsamt (PG170500) ist in der Abteilung Stadtentwicklung (PG130100) zu kompensieren (40 Ja, 28 Nein).
 - Punkt 7 der finanzpolitischen Grundsätze ist wie folgt zu ergänzen: Mittelfristiges Ziel ist die Schaffung von Eigenkapital in der Größenordnung von 4-5 Steuerzehnteln (90 bis 120 Mio. Franken). Um dieses Ziel zu erreichen soll in der Periode 2012–2015 im Durchschnitt pro Jahr mindestens 10 Millionen Franken neues Eigenkapital geschaffen werden (38 Ja, 29 Nein).
 - Der folgende Punkt soll als zusätzlicher finanzpolitischer Grundsatz aufgenommen werden: Langfristiges Ziel ist die Senkung des Bruttoverschuldungsanteils auf einen Wert unter 100% (40 Ja, 28 Nein).

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-21:45 - 022

Ja-Stimmen: 37 Nein-Stimmen: 29 Enthaltungen: 0 Abwesend: 13 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Eicher, Elsener, Espinoza, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Klauser, Köpfl, Lanfranchi, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner, Rub, Rüeeggesser, Schneider, Seydoux, Streit-Stettler, Trachsel, Wasserfallen, Zimmerli
Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Battagliero, Bill, Chheng, Fischer, Frieden, Gafner, Gasser, Göttin, Grossi, Gül, Hächler, Jordi, Keller, Lehmann, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schwarz, Theiler, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist
Der Stimme enthalten sich:
Abwesend sind: Dana, Friedli, Glauser, Jaisli, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-21:45 - 023

Ja-Stimmen: 27 Nein-Stimmen: 40 Enthaltungen: 1 Abwesend: 11 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Bartlome, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Gafner, Glauser, Gubser, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Leibundgut, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner, Rub, Rüeeggesser, Schneider, Seydoux, Wasserfallen, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bertschy, Bill, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Jordi, Keller, Klauser, Köpfl, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Ammann

Abwesend sind: Friedli, Jaisli, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-21:45 - 024

Ja-Stimmen: 25 Nein-Stimmen: 42 Enthaltungen: 1 Abwesend: 11 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Bartlome, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Gafner, Glauser, Gubser, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Jakob, Jost, Leibundgut, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner, Rüeeggesser, Schneider, Seydoux, Wasserfallen, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bertschy, Bill, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köpfl, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Rub, Ruch, Sancar, Schwarz, Streit-Stettler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist
Der Stimme enthalten sich: Theiler

Abwesend sind: Friedli, Jaisli, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-21:46 - 025

Ja-Stimmen: 36 Nein-Stimmen: 21 Enthaltungen: 10 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Bahnan Buechi, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Eicher, Elsener, Espinoza, Glauser, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Klauser, Köpfl, Lanfranchi, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner, Rüeeggesser, Schneider, Seydoux, Streit-Stettler, Trachsel, Wasserfallen, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Battagliero, Chheng, Gafner, Göttin, Grossi, Gül, Jordi, Keller, Lehmann, Marti, Mathieu, Mordini, Pinto, Rub, Sancar, Schwarz, Theiler, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Ammann, Anliker-Mansour, Bill, Fischer, Frieden, Gasser, Hächler, Michel, Penher, Ruch

Abwesend sind: Dana, Friedli, Jaisli, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-21:46 - 026

Ja-Stimmen: 40 Nein-Stimmen: 28 Enthaltungen: 0 Abwesend: 11 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Glauser, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Klauser, Köpfl, Lanfranchi, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner, Rub, Rüeeggesser, Schneider, Seydoux, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Wasserfallen, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Battagliero, Bill, Chheng, Fischer, Frieden, Gafner, Gasser, Göttin, Grossi, Gül, Hächler, Jordi, Keller, Lehmann, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schwarz, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Friedli, Jaisli, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-21:47 - 027

Ja-Stimmen: 30 Nein-Stimmen: 38 Enthaltungen: 0 Abwesend: 11 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Gafner, Glauser, Grosjean, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Köpfl, Leibundgut, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner, Rub, Rüeeggesser, Schneider, Seydoux, Wasserfallen, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hächler, Jordi, Keller, Klauser, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Friedli, Jaisli, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-21:47 - 028

Ja-Stimmen: 38 Nein-Stimmen: 29 Enthaltungen: 0 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Gafner, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Klauser, Köpfl, Lanfranchi, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner, Rub, Rüeeggesser, Schneider, Seydoux, Streit-Stettler, Trachsel, Wasserfallen, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Battagliero, Bill, Chheng, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grossi, Gubser, Gül, Hächler, Jordi, Keller, Lehmann, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schwarz, Theiler, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Friedli, Jaisli, Jost, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-21:48 - 029

Ja-Stimmen: 40 Nein-Stimmen: 28 Enthaltungen: 0 Abwesend: 11 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Gafner, Glauser, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Klauser, Köpfl, Lanfranchi, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner, Rub, Rüeeggesser, Schneider, Seydoux, Streit-Stettler, Trachsel, Wasserfallen, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Battagliero, Bill, Chheng, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grossi, Gül, Hächler, Jordi, Keller, Lehmann, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schwarz, Theiler, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist
Der Stimme enthalten sich:
Abwesend sind: Friedli, Jaisli, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-21:48 - 030

Ja-Stimmen: 26 Nein-Stimmen: 38 Enthaltungen: 4 Abwesend: 11 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Battagliero, Bertschy, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Glauser, Gubser, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Köpfli, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner, Rub, Rüeegsegger, Schneider, Seydoux, Walliser, Wasserfallen, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Büechi, Beuchat, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Jordi, Keller, Klauser, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Bartolome, Bill, Gafner, Grosjean

Abwesend sind: Friedli, Jaisli, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-21:52 - 036

Ja-Stimmen: 15 Nein-Stimmen: 48 Enthaltungen: 4 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Blaser, Dana, Eicher, Gafner, Hofer, Imhof, Jakob, Meyer, Neeracher, Rub, Rüeegsegger, Seydoux, Wasserfallen, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Büechi, Bartolome, Battagliero, Bertschy, Bietenhard, Bill, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köpfli, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Sancar, Schneider, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Beuchat, Glauser, Gubser, Mäder

Abwesend sind: Friedli, Jaisli, Jost, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-21:53 - 037

Ja-Stimmen: 44 Nein-Stimmen: 20 Enthaltungen: 3 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Büechi, Bartolome, Battagliero, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Chheng, Elsener, Espinoza, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köpfli, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Renner, Sancar, Schneider, Schwarz, Streit-Stettler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Zobrist

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Blaser, Dana, Eicher, Fischer, Gafner, Glauser, Gubser, Hofer, Imhof, Jakob, Jost, Meyer, Neeracher, Rub, Rüeegsegger, Seydoux, Theiler, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Bill, Ruch, Zbinden

Abwesend sind: Frieden, Friedli, Jaisli, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

Beschluss

zu Traktandum 6, Strategische Aufgabenüberprüfung

1. Der Stadtrat stimmt dem geänderten Antrag 1 Planungserklärungen Fraktionen SP/JUSO und GB/JA! zu (39 Ja, 27 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 031*
2. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 2 Planungserklärungen Fraktionen SP/JUSO und GB/JA!, zusammengefasst mit dem Teilantrag aus der Planungserklärung *Rolf Zbinden (PdA)* zur Weihnachtspauschale zu (39 Ja, 22 Nein, 7 Enthaltungen). *Abst.Nr. 032*
3. Der Stadtrat stimmt Antrag 3 Planungserklärungen Fraktionen SP/JUSO und GB/JA! zu (53 Ja, 14 Nein). *Abst.Nr. 033*
4. Der Stadtrat lehnt die Planungserklärung *Luzius Theiler (GPB-DA)* ab (28 Ja, 39 Nein). *Abst.Nr. 034*
5. Der Stadtrat lehnt den ersten Antrag der Planungserklärung *Rolf Zbinden (PdA)* ab (19 Ja, 38 Nein, 10 Enthaltungen). *Abst.Nr. 035*
6. Der Stadtrat nimmt zustimmend Kenntnis vom Bericht Strategische Aufgabenüberprüfung zur Haushaltsstabilisierung 2012-2014 mit den beschlossenen Planungserklärungen (42 Ja, 21 Nein, 5 Enthaltungen). *Abst.Nr. 038*

Der Beschluss lautet

1. Der Stadtrat nimmt ohne Wertung Kenntnis vom Bericht Strategische Aufgabenüberprüfung zur Haushaltsstabilisierung 2012-2014 (42 Ja, 21 Nein, 5 Enthaltungen).
2. Der Stadtrat beschliesst folgende Planungserklärungen:
 - Die Kürzungen in den Jahren 2012-2014 dürfen nicht zulasten der Förderbeiträge für die freie Kulturszene und für das zeitgenössische Kulturschaffen erfolgen (39 Ja, 27 Nein 2 Enthaltungen).
 - Auf die Streichung der Weihnachtspauschale an SozialhilfeempfängerInnen in der Höhe von Fr. 210'000.00 (nach Berücksichtigung Lastenausgleich Fr. 70'000.00) ist zu verzichten (39 Ja, 22 Nein, 7 Enthaltungen).
 - Auf die Streichung des Beitrags an die Volkshochschule (Fr. 95'000.00) ist zu verzichten (53 Ja, 14 Nein).

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-21:49 - 031

Ja-Stimmen: 39 Nein-Stimmen: 27 Enthaltungen: 2 Abwesend: 11 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bertschy, Bill, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Götting, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Jordi, Keller, Klauser, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Bartlome, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Gafner, Glauser, Gubser, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jost, Leibundgut, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner, Rub, Rüegeegger, Schneider, Seydoux, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Ammann, Köppli

Abwesend sind: Friedli, Jaisli, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-21:50 - 032

Ja-Stimmen: 39 Nein-Stimmen: 22 Enthaltungen: 7 Abwesend: 11 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Bill, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Götting, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hächler, Jordi, Keller, Klauser, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schneider, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Ammann, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Glauser, Grosjean, Hirsbrunner, Hofer, Jakob, Jost, Köppli, Leibundgut, Meyer, Neeracher, Renner, Rub, Rüegeegger, Seydoux, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Aeberhard, Bahnan Buechi, Bertschy, Gafner, Imhof, Imthurn, Mäder

Abwesend sind: Friedli, Jaisli, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-21:50 - 033

Ja-Stimmen: 53 Nein-Stimmen: 14 Enthaltungen: 0 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bietenhard, Bill, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gafner, Gasser, Glauser, Götting, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Jordi, Keller, Klauser, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Renner, Rub, Ruch, Sancar, Schneider, Schwarz, Seydoux, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Ammann, Bertschy, Blaser, Grosjean, Gubser, Hofer, Imthurn, Jakob, Köppli, Mäder, Meyer, Neeracher, Rüegeegger, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Friedli, Jaisli, Jost, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-21:51 - 034

Ja-Stimmen: 28 Nein-Stimmen: 39 Enthaltungen: 0 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Battagliero, Bill, Chheng, Fischer, Frieden, Gasser, Götting, Grossi, Gül, Hächler, Jordi, Keller, Lehmann, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schwarz, Theiler, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Gafner, Glauser, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Klauser, Köppli, Lanfranchi, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner, Rub, Rüegeegger, Schneider, Seydoux, Streit-Stettler, Trachsel, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Friedli, Jaisli, Jost, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-21:51 - 035

Ja-Stimmen: 19 Nein-Stimmen: 38 Enthaltungen: 10 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bill, Chheng, Fischer, Götting, Grossi, Gül, Jordi, Keller, Marti, Mathieu, Mordini, Pinto, Ruch, Schwarz, Theiler, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Bartlome, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Elsener, Espinoza, Gafner, Glauser, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jakob, Klauser, Köppli, Lanfranchi, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner, Rub, Rüegeegger, Schneider, Seydoux, Streit-Stettler, Trachsel, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Frieden, Gasser, Hächler, Lehmann, Michel, Penher, Sancar

Abwesend sind: Friedli, Jaisli, Jost, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-21:54 - 038

Ja-Stimmen: 42 Nein-Stimmen: 21 Enthaltungen: 5 Abwesend: 11 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Chheng, Elsener, Espinoza, Frieden, Gasser, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köppli, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Renner, Sancar, Schneider, Schwarz, Streit-Stettler, Trachsel, Zobrist

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Bill, Blaser, Dana, Eicher, Fischer, Gafner, Glauser, Hofer, Imhof, Jakob, Jost, Neeracher, Rub, Ruch, Rüegeegger, Seydoux, Theiler, Wasserfallen, Zbinden, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Götting, Gubser, Meyer, Vollmer, Walliser

Abwesend sind: Friedli, Jaisli, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

7 Tiefbauamt: Ersatzbeschaffung von 11 Streuanhängern; Kredit

Geschäftsnummer 10.000329 / 11/056

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat bewilligt für die Ersatzbeschaffung von 11 Streuanhängern für das Tiefbauamt einen Kredit von Fr. 550 000.00 zulasten der Investitionsrechnung I5100148 (Kosten-

stelle 510578). Ein allfälliger Erlös aus dem Verkauf der alten Streuanhänger wird zu Abschreibungszwecken verwendet.

2. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Bern, 22. Dezember 2010

PVS-Referentin *Patrizia Mordini* (SP): Um die Sicherheit der Strassen und Gehwege zu gewährleisten, benötigt die Stadt Bern elf neue Streuanhänger für den Winterdienst. Diese Anschaffung bedeutet Ausgaben von 550'000 Franken in den nächsten paar Jahren. Es wird versucht, die alten Streuanhänger zu verkaufen, ein allfälliger Verkaufserlös wird zu Abschreibungszwecken verwendet. In der PVS sprachen wir uns einstimmig für wintersichere Strassen und Wege aus. Wir sind der Meinung, wir brauchen diese Streuanhänger, um Salz oder auch Split zu verteilen. – Die Versuche, mit salzgehaltarmer Sole, die für die Pflanzen und Bäume weniger schädlich ist, sind noch nicht abgeschlossen. Da sich das Kunststoffmaterial der Streuanhänger als widerstandsfähig erwies, wäre die Verwendung von Salzsole möglich. Dies wurde prospektiv miteinbezogen und so werden wir elf multifunktionale Streuanhänger anschaffen. Von welchem Typ sie sein werden und wie viel sie exakt kosten werden, ist noch nicht bekannt. In diesem Kredit sind 50'000 Franken pro Stück enthalten, was den Betrag von 550'000 Franken ausmacht. Die PVS empfiehlt Zustimmung.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Kredit des Tiefbauamts zu (50 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 039*

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-21:57 - 039

Ja-Stimmen: 50 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 29 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Büechi, Bartlome, Battagliero, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Grosjean, Grossi, Gubser, Gutzwiller, Hächler, Hofer, Imhof, Jakob, Jost, Keller, Klauser, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Mordini, Neeracher, Penher, Pinto, Renner, Rub, Rüegegger, Sancar, Schneider, Schwarz, Seydoux, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, Wasserfallen, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Elsener, Friedli, Gafner, Glauser, Göttin, Gül, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jordi, Köppli, Künzler, Kusano, Leibundgut, Meyer, Michel, Ruch, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Walliser, Wertli, Widmer, Zbinden

8 Tiefbauamt (Dienststelle 510); Nachkredit zum Globalbudget 2010

Geschäftsnummer 11.000068 / 11/057

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Tiefbauamt (Dienststelle 510); Nachkredit zum Globalbudget 2010.
2. Er erhöht das Globalbudget 2010 des Tiefbauamts (510) um Fr. 2 398 588.84 auf neu Fr. 48 425 024.64.

Bern, 16. Februar 2011

PVS-Referentin *Stéphanie Penher* (GB): Es geht um einen Nachkredit zum Globalbudget 2010 in der Höhe von rund 2,4 Millionen Franken. Der Winterdienst während der Winterperioden 2009/10 und 2010/11 macht mit 2,1 Millionen Franken den grössten Brocken aus. Für den Winterdienst werden 2,5 Millionen Franken für 25 Winterdienstseinsätze während eines Planungsjahres veranschlagt, das jeweils zwei Winter einschliesst. In dieser Planungsperiode wurden aber 75 Winterdienstseinsätze notwendig, wir litten unter klimatischem Pech, das anfangs 2010 und Ende 2010 sehr viel Schnee brachte. An dieser Stelle bemerke ich als Prognose zur aktuellen Planungsperiode, dass es anfangs 2011 wenig Schnee gab und wir noch

unter dem Budget von 2,5 Millionen liegen, wobei eine Million für laufende Kosten, also Stillstands- oder Lohnkosten, fest vorzusehen ist. Die Kommission empfiehlt dem Stadtrat einstimmig, den Kredit gutzuheissen, entgegen anderslautenden Pressemeldungen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Kredit des Tiefbauamts zu (45 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 040*

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-22:00 - 040

Ja-Stimmen: 45 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 1 Abwesend: 33 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Bill, Blaser, Chheng, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Grosjean, Grossi, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Mordini, Neeracher, Penher, Pinto, Renner, Rüegegger, Sancar, Schwarz, Seydoux, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, Wasserfallen, Zobrist

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich: Gubser

Abwesend sind: Battagliero, Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Dana, Eicher, Elsener, Friedli, Gafner, Glauser, Göttin, Gül, Imthurn, Jaisli, Köpfli, Künzler, Kusano, Leibundgut, Meyer, Michel, Rub, Ruch, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Walliser, Wertli, Widmer, Zbinden, Zimmerli

9 Kleine Anfrage Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Spurreduktion am Nordring: Auswertungsbericht und weiteres Vorgehen

Geschäftsnummer 11.000099 / 11/059

Direktorin TVS *Regula Rytz* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Die Spurreduktion am Nordring wurde in der Antwort zur Dringlichen Interpellation Fraktion FDP (Jacqueline Gafner Wasem, FDP): Reduktion der Fahrspuren am Nordring: Wann wird das verfehlte Pilotprojekt abgebrochen? vom 13. August 2009 als Pilotprojekt bezeichnet, weil das Projekt – im Unterschied zur Umweltspur an der Laubeggstrasse – *nicht* auf eine Dauer von höchstens einem Jahr ausgelegt war. Somit handelt es sich auch nicht um einen Versuch gemäss Signalisationsverordnung (SSV), Art 107 Abs. 2bis. Die einzelnen Fragen beantwortet der Gemeinderat wie folgt: *Zu Frage 1:* Ja, das Projekt wird wie versprochen ausgewertet, die Erfolgskontrolle zum Pilotprojekt befindet sich in der Abschlussphase. Da im Nachgang zur Umsetzung des Projekts im Sommer 2009 weitere Optimierungen insbesondere an den Lichtsignalanlagen vorgenommen wurden, erachtete man es als sinnvoll, im Rahmen der Erfolgskontrolle die gesamte neue Verkehrsführung, inklusive der vorgenommenen Optimierungen, zu evaluieren. Indem am Nordring gleichzeitig Vergleichswerte zum Verkehrsaufkommen über einen längeren Zeitraum erhoben wurden, konnte die Aussagekraft der Erfolgskontrolle zusätzlich erhöht werden. *Zu Frage 2:* Ja. Die Öffentlichkeit wird im Sommer über die Resultate informiert. Die Erfolgskontrolle wird Interessierten dann zur Verfügung gestellt. *Zu Frage 3:* Siehe Antwort zu Frage 2. *Zu Frage 4:* Der Gemeinderat sieht zum heutigen Zeitpunkt keinen Anlass, das Projekt abzubrechen und zum ursprünglichen Zustand zurückzukehren. Die Ergebnisse der Erfolgskontrolle werden über allfälliges Verbesserungspotenzial Auskunft geben.

Das Agglomerationsprogramm Verkehr und Siedlung Region Bern bzw. der dazu gehörende Vertiefungsbericht Fuss- und Veloverkehr (2007) sieht vor, ab dem Jahre 2014 auf der Strecke Nordring-Standstrasse-Winkelriedstrasse in Ergänzung zu den bisher realisierten Massnahmen bauliche Umgestaltungen vorzunehmen. Die Planungsarbeiten für das Projekt unter Federführung der Stadt werden voraussichtlich noch in diesem Jahr aufgenommen.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Der Inhalt dieser Antwort wurde in den Zeitungen bereits vorausgenommen. Ich bin damit nicht zufrieden. Es fällt aus, dass die Direktion TVS ständig neue Verkehrsversuche unternimmt, die gemäss Bundesrecht auf eine Dauer von maximal

einem Jahr befristet wären, was man aber umgeht, indem man, wie im Falle des Nordrings, das Ding als Pilotprojekt bezeichnet, zu dem weder die Bevölkerung noch die betroffenen Quartiervereine und -leiste etwas zu sagen haben. Diese Vorgehensweise halten wir für nicht demokratisch.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

10 Postulat Fraktion SP/JUSO (Stefan Jordi, SP) vom 14. Mai 2009: Die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs muss auch in Zukunft gesichert werden!; Prüfungsbericht

Geschäftsnummer 09.000205

Postulant *Stefan Jordi* (SP): Nach zehn Jahren Förderung des Fuss- und Veloverkehrs fällten Sie im Oktober 2010 einen wichtigen Entscheid, der die Finanzierung für die nächsten Jahre regelt. Unsere Forderungen umfassen in Punkt 1 die Aufzeichnung der Zielerreichung und der Bestimmungen, also eine detaillierte Bilanz nach zehn Jahren Reglement zur Förderung des Fuss- und Veloverkehrs (RFFV), damit man sieht, was erreicht wurde oder wo noch mehr Massnahmen erforderlich sind, um die Ziele des Reglements zu erreichen. Der Gemeinderat bekundet die Absicht, eine Bilanz zu erstellen. Wieso er bei diesem Postulatsbericht keine Bilanz integriert, bleibt schleierhaft. In Punkt 2 geht es um eine Vorausschau, welche Massnahmen in Zukunft realisiert werden müssen, um die Ziele nach RFFV zu erreichen. Der Gemeinderat sollte in groben Zügen darlegen, wo Handlungsbedarf ausgemacht werden kann. Punkt 3 wurde mit dem Stadtratsbeschluss vom Oktober 2010 obsolet. Punkt 4 ist für uns erledigt und der in Punkt 5 geforderte Richtplan Veloverkehr ist mittlerweile in Kraft getreten. Den Postulatsbericht zu den Punkten 1 und 2 lehnen wir ab, die Darstellung zu den Punkten 3 bis 5 akzeptieren wir in dieser Form.

Lea Bill (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Es gibt zahlreiche Erfolge und im Bereich Fuss- und Veloverkehr wurde in den letzten zehn Jahren vieles unternommen. Es existieren aber weiterhin Orte, die für Velofahrende besondere Gefahren bergen. Unsere Fraktion lancierte zahlreiche Vorstösse in diesem Zusammenhang und folgt der Fraktion SP/JUSO in der Ablehnung dieses Prüfungsberichts.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt dem Prüfungsbericht zu den Punkten 3, 4 und 5 zu.
3. Der Stadtrat lehnt dem Antrag der Fraktion SP/JUSO folgend den Prüfungsbericht zu den Punkten 1 zu 2 ab (18 Ja, 28 Nein). *Abst.Nr. 041*
4. Die Frist für das Vorlegen eines neuen Prüfungsberichts beträgt laut Antrag Fraktion SP/JUSO ein halbes Jahr d.h. bis Ende Oktober 2011 (52 Ja, 1 Nein). *Abst.Nr. 042*

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-22:06 - 041

Ja-Stimmen: 18 Nein-Stimmen: 28 Enthaltungen: 0 Abwesend: 33 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Bartlome, Blaser, Dana, Gafner, Grosjean, Hofer, Imthurn, Jakob, Keller, Lehmann, Marti, Mordini, Neeracher, Renner, Rügsegger, Seydoux, Wasserfallen

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Espinoza, Gasser, Glauser, Gubser, Gutzwiller, Hächler, Jordi, Jost, Klauser, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Streit-Stettler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Eicher, Elsener, Fischer, Frieden, Friedli, Göttin, Grossi, Gül, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Köppli, Künzler, Kusano, Leibundgut, Meyer, Michel, Rub, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Theiler, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer, Zbinden, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-22:07 - 042

Ja-Stimmen: 52 Nein-Stimmen: 1 Enthaltungen: 0 Abwesend: 26 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battaglio, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Espinoza, Fischer, Frieden, Gafner, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hofer, Imthurn, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Mordini, Neeracher, Penher, Pinto, Renner, Rub, Ruch, Rüegegger, Sancar, Schwarz, Seydoux, Streit-Stettler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Bartlome

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bertschy, Beuchat, Bietenhard, Elsener, Friedli, Grossi, Gubser, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Köppli, Künzler, Kusano, Meyer, Michel, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Theiler, Trede, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli, Widmer, Zbinden

11 Interpellation Fraktion GB/JA! (Judith Gasser/Stéphanie Penher, GB): Begegnungszone Mittelstrasse: auch für Fussgängerinnen und Fussgänger

Geschäftsnummer 10.000257 / 10/411

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Für die Interpellantin Fraktion GB/JA! *Judith Gasser* (GB): Über die getroffenen Massnahmen zur Verbesserung der Situation in der Mittelstrasse sind wir erfreut. Besonders das mobile Inforadar zwecks Anzeige des Durchfahrtstempos finden wir sinnvoll. Wer mit Tempo 30 durch die Mittelstrasse fährt, müsste nämlich theoretisch den Fahrausweis abgeben. Wir meinen, dass trotz aller Massnahmen dort immer noch zu viel Autoverkehr herrscht, wodurch die Funktion der Begegnungszone gefährdet wird. – In der Erklärung ist die Rede von einer Flanierzone. Wenn sich die Situation mit dem motorisierten Verkehr nicht ändert, werden weitere Massnahmen erforderlich, um an diesem Ort einen akzeptablen Zustand für alle Verkehrsteilnehmenden zu schaffen. Ich bin teilweise zufrieden.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

12 Europaplatz: Neugestaltung; Projektierungskredit

Geschäftsnummer 05.000271 / 11/065

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat bewilligt für die Erarbeitung eines Bauprojekts zur Neugestaltung des Europaplatzes einen Kredit von Fr. 290 000.00 zulasten der Investitionsrechnung, Konto I510-209 (Kostenstelle 510110). Darin ist der vom Gemeinderat am 22. Dezember 2010 in eigener Kompetenz bewilligte Projektierungskredit von Fr. 90 000.00 enthalten.
2. Der gesamte Projektierungskredit ist später in den Baukredit aufzunehmen.
3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Bern, 23. März 2011

Ergänzungsanträge der Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS) zum Gemeinderatsantrag

Antrag Nr. 1

Während der Bauzeit ist nach Möglichkeit ein offener, sicherer, direkter und behinderungsfreier Zugang zum öV zu gewährleisten.

Antrag Nr. 2

Für die Beleuchtung am Tage ist ein Konzept zu prüfen, welches die Verwendung von Tageslicht ermöglicht.

PVS-Referentin *Gisela Vollmer* (SP): Es handelt sich hier um ein Musterbeispiel für ein sogenanntes „PPP-Projekt“, wo private Investoren das Sagen haben, die öffentlich Hand private Kosten bezahlt, private Nutzungen den öffentlichen Raum belegen und die Fussgängerinnen und Fussgänger zusehen müssen, wie sie durchkommen. Folgende Frage stellt sich dabei in aller Schärfe: Wären die Qualität nicht besser, das Tempo nicht schneller und die Kosten nicht tiefer, wenn die öffentliche Hand selbst plante und baute? Geplant wird ungefähr seit dem Jahr 2000, ohne öffentlichen Wettbewerb und ohne klare Nutzungsfestlegung durch die öffentliche Hand, aber mit beträchtlichem finanziellen Aufwand der öffentlichen Hand. 2005 wurde der Zonenplan dem Haus der Religionen angepasst und die Bruttogeschossfläche von 13'200 m² auf 18'622 m² BGF erhöht. Damit betragen die Nutzung beim Haus der Religionen achtzehn Prozent und die Mantelnutzung zweiunddreissig Prozent. 2006 beschloss der Stadtrat die Abgabe im Baurecht mit folgendem Passus: „Die bindende Rahmenvereinbarung wird am 30. Juni 2007 hinfällig“. Da diese aber niemals unterschrieben wurde, entfaltete sie keine Rechtskraft. Wir planen hier also für einen virtuellen Investor. Ob die geplante Nutzung je umgesetzt wird, wissen wir nicht. Aber weitere Rahmenbedingungen sind von diesem virtuellen Investor hinzugekommen, nämlich, dass die Erschliessungsleitungen des Baus unter dem Europaplatz liegen und der Platz vor dem Bau für die Erhöhung der Bruttogeschossfläche um vier Meter abgesenkt werden muss, und der Europaplatz für das Strassencafé des Gebäudes genutzt wird. Da sich Hoteleinfahrt und -ausfahrt direkt neben der öffentlichen Unterführung befinden, muss der Platz bei der Hotelvorfahrt, bei der Anlieferung sowie den Fahrten zwecks Versorgung und Entsorgung überquert werden. Wie viele Fahrzeuge dies betrifft, wissen wir nicht. Auch den zukünftigen Grossverteiler kennen wir nicht, möglicherweise geht es dabei um eine Fläche von 4'000 bis 6'000 m². Da der Platz durch die Autobahnstützen ziemlich besetzt ist, dürfte die Nutzungsmischung zwischen Anlieferungs-, Zufahrts- und Versorgungsverkehr, Veloverkehr und Fussgängerinnen nicht konfliktfrei verlaufen. Durch die für den Bau vorgesehene Absenkung des Platzes werden die erdbebenverstärkten Fundamente der Autobahnstützen aus dem Boden ragen, was die Platzfläche zusätzlich verengt. An diesen Stellen baut man Sitzflächen, auf richtige Sitzbänke wird verzichtet. Das Providurium „Modelleisenbahnanlage auf dem Europaplatz“, trägt wesentlich zur Urbanität des Platzes bei, zwingt aber die Passanten, zwischen Baracke und Bahnlinie durchzugehen, um in die Bahnstrasse zu gelangen. Hier dürfte sich insbesondere nachts ein Sicherheitsproblem ergeben. Durch den Standort dieser Baracke, wahrlich keinem architekturästhetischen Wunderwerk, werden Umwege nötig. In den Gestaltungsgrundsätzen der Zonenplanung von 1997, respektive 2005, heisst es dazu: „Auf dem Platz sind attraktive Umsteigeverhältnisse zwischen den öV-Stationen zu schaffen. Die Fuss- und Velowege von Ladenwandweg und Bahnstrasse sind mit der Freiburgstrasse zu verbinden.“ Auch der Gemeinderat schreibt in seiner Vorlage, dass der Platz primär den Fussgängerinnen und Fussgängern sowie den Velofahrenden zur Verfügung stehen soll. Auf dem Platz sind keine Bäume zur Begrünung vorgesehen. Durch die Autobahnbrücke und das Hochhaus ist es sehr dunkel auf dem Platz. So dunkel, dass das Licht oftmals auch zu Tageszeiten brennen muss.

Der virtuelle Investor erwartet, dass der Europaplatz im Herbst 2013 fertiggestellt ist, mitsamt der Fertigstellung des Gebäudes. Aber wird wirklich gebaut? Möglicherweise in mehreren Etappen? Das Baugesuch liegt noch beim Regierungstatthalter. Die Finanzierung ist anscheinend noch nicht geklärt. Uns gegenüber versicherte der Gemeinderat, es werde erst gebaut, wenn auch der Investor am Haus der Religionen baue. Einem dahingehend lautenden Antrag, dass der Investor die bisher aufgelaufenen Planungskosten übernehmen müsse, falls der Bau

im Herbst 2013 nicht fertiggestellt sein sollte, wollte der Gemeinderat aber nicht zustimmen. Es geht hier immerhin um die Verknüpfungsstelle zwischen zwei S-Bahnhaltestellen, zwei Tramlinien, einer Postautolinie sowie den Quartierzugängen und dem neuen Zugang zur Fuss- und Velo-Passerelle. Wir sprechen hier über den zweitwichtigsten Umsteigeknotenpunkt in Bern mit einer Fläche von 6'030 m², der sich im Entwicklungsschwerpunkt (ESP) Ausserholligen befindet. Die Verkehrsplanung rechnet mit schätzungsweise 10'000 bis 15'000 Bewegungen pro Tag. Unter dem Aspekt der Mitwirkung durch den Stadtrat kommt die Vorlage zu spät. Der Gemeinderat teilte der PVS mit, dass wir nichts mehr ändern können, weil das Baugesuch beim Regierungstatthalter liegt. Die Fachleute waren sich aber nicht einig, ob das Baugesuch genehmigt ist oder sich noch im Verfahren befindet, die Einsprachefrist ist jedenfalls abgelaufen. Die Mehrheit der Kommission ist der Meinung, dass der Europaplatz unbedingt neu gestaltet werden muss, trotz intensiver Diskussionen über Zugangswege, Umsteigebeziehungen und die fehlende Gemütlichkeit auf dem Platz.

Zu den Kosten wird hier ein Kredit von 290'000 Franken, plus/minus zwanzig Prozent, beantragt, von denen der Gemeinderat bereits 90'000 Franken gesprochen hat. Zur Finanzierung: Als Eigentümer figurieren der Boden- und Wohnbaufonds der Stadt Bern, das Bundesamt für Strassen (ASTRA), die BLS sowie die zukünftige, mögliche Baurechtsnehmerin Halter AG. Dies zahlt einen Baurechtszins von 287'000 Franken pro Jahr, was siebzig Prozent ausmacht, auf der Grundlage eines Verkehrswertes, der nur zu achtzig Prozent gerechnet wurde. Von der Mehrwertabschöpfung, die eigentlich 4,2 Millionen Franken beträgt, wird der Fonds 2 Millionen Franken bezahlen. ASTRA und BLS beteiligen sich nicht an den Kosten für den Europaplatz, vielmehr kauft die Stadt noch Land von der BLS. Möglicherweise steuert die Halter AG zu einem späteren Zeitpunkt 300'000 Franken an den Umbau des Platzes bei. Die PVS stellt zwei Ergänzungsanträge: Es geht einerseits um den Baustellenzugang und andererseits um die Beleuchtung am Tage, die mittels Tageslicht organisiert werden soll. Bei der Verwendung von Tageslicht zu Beleuchtungszwecken kann man sich am Vorbild des Kunstmuseums orientieren. Wir bitten um die Unterstützung der Kommissionsanträge und empfehlen die Annahme der Vorlage mit 8 zu 2 Stimmen.

Fraktionserklärungen

Stefan Jordi (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die Diskussion in der Kommission erlebte ich anders als sie die Kommissionsreferentin schildert. Ich beginne mit einer Stellungnahme aus der Quartiermitwirkung des Stadtteils 3 (QM3): „Die QM3 erhofft sich vom Projekt Haus der Religionen eine Belebung und Aufwertung des bisher vernachlässigten Ortes und eine Verbesserung der Sicherheit. Sämtliche Bestrebungen, dem Platz mehr Leben einzuhauchen und damit auch die Sicherheit im öffentlichen Raum zu erhöhen, sind zu unterstützen. Auch der kulturelle Austausch und damit die bessere Integration verschiedener Ethnien und Kulturen ist ein wichtiges Anliegen der QM3.“ Damit wird zusammengefasst, worum es bei diesem Geschäft geht: Einerseits geht es um ein Bauprojekt, wobei mit der Halter AG die Investorin bekannt ist, die bauen wird, sobald das Regierungsstatthalteramt dem Bauprojekt zustimmt. Am 26. Januar 2006 stimmte der Stadtrat dem Projekt mit 45 zu 15 Stimmen zu, wobei die zwecks Umsetzung des Bauprojektes notwendige Umgestaltung des Platzes als bekannt vorausgesetzt werden kann. Das Bauprojekt ist auf dem Internet einsehbar und sieht nicht schlecht aus. Andreas Flückiger gehörte zu den flammenden Befürwortern des Bauprojektes, und wie damals ist unsere Fraktion der Ansicht, dass es dieses Projekt zur Belebung des Europaplatzes braucht, selbst wenn dieser Ort schwierige Voraussetzungen bietet. Heute steht nicht das Bauprojekt zur Diskussion, sondern der Platz, wo die Stadt gewisse Aufgaben erbringen muss, damit das Bauprojekt umgesetzt werden kann. Ein zentrales Element besteht in der Gewährleistung der Umsteigebeziehungen des öVs durch gute und direkte Verbindungen zwi-

schen drei öV-Schwerpunkten. Weiter soll der Fuss- und Veloverkehr über den Platz geführt werden, der laut Gemeinderat den Platz primär benutzen soll. Weil auch Projekte für ein Hotel oder einen Grossverteiler bestehen, wird es ein gewisses Verkehrsaufkommen mit Lieferfahrten und Hotelzufahrten geben, es wird aber wenig Bewegung entstehen und die Wegfahrt führt auf der anderen Seite hinaus. Es besteht kaum Gefahr, dass der Platz zu einer Verbindungsstrasse verkommt oder zugeparkt wird. Dieser Ort eignet sich nicht für eine Begrünung. Weil er gedeckt ist, regnet es dort nicht. Es bieten sich zahlreiche Möglichkeiten für Sitzbänke, am Fusse der Autobahn Pfeiler werden mittels treppenartiger Stufen Sitzgelegenheiten erbaut. Weiter soll ein Strassenrestaurant zur Belebung des Platzes beitragen. Damit dem Europaplatz in Zukunft eine bessere Bedeutung zukommt, braucht es diese Belebungsmassnahmen. Unsere Fraktion stimmt dem Geschäft sowie den Anträgen der PVS zu.

Jimmy Hofer (parteilos) für die Fraktion SVPplus: Seltsamerweise benennt eine europafreundliche Stadt wie Bern ausgerechnet den traurigsten Platz „Europaplatz“. Angesichts dieses Ortes würde ein Europaparlamentsabgeordneter Bern als europafeindlich empfinden. Erstaunlich erscheint der vollständige Titel des Baugesuches „Zentrum Europaplatz – Haus der Religionen“. Ich ging von der Annahme aus, dass dort ein Hotel und ein Einkaufszentrum entstehen und das Haus der Religionen integrierter Bestandteil des Gesamtbaukomplexes sei. Aber der Platz wird quasi auf das Haus der Religionen abgestimmt, während weitere 200'000 Franken für dessen Betrieb gesprochen werden. Dies wirft Fragen bezüglich bestehender Verstrickungen zwischen der Stadt und dem Haus der Religionen auf. Weiter geht es darum, dass wir eine rege benutzte Park-and-Ride-Anlage aufheben, was den Verdacht bekräftigt, dass man die Parkplätze an diesem Ort loswerden will, indem man diesen Platz unter der Autobahnbrücke aufmotzt. Wir lehnen den Projektierungskredit ab.

Einzelvoten

Beat Gubser (EDU): Im gemeinderätlichen Vortrag ist viel vom geplanten Haus der Religionen die Rede. Dabei macht dieses Projekt lediglich 12,5 Prozent der Nutzung aus. Die Gesamtkosten für das Zentrum am Europaplatz werden auf 80 Millionen Franken geschätzt, der Anteil für das Haus der Religionen beträgt zehn Millionen Franken. Die Stadt verzichtete dabei auf eine Planungsmehrwertabschöpfung von 2,2 Millionen Franken, was einer Reduktion des jährlichen Baurechtszinses um 120'000 Franken entspricht. So schenkt die Stadt der Bauherrschaft gut 100'000 Franken pro Jahr. Mit diesem Geld werden wir unter anderem einen Grossverteiler, ein Hotel und ein Restaurant subventionieren. Dadurch sollen möglichst ideale Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit das Haus der Religionen sicher gebaut wird. Aber trotz grosszügiger Bedingungen bleibt die Finanzierung des Hauses der Religionen unsicher. Der Grosse Rat muss noch 2,5 Millionen Franken aus dem Lotteriefonds sprechen und die nötigen privaten Beiträge sind noch nicht vollständig vorhanden. Erst Ende Mai wird klar, ob das Haus der Religionen gebaut werden kann. Solange die Rahmenbedingungen nicht geklärt sind, macht dieser Projektierungskredit keinen Sinn. Die EDU lehnt ihn ab. Die folgende Bemerkung gilt der Finanzierung der geschätzten Baukosten von 2,7 Millionen Franken. Mit der vorgeschlagenen Finanzierung bin ich einverstanden, falls das Haus der Religionen nicht gebaut wird und so der Baurechtszins wieder um 120'000 Franken pro Jahr erhöht wird. Falls das Haus der Religionen gebaut wird und die private Bauherrschaft von den gut 100'000 Franken Subventionsgeldern pro Jahr profitiert, ist zu erwarten, dass sie zumindest die Hälfte der Kosten von 2,7 Millionen Franken zur Neugestaltung des Europaplatzes übernimmt.

Manfred Blaser (SVP): An dem Ort unter der Brücke befinden sich nicht viele Häuser und man sieht dort wenige Leute. Es fragt sich, ob die Absicht besteht, die Familiengärten jenseits der

Bahngeleise zu überbauen. Falls keine Überbauung geplant ist, bleibt rätselhaft, woher das Publikum kommt, das dort auf den Bus wartet, das Einkaufszentrum besucht und den Platz unter der Brücke mit der vorgesehenen Begegnungszone belebt. Die gesamte Projektierung erscheint mir vage. Es ist zu überlegen, ob es ein derartiges Unterfangen wirklich braucht.

Kurt Hirsbrunner (BDP): Ich entgegne Manfred Blaser, dass ab Oktober gut 1'300 angehende Krankenschwestern an ihren Ausbildungsplatz an diesem Ort einziehen werden. Ich freue mich auf einen wunderschönen Europaplatz.

Direktorin TVS *Regula Rytz*: Es geht tatsächlich um eine Entwicklungsperspektive für das ganze Gebiet Ausserholligen-Weyermannshaus. Es handelt sich um einen ESP, der lange brachlag und nun eine grosse Dynamik erfährt. Durch die neue Nutzung entsteht dringender Bedarf, den öffentlichen Raum zu gestalten, der die Verbindungsachse zum öV verbessert und Aufenthaltsqualität bietet. An diesem Ort wird ein neuer zentraler Platz in der Stadt Bern entstehen. Ich bedaure, dass Gisela Vollmer nicht über die Dinge sprach, die eigentlich zur Diskussion stehen. Sie sprach grösstenteils über das Bauprojekt, wobei das Haus der Religionen einen funktionellen Teil ausmacht. Es gibt einen Investor, der dort einen neuen Komplex mit integriertem Haus der Religionen erstellen wird, falls es finanziert werden kann. Das Baugesuch wurde eingereicht, sämtliche Zufahrten wurden im Rahmen des Baugesuches geregelt – aber darum geht es ja nicht. Vielmehr dreht sich hier alles um den öffentlichen Platz, den Europaplatz, der in den Besitz der Stadt Bern übergeht und dessen Nutzung allen Leuten offen steht. Es geht nicht um ein „PPP-Projekt“, sondern um die Aufgabe der öffentlichen Hand, einen Platz für die Öffentlichkeit herzustellen und zu sanieren. Dies geschieht mit Vorteil zu dem Zeitpunkt, wo die Baumaschinen ohnehin vor Ort sind. Bei der Erbauung des neuen Komplexes muss der Platz aus topografischen Gründen abgesenkt werden, da empfiehlt es sich für eine sparsame Stadtverwaltung, gleichzeitig eine Aufwertung durch bessere Lichtverhältnisse, Sitzgelegenheiten oder ein Strassencafé herzustellen. Daran ist nichts schlimm. Im engen Gestaltungsrahmen dieses Platzes unter der Autobahn bietet sich die Möglichkeit eines pragmatischen, urbanen Projektes, eine gemütliche Piazza kann dort nicht entstehen. Der beantragte Projektierungskredit ist einzig für den öffentlichen Platz, der in der Verantwortung der Stadt liegt. Die Zusammenarbeit mit den Privaten sieht neben den Investitionen und dem Beitrag über die Mehrwertabschöpfung eine Pauschalzahlung an die Baukosten von privater Seite vor. Für öffentliche Plätze bleibt aber die Stadt selbst zuständig. Ich bitte Sie um Unterstützung des Projektes, das erst zur Ausführung gelangt, wenn die Bebauung wirklich umgesetzt wird.

Gisela Vollmer (SP): Der öffentliche Platz, um den es hier geht, wird mindestens zur Hälfte vom Haus der Religionen genutzt, da liegt das Problem. Durch die starke Nutzung wird es zu Konflikten mit den öV-Benutzenden kommen.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 1 der PVS zu (56 Ja, 6 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 043*
2. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 2 der PVS zu (50 Ja, 9 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 044*
3. Der Stadtrat stimmt dem Projektierungskredit zur Neugestaltung des Europaplatzes zu. (50 Ja, 10 Nein, 3 Enthaltungen) *Abst.Nr. 045*

Der Beschluss lautet:

1. Der Stadtrat bereinigt und bewilligt für die Erarbeitung eines Bauprojekts zur Neugestaltung des Europaplatzes einen Kredit von Fr. 290 000.00 zulasten der Investitionsrechnung, Konto I510-209 (Kostenstelle 510110) (50 Ja, 10 Nein, 3 Enthaltungen). Darin ist der vom Gemeinderat am 22. Dezember 2010 in eigener Kompetenz bewilligte Projektierungskredit von Fr. 90 000.00 enthalten.
2. Der Stadtrat beschliesst folgende Ergänzungen:0
 - Während der Bauzeit ist nach Möglichkeit ein offener, sicherer, direkter und behinderungsfreier Zugang zum öV zu gewährleisten (56 Ja, 6 Nein, 2 Enthaltungen).

- Für die Beleuchtung am Tage ist ein Konzept zu prüfen, welches die Verwendung von Tageslicht ermöglicht (50 Ja, 9 Nein, 2 Enthaltungen).
- 3. Der gesamte Projektierungskredit ist später in den Baukredit aufzunehmen.
- 4. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-22:35 - 043

Ja-Stimmen: 56 Nein-Stimmen: 6 Enthaltungen: 2 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Frieden, Gafner, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Sancar, Schneider, Schwarz, Seydoux, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Wasserfallen, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Blaser, Gubser, Jakob, Neeracher, Rub, Ruegsegger

Der Stimme enthalten sich: Bill, Fischer

Abwesend sind: Bertschy, Bietenhard, Espinoza, Friedli, Gül, Jaisli, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-22:35 - 044

Ja-Stimmen: 50 Nein-Stimmen: 9 Enthaltungen: 2 Abwesend: 18 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Beuchat, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Gafner, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schneider, Schwarz, Seydoux, Streit-Stettler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Wasserfallen, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Aeberhard, Bartlome, Blaser, Gubser, Jakob, Neeracher, Renner, Rub, Ruegsegger

Der Stimme enthalten sich: Bill, Fischer

Abwesend sind: Bertschy, Bietenhard, Espinoza, Frieden, Friedli, Gül, Imthurn, Jaisli, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Theiler, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-22:36 - 045

Ja-Stimmen: 50 Nein-Stimmen: 10 Enthaltungen: 3 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Frieden, Gafner, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Renner, Ruch, Sancar, Schneider, Schwarz, Seydoux, Streit-Stettler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Blaser, Glauser, Gubser, Hofer, Jakob, Meyer, Neeracher, Rub, Ruegsegger, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich: Bill, Fischer, Köppli

Abwesend sind: Bertschy, Bietenhard, Espinoza, Friedli, Gül, Jaisli, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Theiler, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

- Traktandum 13 wird verschoben. -

14 I580-112, Fr. 140'000.00, Grosse Schanze: Aussenraumgestaltung; Kreditabrechnung mit Nachkreditbegehren

Geschäftsnummer 00.000343 / 11/067

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat genehmigt die vom Gemeinderat vorgelegte Kreditabrechnung betreffend I580-112, Grosse Schanze: Aussenraumgestaltung.

Bewilligter Kredit	Fr.	140 000.00
Effektive Kosten	Fr.	172 612.95
Mehrkosten (23,29 %)	Fr.	32 612.95

2. Für die nicht teuerungsbedingten Mehrkosten bewilligt der Stadtrat gemäss Artikel 52 Absatz 1 Buchstabe a der Gemeindeordnung, einen Nachkredit von Fr. 32 612.95.

Bern, 2. März 2011

PVS-Referentin *Patrizia Mordini* (SP): Es geht bei diesem Nachkreditbegehren um die Mehrkosten, die bei den Veloabstellplätzen auf der Grossen Schanze entstanden. Anstelle des einplanten Mergels wurde Asphalt benutzt, weil der Mergel bei der Reinigung Schwierigkeiten bereitet. Der Preis des Mergels beträgt fünfzehn Franken pro Quadratmeter, Asphalt kostet vierzig Franken. Weitere Mehrkosten von 6'000 Franken ergaben sich wegen eines spät be-

merkten Nutzungsrechtes, das noch abzugelten war. Am Schluss belaufen sich diese Kosten auf einen Nachkredit von 32'000 Franken. Die PVS empfiehlt einstimmig die Zustimmung.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Kreditabrechnung mit Nachkreditbegehren zu (57 Ja, 5 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 046*

Abstimmungsnummer: 28.04.2011-22:38 - 046

Ja-Stimmen: 57 Nein-Stimmen: 5 Enthaltungen: 1 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Aeberhard, Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Büechi, Battagliero, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Fischer, Frieden, Gafner, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gutzwiller, Hächler, Imhof, Imthurn, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Neeracher, Penher, Pinto, Rub, Ruch, Rüegegger, Sancar, Schwarz, Seydoux, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Wasserfallen, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Bartlome, Beuchat, Hirsbrunner, Renner, Schneider

Der Stimme enthalten sich: Gubser

Abwesend sind: Bertschy, Bietenhard, Espinoza, Friedli, Gül, Hofer, Jaisli, Künzler, Kusano, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wertli, Widmer

- Der Stadtrat verschiebt Traktandum 13 sowie die Traktanden 15 bis 19. -

Eingänge

Es werden folgende **parlamentarische Vorstösse** eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliche Motion Fraktion SVP (Roland Jakob/Manfred Blaser, SVP): Schluss mit der Besetzung des BKW Areals
2. Dringliches Postulat Fraktion FDP (Bernhard Eicher, JF): Innovative Öko-Taxis in Bern wieder zulassen
3. Motion Fraktion FDP (Jacqueline Gafner Wasem, FDP): Abgabe des „Muubeeri“ an Private zur Erhaltung des Hallenbades im Stadtzentrum
4. Motion Fraktion SP/JUSO (Giovanna Battagliero/Miriam Schwarz, SP): Primano – definitive Einführung samt Nachfolgefinanzierung muss gesichert werden!
5. Motion Martin Schneider (BDP): „D'Chue am Waldrand“ oder das Graffito von Mani Matter bleibt!
6. Motion Fraktion BDP/CVP (Henri-Charles Beuchat, CVP/Martin Schneider, BDP): Loungebetrieb im „Bueber“ – Marzili-Lounge
7. Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer/Susanne Elsener, GFL): Neue Energien für Bern: Ein „Fussgänger/innen“-Versuchs-Kraftwerk für Bern! Fussgängerzonen können zu echten Quellen sauberer Energie werden
8. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Rithy Chheng/Gisela Vollmer, SP): Subventionen bei Mietzinserhöhungen offenlegen – Wie transparent sind die Vermietenden zu den Mietenden?
9. Kleine Anfrage Fraktion FDP (Mario Imhof/Dolores Dana, FDP): Wendet der Gemeinderat zweierlei Mass an?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22.40 Uhr.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Vania Kohli*

Die Protokollführerin: *Barbara Waelti*